



Nr.0505 Im Schwarm gefangen

Der Juli des Jahres 3441 Terrazeit geht seinem Ende zu. Perry Rhodan, erst vor kurzem aus der Galaxis Gruelfin zur Erde zurückgekehrt, steht vor den Trümmern dessen, was in jahrhundertelanger Arbeit mühsam aufgebaut wurde. Er läßt die bewährte MARCO POLO auf dem Flottenhafen von Terrania zurück und begibt sich zusammen mit 60 Gefährten, unter ihnen Gucky und Atlan, mit der GOOD HOPE II, einem kleinen speziell ausgerüsteten Raumschiff, erneut ins Ungewisse.

Perry Rhodan hat vor, den mysteriösen "Schwarm" zu erforschen, der unaufhaltsam immer weiter in die Galaxis eindringt. Er geht von der Annahme aus, daß es gelingen könnte, ein Gegenmittel gegen die vom Schwarm ausgehende Manipulierung der Gravitationskonstante, die die Verdummung der meisten Intelligenzen bewirkt, zu finden oder die Beherrscher des Schwarms wenigstens davon abzubringen, die Milchstraße zu durchqueren.

Und während Perry Rhodan sich konsequent seinen Forschungsaufgaben widmet, erfüllen andere Männer von Terra ebenso konsequent ihre Mission im All.

Da ist Staatsmarschall Reginald Bull. Er unternimmt mit der INTERSOLAR, seinem Flaggschiff, einen Vorstoß in die

unmittelbare Nähe des monströsen Gebildes und empfängt eine Warnung von denen, die IM SCHWARM GEFANGEN sind...

Die Hauptpersonen des Romans

Reginald Bull - Der Staatsmarschall erhält eine Warnung

Powee Froud-Crofton - Ein terranischer Arzt

Tapmedie Ulpanius - Croftons Patient

Julian Tifflor, Ribald Corello und Balton Wyt - Mitglieder von Reginald Bulls Expedition.

Das Y'Xanthomrier - Herr über die Stätten Aclars.

1.

Als Powee Froud-Crofton aufwachte, stellte er fest, daß er an den Pilotensitz gefesselt war. Er stemmte sich gegen die Stricke, die um seine Brust und die Lehne des Sessels geschlungen waren. Seine Beine waren zusammengebunden und unter dem Sitz festgehakt. Sicher wäre es Froud-Crofton früher leichtgefallen, sich aus diesen Fesseln zu befreien, doch jetzt war sein Gehirn verdummt und konnte die Zusammenhänge nur schwer begreifen.

Über eines war sich der Mediziner im klaren: Die Fesselung war eine neue Schikane des Stobäers Powee.

Froud - Crofton unterbrach seine Anstrengungen.

Erließ sich im Sitz zurücksinken.

Durch die Kuppel des kleinen Raumfahrzeugs konnte er den Weltraum sehen. Die ANNIOK flog seit der Katastrophe mit einem Zehntel Licht. Nur einmal im Verlauf der vergangenen sechs Monate hatte Froud-Crofton sich an den Kontrollen zu schaffen gemacht. Dabei wäre die ANNIOK fast explodiert. Der Mediziner hatte sich damit abgefunden, daß er nicht mehr in der Lage war, die Steuer- und Kontrollinstrumente seines Schiffes zu bedienen.

Er war zu dumm dazu!

Froud-Crofton fühlte sich schwach. Der Stobäer gab ihm immer weniger Nahrung, denn die Vorräte gingen zur Neige, ohne daß sich von irgendeiner Seite Hilfe abzeichnete.

Froud-Crofton war Mediziner und Fachmann auf dem Gebiet der Strahlenkrankheiten. Er war ein kleiner, temperamentvoll wirkender Mann. Er besaß künstliche Lungen und eine Brustplatte aus einer Ynkelonium-Legierung.

Die ANNIOK war Froud-Croftons Schiff, aber er wünschte, er hätte sie nie besessen.

Ohne ein eigenes Schiff wäre der Mediziner gezwungen gewesen, Tapmedie Ulpanius an Bord eines Passagiertraumers zu bringen. Dann wären Froud-Crofton alle Unannehmlichkeiten, die er in den letzten Monaten hatte erdulden müssen, erspart geblieben. Froud-Crofton hörte ein Geräusch.

Er drehte den Kopf und sah Tapmedie Ulpanius in die kleine Kommandozentrale kommen. Der Stobäer war nur einen Meter groß. Aus seinem kugelförmigen Körper ragten dicke Beine und kurze Ärmchen. Die überlangen Spinnenfinger des Stobäers bewegten sich wie Schlangen über die lederartige Haut des unbekleideten Körpers. Der Kopf des Fremden war im Verhältnis zum Körper klein, kugelförmig und mit zwei großen Triefaugen, einer flachen Nase und einem lippenlosen Schnappmund ausgerüstet.

Tapmedie Ulpanius war Demonstrationskranker. Er litt an einer Strahlenkrankheit, die er sich beim Knacken eines mit Strahlen gesicherten Tresors zugezogen hatte. Er besaß so ziemlich alle

schlechten Charaktereigenschaften, die ein intelligentes Wesen auf sich vereinigen konnte.

Es war Froud-Croftons Pech, daß das strahlenverseuchte Gehirn des Stobäers nicht so stark auf die Verdummungsstrahlung reagiert hatte wie das des Mediziners.

Vor der Katastrophe hatte Froud-Crofton es sich erlauben können, Tapmedie Ulpanius frei an Bord der ANNIOK herumlaufen zu lassen. Er hatte den Stobäer immer unter Kontrolle gehabt.

Ulpanius griff nach einem Becher, der auf der kleinen Positronik stand und näherte sich damit dem gefesselten Mann.

"Trinken?" fragte er, wobei seine flippende Zunge schnalzende Geräusche erzeugte.

Froud-Crofton war leidenschaftlicher Teetrinker, aber Ulpanius hatte ihm seit der Katastrophe nie etwas anderes als Wasser gegeben.

Ulpanius drückte den Kopf des Mannes nach vorn und goß ihm den Inhalt des Bechers in den Nacken. Froud-Crofton spürte, wie die Flüssigkeit über seinen Rücken lief und schließlich von der Stoffunterhose aufgesaugt wurde.

"Binde mich los!" ächzte er.

Der Stobäer watschelte um ihn herum und beobachtete ihn. Seine leuchtenden Augen bewiesen, daß er sich wieder Teeblätter aufgeköcht und die Flüssigkeit injiziert hatte. In diesem Zustand war der Stobäer besonders gewalttätig und niederträchtig. Er befand sich in einer Art Rausch, ohne das Verständnis für seine Umwelt völlig zu verlieren.

"Binde mich los!" forderte Froud-Crofton erneut. "Ich will mich bewegen können. Ich habe Hunger."

Tapmedie Ulpanius zwickte ihn in die Waden und kletterte dann auf die Kontrollinstrumente. Sein Körper verformte sich dabei wie ein wassergefüllter Sack.

"Wann wirst du fliegen können, Terraner?"

Powee Froud-Crofton schüttelte verzweifelt den Kopf.

"Ich kann nicht, das weißt du, Ich weiß nicht, wie alles funktioniert."

Er bemühte sich immer, deutlich und verständlich zu sprechen, doch seit der Katastrophe hatte er seine Redegewandtheit verloren und war froh, wenn er ein paar vernünftige Sätze zustande brachte.

Tapmedie Ulpanius trat ihm gegen die Beine.

"Du willst nicht fliegen!"

"Das ist nicht wahr!" beteuerte Froud-Crofton. "Ich kann es nicht. Du weißt, daß ich es versucht habe."

Tapmedie Ulpanius fluchte in der Sprache seines Volkes.

"Ich habe Hunger!" wiederholte Froud-Crofton.

"Du bekommst nichts", sagte der Demonstrationskranke. "Ich gebe dir nichts mehr. Meinetwegen kannst du sterben."

Diese Drohung hatte der Stobäer schon oft ausgesprochen, aber bisher noch nicht verwirklicht. Er wußte, daß er ohne Froud-Crofton verloren war. Mit seinem auf Diebstähle spezialisierten Wissen hätte Ulpanius die ANNIOK niemals steuern können.

Diesmal schien Ulpanius jedoch Ernst zu machen. Die Vorräte reichten noch für zwei Wochen - wenn sie beide davon aßen. Wenn Ulpanius dem Mediziner weitere Rationen verweigerte, konnte er seine Lebenserwartung auf vier Wochen steigern und hoffen, daß ein Zufall ihm zu Hilfe kommen würde.

In einem plötzlichen Wutanfall sprang Tapmedie Ulpanius auf den Mediziner los. Die Spinnenfinger klatschten in Froud-Croftons Gesicht. Er wehrte sich, so gut das in seiner jetzigen Lage überhaupt möglich war. Als der Stobäer von ihm abließ, blutete er aus der Nase. Es war nicht das erstemal, daß Ulpanius

ihn auf diese Weise mißhandelte. Sein Körper wies zahlreiche Prellungen und Wunden auf.

Froud-Crofton war infolge seiner Verdummung nicht in der Lage, die Situation auf ihre psychologische Bedeutung zu überprüfen. Sein Haß auf den Stobäer wuchs von Tag zu Tag.

Atemlos stand Ulpanius neben dem Pilotensitz.

Mit seinen Triefaugen erinnerte er entfernt an einen treuen Hund.

"Wirst du jetzt fliegen?" rief er wütend.

Froud-Crofton ließ den Kopf nach vorn sinken.

Er hörte, daß Ulpanius sich entfernte. Wieder stemmte er sich gegen die Fesseln, aber der Stobäer hatte die Stricke geschickt verknotet.

Der Mediziner atmete auf, als Ulpanius die Zentrale verließ. Der Stobäer begab sich jetzt in die kleine Kombüse der ANNIOK. Dort, unter dem warmen Erhitzer, war sein Lieblingsplatz. Vor der Katastrophe hatte Froud-Crofton niemals zugelassen, daß Ulpanius dort lag, denn die Wärme öffnete die Flüssigkeitsporen in Ulpanius' Haut und ließ deren übelriechenden Inhalt auslaufen.

Froud-Crofton zwang sich zum Nachdenken.

Sein Erinnerungsvermögen war nicht beeinträchtigt. Er wußte noch genau, wie er von Parsid II aus aufgebrochen war, um Tapmedie Ulpanius nach Waron zu bringen. Die Klinik auf Waron galt als führend auf dem Gebiet von Strahlenkrankheiten.

Froud-Crofton hatte an Tapmedie Ulpanius eine neue Heilmethode demonstrieren wollen. Als jedoch vor ungefähr sechs Monaten die ANNIOK aus dem Linearraum gekommen war, hatte Froud-Crofton am eigenen Körper erfahren, wie gefährdet ein Individuum durch eine die Galaxis umspannende unerwartete Katastrophe war.

Powee Froud-Crofton war mit einem Schlag verdummt und hatte sich als unfähig erwiesen, die ANNIOK weiter zu fliegen. Deshalb war das kleine Schiff auch nicht in den Linearraum zurückgekehrt.

Es war Froud-Croftons Pech, daß Tapmedie Ulpanius, der sich bis zum Augenblick der Katastrophe unterwürfig benommen hatte, von der Verdummungswelle nicht im gleichen Maße wie der Mediziner betroffen worden war.

Von diesem Augenblick an hatten sich die Verhältnisse an Bord der ANNIOK gründlich gewandelt. Der Stobäer hatte schnell begriffen, wie hilflos der Mediziner war.

Tapmedie Ulpanius hatte alle Unterwürfigkeit abgelegt und damit begonnen, Froud-Crofton zu schikanieren.

Froud-Croftons künstliche Lungen pfften, als er sich im Sitz hochstemmte und abermals versuchte, die Fesseln zu sprengen. Es gelang ihm, seine Füße unter dem Sitz hervorzuziehen. Er stemmte sich hoch. Als er fast stand, verlor er das Gleichgewicht und kippte seitwärts aus dem Sessel. Die Stricke, die um die Lehne des Sitzes geschlungen waren, gaben nach. Froud-Crofton rutschte neben dem Sitz auf den Boden. Er spähte in Richtung des Eingangs, denn er war sich darüber im klaren, daß Tapmedie Ulpanius den Lärm hören mußte.

Der Mediziner bekam die Hände nicht frei, aber er konnte in die Hocke gehen und in dieser Stellung ein paar Meter durch die Zentrale hüpfen. Sein Ziel war die Positronik, auf der ein paar Nahrungskonzentrate lagen.

Als er den Computer fast erreicht hatte, kam Ulpanius in die Zentrale gewatschelt. Er blieb im Eingang stehen und sah zu, wie Froud-Crofton mit zusammengebundenen Armen und Beinen durch die Zentrale hüpfte.

Unfähig, sich auf etwas anderes als auf den einmal gefaßten Entschluß zu konzentrieren, näherte Froud-Crofton sich der Positronik. Als er sie erreicht hatte, stellte er fest, daß er die Konzentrate mit den Händen nicht erreichen konnte.

Er ließ sich auf den Rücken fallen und schob die Beine über den oberen Rand des Rechengerätes. Doch die Konzentrate lagen zu weit hinten, so daß Froud-Crofton nicht herankam.

Tapmedie Ulpanius brach in schrilles Gelächter aus.

Der Mediziner wälzte sich auf die andere Seite. Die Beine angewinkelt, schob er sich, mit dem Rücken an die Außenwand der Positronik gepreßt, langsam nach oben. Auf diese Weise gelangte er mit dem Kopf über den oberen Rand der Anlage. Er konnte die vier Nahrungskonzentrate sehen. Sie lagen einen halben Meter von seinem Gesicht entfernt.

Froud-Crofton war schweißgebadet. Die Anstrengungen hatten seinen ohnehin geschwächten Körper erschöpft.

Nachdem er sich einen Augenblick ausgeruht hatte, setzte er seine Bemühungen fort. Die ganze Zeit über war er sich darüber im klaren, daß Tapmedie Ulpanius im letzten Augenblick eingreifen und verhindern würde, daß er an die Nahrungskonzentrate herankam.

Er stemmte sich noch höher, bis er sich langsam auf die Positronik schieben konnte. Es gab ein hohles Geräusch, als er mit der Brust voran gegen das Gerät fiel.

In diesem Augenblick kam Ulpanius heran und packte ihn von hinten an den Beinen.

Mühelos zog der Stobäer den Terraner wieder von der Positronik.

Froud-Crofton stieß einen Schrei der Enttäuschung aus.

Er schlug mit dem Kinn gegen die obere Kante des Computers. Seine Hände zuckten in den Fesseln, aber er konnte sie nicht ausstrecken, um den Sturz zu bremsen. Rasselnder Atem war zu hören, als er auf den Boden schlug.

"Es gibt nichts mehr zu essen!" schrie Ulpanius. Er hüpfte auf den Rücken des Terraners und trampelte auf ihm herum. "Es gibt nichts mehr!"

Er begann in eine dem Mediziner unbekannte Melodie zu verfallen und schrie immer wieder: "Es gibt nichts mehr!"

Froud-Crofton schloß die Augen. Er sehnte ein Ende herbei, denn er fühlte, daß er von Ulpanius weder Verständnis noch Hilfe zu erwarten hatte.

Der Stobäer wurde müde und sprang vom Rücken des Gefesselten herunter. Ohne sich noch länger um Froud-Crofton zu kümmern, kehrte der Demonstrationskranke in die Kombüse zurück.

Die ANNIOK war für ihre beiden Passagiere zu einer schrecklichen Welt geworden.

Ohne ihren Kurs zu ändern, schwebte sie durch den Weltraum. Der Zufall oder ein vorherbestimmtes Schicksal führte sie in die Nähe des Schwarms.

Der Schwarm bedeckte den Hintergrund des Universums. Für die Männer, die von der Zentrale der INTERSOLAR aus den Weltraum beobachteten, sah es aus, als türmten sich vor ihnen gewaltige Berge überdimensionaler Seifenblasen. In einer Entfernung von 230 Millionen Meilen raste die INTERSOLAR entlang des Schwarms.

Der Schwarm bewegte sich im Augenblick entschieden langsamer, durch seine Größe erweckte er den Eindruck eines fast stillstehenden Gebildes.

Reginald Bull blickte auf die Uhr. Vor zwei Stunden hatte Edmond Pontonac die INTERSOLAR verlassen, um die Erde

anzufliiegen. Bull dachte an den Film, den Pontonac von Bord des Manipulators mitgebracht hatte. Er war entschlossen, sich diesen Film in Ruhe ein paarmal hintereinander anzusehen. Vielleicht fiel ihm dann etwas auf.

Pontonac stritt ab, etwas mit den seltsamen Effekten des Filmes zu tun zu haben. Er behauptete, daß der Manip dafür verantwortlich war.

Bull glaubte Pontonac diese Behauptung.

Aber barg die Eröffnung, daß der Manip Illusionen erzeugen konnte, nicht fürchterliche Konsequenzen in sich?

Konnten die Terraner überhaupt noch ihren Sinnen vertrauen, wenn sie mit Wesen aus dem Schwarm zusammentrafen?

Und wer war dieses Y'Xanthymr das tötete und dabei rote Steine weinte?

Ein gelber Götze mit schrecklicher Bedeutung.

"Ortung, Sir!" Die nüchterne Stimme des Ortungsoffiziers riß Bull aus seinen Gedanken.

"Ein Schwarm Manips voraus!" rief Tiffloor alarmiert. "Acht... nein, es sind neun."

Bull orientierte sich. Die Ortungsimpulse blinkten auf den Bildschirmen der Raumortung. Ein Stück darüber, auf dem Panoramabildschirm, zeichneten sich die Umrisse der Manips als dunkle Silhouetten mit hellem Strahlenkreuz ab.

Bull vergaß seine Überlegungen, und richtete sich auf. Flüchtig fragte er sich, seit wieviel Tagen die INTERSOLAR den Schwarm jetzt schon beobachtete. Bull schien es eine Million Tage her zu sein, seit sie zu diesem Unternehmen aufgebrochen waren. Tag für Tag bot sich ihnen das gleiche Bild.

Bulls Hände schlossen sich.

"Wenn wir nur etwas über diesen Schwarm herausfinden würden", sagte er verbissen. "Irgendein Hinweis, nach dem wir uns orientieren könnten."

Jemand, der schräg hinter ihm saß, lachte rau.

"Dieses Rätsel ist zu groß für die Menschheit, Mr. Bull."

Bull strich über seine Haare.

"Kurswechsel!" befahl er. "Ich habe keine Lust, noch näher an den Manip-Verband heranzugehen."

Corello rollte in seinem Spezialstuhl heran. Er blieb neben Bull stehen.

Seltsam! dachte Bull unbehaglich. Es ist nicht feststellbar, ob er so erschöpft ist wie die anderen.

"Wenn Sie mich jetzt ausschleusen, kann ich mit einem Beiboot an die Manips heranfliegen", sagte Corello.

"Nein", lehnte Bull ab. "Sie sind eine Waffe, die wir nicht unbedingt jetzt schon in einen riskanten Einsatz schicken sollten."

Corello schlug die Augen nieder. Unter dem mächtigen Kopf wirkte der Körper des Mutanten zerbrechlich.

"Verstehen Sie mich als Waffe, Bull?"

Bull blickte in die großen Augen.

"Wir können später darüber diskutieren." Er beobachtete wieder den Bildschirm. "Seht euch die Manips an! Ich möchte wetten, daß sie auf dem Rückflug von einem Auftrag sind. Sie nähern sich dem Schwarm und werden zweifellos durch einen Schutzschirm verschwinden. Endlich können wir beobachten, was dabei geschieht."

Doch seine Erwartungen wurden zunächst enttäuscht. Die Manips, die versetzt hintereinander auf den Schwarm zuflogen, änderten plötzlich den Kurs und begannen sich fächerförmig zu verteilen.

"Achtung!" rief der Navigator.

Bull schaute ihn an.

"Wir sind nicht blind, Franciskon. Aber es sieht nicht so aus, als wäre die INTERSOLAR der Grund für dieses Manöver."

Das große Schiff erzitterte, als Bull es beschleunigen ließ. Mit zunehmender Geschwindigkeit entfernte sich die INTERSOLAR vom Verband der rochenähnlichen Raumfahrzeuge.

Pontonac hatte sich an Bord eines solchen Schiffes aufgehalten und unheimliche Dinge gesehen. Er hatte einen Film mitgebracht, doch die Bilder, die er geschossen hatte, waren zu persönlichen Aussagen der Filmbetrachter geworden.

"Sie machen keine Jagd auf uns." stellte Julian Tifflor fest. "Aber sie haben ein neues Ziel."

Die Rochenschiffe flogen jetzt drei und drei hintereinander wieder vom Schwarm weg.

Bully nagte nervös an seiner Unterlippe. Was hatte diese plötzliche Kursänderung zu bedeuten? Hatten die Manips entsprechende Befehle vom Innern des Schwarms aus erhalten?

Die INTERSOLAR fiel ein paar tausend Meilen durch den Raum - wieder näher an den Schwarm heran. Das Dröhnen der Impulstriebwerke, die ausschließlich für den Normalflug dienten, konnte von den Absorptionsanlagen nicht völlig gedämpft werden. Für Bull war die Stimme des Schiffes jedoch beruhigend, er hatte gelernt, feine Nuancen zu unterscheiden.

"Ortungsobjekt!" meldete der Ortungsoffizier. Seine Stimme klang nervös. In der Ortungszentrale der INTERSOLAR hielten sich nur sieben Männer und drei Frauen auf. Um alle Ortungsanlagen korrekt zu bedienen, wären vierzig Spezialisten nötig gewesen. Aber die Gesamtbesatzung der INTERSOLAR bestand nur aus dreihundertundzwanzig Menschen. Bull hatte die Männer und Frauen der Notbesatzung so im Schiff verteilt, daß eine einwandfreie Funktion der wichtigsten Anlagen gewährleistet war, wohl wissend, daß die meisten nur eine kurze Hypnos Schulung für ihre Aufgabe erhalten hatten. Im Ernstfall konnte es wegen der Unterbesetzung des Schiffes zu einer Katastrophe kommen.

Inzwischen war von der Ortungszentrale ein Bild des neu aufgetauchten Objektes in die Zentrale gegeben worden.

Bull erhob sich und ging am Panoramabildschirm entlang.

"Was ist das?" fragte er stirnrunzelnd.

"Irgendein Beiboot", bemerkte Ralson Korjason, der vor sechs Monaten noch Fabrikant für Erntemaschinen gewesen war.

"Die Manips fliegen darauf zu", stellte Tifflor fest.

Baiton Wyt, der am Ende der Kontrollen saß, sagte auffordernd:

"Wir müssen etwas unternehmen, Mr. Bull. Die Manips haben es auf das Kleinraumschiff abgesehen."

Bull warf sich in einen Sitz und holte ein Mikrofon zu sich heran.

"Funkspruch an das unbekannte Flugobjekt!" ordnete er an.

"Warnung an den Piloten. Empfehlen sofortige Umkehr."

Die Hyperkomanlage der INTERSOLAR begann zu senden.

"Sie müssen uns hören", sagte Bull eindringlich.

"Was halten Sie davon?" fragte Tifflor. "Natürlich ist es nicht irgendein Beiboot. Sieht eher nach einer Privatjacht aus."

"Ja, aber das Schiff ist terranischer Herkunft."

Sie beobachteten schweigend. Der Funkspruch wurde pausenlos wiederholt, aber es erfolgte keine Reaktion der kleinen Jacht.

"Zweifellos sind die Besatzungsmitglieder verdummt", sagte Bull nach einiger Zeit.

Die Manips hatten sich der Jacht bis auf 100 000 Meilen genähert. Die INTERSOLAR stand noch zwei Millionen Meilen davon entfernt. Das bedeutete, daß sie nicht eingreifen konnte.

"Noch immer ist Zeit", sagte Tiffloor. "Wenn der Pilot der Jacht jetzt reagiert, kann er sein Schiff noch in Sicherheit bringen."

"Die Manips fliegen verhältnismäßig langsam", fügte Wyt hinzu.

Bull befahl dem Funker, den Text des Funkspruchs zu ändern und zu vereinfachen. Aber auch diesmal erhielten sie keine Antwort.

"Vielleicht ist niemand an Bord", meinte Corello. "Dann machen wir uns nur unnötig Sorgen."

Bisher hatte Bull noch nicht von einem Fall gehört, daß die Rochenschiffe ein fremdes Schiff direkt angegriffen hatten. Die Funknachrichten aus allen Teilen der Galaxis sprachen vielmehr dafür, daß die Manips sich auf die Veränderung der Gravitationskonstante beschränkten, was schließlich zu der die Galaxis umspannenden Verdummungsstrahlung geführt hatte.

Aber vielleicht, überlegte Bull angestrengt, verhielten sich die Manips in der Nähe des Schwarmes anders. Hier mochten sie sich sicher genug fühlen, um ein kleines Schiff direkt anzugreifen.

Bull dachte voller Unbehagen an die Geschichte Pontonacs. Würde die Jacht von dem gelben Götzen an Bord der Rochenschiffe vernichtet werden?

Ein Ding, das rote Steine weinte!

Bull riß sich von dieser Vorstellung los.

Die neun Manips Schwärmten jetzt aus. Bull fragte sich, warum sie sich eine so große Mühe machten, wenn sie die Jacht vernichten wollten. Sie mußten doch schon festgestellt haben, daß die Besatzung der Jacht keine Anstalten zur Flucht machte. Es hätte genügt, wenn die Manips direkt auf die Jacht zugeflogen wären und sie vernichtet hätten.

Oder hatten die Geheimnisvollen etwas anderes vor?

"Wenn wir einen direkten Vorstoß wagen, können wir die Jacht vielleicht retten", sagte Tiffloor nachdenklich. "Allerdings gefährden wir dabei unser Schiff."

Bull wußte, was Tiffloor vorhatte. Wenn sie in den Linearraum vordrangen und dann unmittelbar neben der Jacht herauskamen, konnten sie das kleine Schiff vielleicht blitzschnell an Bord nehmen und verschwinden. Viel größer jedoch war die Möglichkeit, daß sie während der Rettungsaktion von den Manips angegriffen und vernichtet wurden.

Bull wußte, was auf dem Spiel stand.

Er konnte wegen eines vielleicht ohne Besatzung fliegenden Schiffes nicht 322 Immune in eine lebensgefährliche Situation bringen. Bull gestand sich jedoch ein, daß dies nicht der einzige Grund für sein Zögern war.

Er wollte sehen, was jetzt geschehen würde.

Die Manips waren inzwischen so weit ausgeschwärmt, daß sie sich der Jacht von drei Seiten näherten. Noch immer hatte die Besatzung der Jacht (sofern es eine solche überhaupt gab) nicht auf die Funksignale der INTERSOLAR geantwortet.

"Funksprüche einstellen!" befahl Bull. "Jetzt hat es keinen Sinn mehr."

Die Rochenschiffe kreisten die Jacht ein. Für Bull stand längst fest, daß es nicht zu einem Feuerüberfall kommen würde. Entweder wollten die Besatzungen der Rochenschiffe die Jacht sofort untersuchen oder sie zum Schwarm mitnehmen.

Die Vorstellung, daß sich letzteres bewahrheiten könnte, war erregend. Bull begann zu bedauern, daß er sich nicht an Bord dieser Jacht befand.

Vielleicht hätte er dann die Möglichkeit gehabt, ins Innere des Schwarmes zu gelangen.

"Zweifellos wollen sie das kleine Schiff mitschleppen", erkannte Tiffloor, der mit seinen Rückschlüssen schon immer vorsichtiger als Bull * gewesen war.

"Hm!" machte Bull. "Warten wir ab."

"Wenn sie die Jacht mitnehmen, lassen sich aus dieser Handlungsweise einige Rückschlüsse ziehen", bemerkte Ribald Corello. "Die wichtigste Erkenntnis für uns ist, daß die Fremden, wer immer sie sind und wo immer sie herkommen, etwas über uns in Erfahrung bringen möchten."

"Von unserem Standpunkt aus ist das die logischste Erklärung für das Vorgehen der Manips", stimmte Wyt zu. "Aber wir dürfen nicht vergessen, daß die Schwarmbewohner ganz andere Gründe haben können."

Diesen Worten folgte erneut eine Pause. Die Männer und Frauen in der Zentrale sahen gespannt zu, wie der Ring der Manips sich allmählich um das kleine Schiff schloß. Noch immer war durch nichts bewiesen, daß sich an Bord der Jacht eine Besatzung aufhielt.

Bull beobachtete den Schwarm.

Es war sicher vermessen, dort irgendwelche Einzelheiten zu erhoffen, die einen direkten Hinweis auf die Absichten der Schwarmbewohner geliefert hätten. Alles, was dort geschah, spielte sich hinter den seifenblasenähnlichen Kristallschirmen ab, die den Schwarm umhüllten. Unter diesen Schirmen befanden sich nach Bulls Schätzung Hunderttausende, vielleicht sogar Millionen verschiedener Körper, die alle zum Schwarm gehörten und mit ihm durch den Raum flogen.

Aber warum machte sich jemand die Mühe, eine derartige Masse zu bewegen?

Bull konnte sich vorstellen, daß die Technik, mit der dieser Effekt erreicht wurde, ungeheuer kompliziert sein mußte.

Waren die Dinge innerhalb des Schwarmes alle eingefangen worden, wie es jetzt mit der unbekannten Jacht geschehen sollte?

Waren die Fremden Plünderer, die in einer von verdummten Völkern bewohnten Galaxis leichte Beute erhofften?

Bull bezweifelte, daß er der Wahrheit auch nur im Detail nahe kam.

Die Manips setzten sich wieder in Bewegung. Wie Bully erwartet hatte, machte das kleine Schiff ihre Bewegungen mit.

"Traktorstrahlen!" rief Korjason grimmig. "Jetzt ist die Jacht verloren."

Bull gab den Befehl, noch einmal eine Serie von Funksprüchen abzusetzen. Vielleicht gelang jetzt ein Kontakt.

Die Rochenschiffe flogen mit dem eingefangenen Schiff in Richtung Schwarm. Nach einer kurzen Unterbrechung würden sie also ihr ursprüngliches Ziel anfliegen.

"Nichts!" rief der Funker enttäuscht. "Wir machen nur die Manips auf uns aufmerksam."

"Funkkontaktversuche abbrechen!" befahl Bully. "Es hat keinen Sinn."

Sie mußten den Manips die leichte Beute überlassen.

2.

Froud-Crofton lag am Boden neben der Positronik und spürte, daß ein leichter Ruck durch die ANNIOK ging. Dann - und auch das war eine instinktive Feststellung und nicht das Ergebnis von Überlegungen - stellte er fest, wie das Raumschiff seinen Kurs änderte. Unter normalen Umständen hätte Froud-Crofton

sofort erkannt, daß äußere Einflüsse auf das Schiff einwirkten. Doch sein verdummtes Gehirn arbeitete nur langsam.

Zunächst glaubte er, Tapmedie Ulpanius hätte sich unbemerkt zum Pilotensitz geschlichen und die Steuerelemente manipuliert. Als er sich jedoch zur Seite drehte, sah er, daß der Stobäer sich nicht in der Zentrale aufhielt.

Der Mediziner hielt den Atem an und lauschte.

Aus der Kombüse klangen Schnarchgeräusche herüber. Ulpanius lag an seinem Lieblingsplatz und schlief. Er hatte nicht gemerkt, daß etwas mit dem Schiff geschah.

Froud-Crofton gelangte mit seinen schwerfälligen Überlegungen jetzt an einen Punkt, wo er das Eingreifen einer fremden Macht nicht mehr ausschließen konnte. Erregt wand er sich in seinen Fesseln. Schnell wurde ihm die Sinnlosigkeit seiner Bemühungen bewußt. Er ging gezielter vor. Die Arme an den Körper gepreßt, rollte er bis zum Pilotensitz.

Er wälzte sich auf den Rücken, damit er aus der Kuppel der ANNIOK in den Weltraum blicken konnte. Er sah jedoch nur ein paar Sterne und einen Ausschnitt des galaktischen Zentrums.

Entschlossen, sich einen besseren Beobachtungsplatz zu beschaffen, Schob er sich zwischen Pilotensitz und Funkanlage auf die Kontrollwand zu. Dort lehnte er sich mit dem Rücken gegen einen Teil der Wand, wo er nicht Gefahr lief, die Stellung einiger Schalthebel zu verändern. Langsam schob er sich in die Höhe. Als er sicher sein konnte, beim Seitwärtsfallen auf den Pilotensitz zu stürzen, gab er sich einen Ruck. Er kippte zur Seite und landete vornüber auf dem Sitz. Seine künstlichen Lungen piffen.

Tapmedie Ulpanius erwachte von dem Lärm und kam herein.

"Was ist los?" erkundigte er sich interessiert. "Hast du dich endlich entschlossen, das Schiff zu steuern?"

Froud-Crofton sagte: "Binde mich los! Draußen ist etwas. Ich will es sehen."

Tapmedie Ulpanius watschelte auf die Kontrollen zu und schwang sich in den Sitz. Trotz seines unförmigen Körpers konnte er eine erstaunliche Beweglichkeit entwickeln.

Der Stobäer stand auf Froud-Croftons Rücken und blickte durch die Kuppel in den Weltraum hinaus.

Seine Zunge machte ein schnalzendes Geräusch.

"Unheimlich!" rief er interessiert. "Das ist wirklich unheimlich."

Froud-Crofton versuchte den Stobäer abzuwerfen, aber Ulpanius klammerte sich fest und versetzte ihm einen Tritt.

"Ruhig!" befahl er. "Ich will sehen, was das ist."

Froud-Crofton bekam kaum noch Luft.

"Ich sage dir, was es ist", versprach er dem Demonstrationskranken.

Der Stobäer schien zu überlegen. Was immer er sah, es schien ihn in Erregung zu versetzen. Dann rutschte er endlich neben Froud-Crofton in den Sesselboden. Die graue stinkende Haut des Stobäers ließ den Terraner vor Ekel würgen. Er drehte den Kopf weg.

"Komm hoch!" knurrte Ulpanius. "Sieh dir das an!"

Powee Froud-Crofton drehte sich zur Seite, aber die Lehnen des Sitzes hinderten ihn daran, sich noch höher aufzurichten.

"Warte!" Ulpanius kroch hinter ihn und zerrte an den Fesseln. Seine Spinnenfinger lösten die Knoten. Gleich darauf waren die Arme des Mannes frei. Ulpanius sprang vom Sessel und beobachtete Froud-Crofton aus sicherer Entfernung.

"Laß mich in Ruhe!" warnte er.

"Ich werde dich sonst wieder festbinden, sobald du eingeschlafen bist."

Unschlüssig beobachtete der - Mediziner das seltsame Wesen. Er haßte Ulpanius - und er fürchtete ihn. Seit sechs Monaten wurde er von dem »Dieb schikaniert.

"Laß mich in Ruhe!" sagte Ulpanius abermals. Er ergriff ein am Boden liegendes Werkzeug und warf es in Froud-Croftons Richtung.

Der Mediziner zuckte, zusammen. Er stemmte beide Hände gegen die Lehnen und blickte aus der Kuppel.

Seine Augen weiteten sich. Er gab einen erstickten Laut von sich. Schräg vor ihm verlief ein leuchtendes Band aus unzähligen Blasen durch den Weltraum.

"Was ist das für ein Ding?" erkundigte sich Ulpanius. "Sind es Sonnen?"

Froud-Crofton antwortete nicht. Er sah, daß die ANNIOK von zahlreichen fremdartig aussehenden Flugkörpern begleitet wurde. Die genaue Form dieser Schiffe war nicht auszumachen, denn sie reflektierten das Licht der unzähligen Leuchtblasen nur mit der dem Schwarm zugewandten Seite, während alle anderen Teile in völliger Dunkelheit lagen.

Froud-Crofton ließ sich zurücksinken.

"Ich habe noch nie davon gehört, daß es so etwas gibt", sagte Tapmedie Ulpanius. "Es gefällt mir nicht. Es ist riesig. Ich hasse alles, was riesig ist."

Froud-Crofton hörte nicht zu.

Sein Verstand war blockiert. Er versuchte sich zu erinnern, doch in seinem Gedächtnis gab es keine Hinweise, die ihm weiterhelfen konnten.

Der Blasenschwarm schien sich von einem Ende der Galaxis zum anderen zu erstrecken, weder ein Anfang noch ein Ende waren zu sehen. Froud-Crofton richtete sich noch weiter auf und blickte abermals in den Weltraum hinaus. Der Schwarm lag schräg unter ihnen. Auch in seiner Breite war er von Froud-Croftons Position aus nicht zu überblicken.

Der Mediziner hatte das Gefühl, als würde ihm die Kehle zugeschnürt. Seine künstlichen Lungen rasselten, von seiner Ynkelonium-Brust ging ein dumpfer Druck aus. Die Beklemmung ließ erst nach, als er seine Blicke gewaltsam vom Schwarm löste.

Er stützte den Kopf in beide Hände.

Ulpanius kam heran und goß ihm Wasser über den Kopf. Diesmal war Froud-Crofton seinem Peiniger sogar dankbar. Er schüttelte sich und schaute Ulpanius an.

Die Trüfäugen glänzten. Furcht sprach aus dem Blick des Stobäers.

"Was ist das, Terraner?"

Froud-Crofton hob die Schultern.

"Ich weiß es nicht."

Sie blickten sich an, sie haßten sich und waren sich gleichzeitig einer übergeordneten Drohung bewußt. Die Nähe des Blasenschwarms und der neun fremden Schiffe hatte mit einem Schlag alles geändert.

Froud-Crofton grinste plötzlich.

"Es ist gefährlich!" rief er wild.

Vielleicht wird uns das Ding töten."

"Hör auf!" Die Stummelarme mit den Spinnenfingern bewegten sich unruhig. "Ich habe keine Angst. Es ist sicher besser, wenn wir davonfliegen."

Froud-Croftons Gelächter hallte durch die kleine Zentrale. Die lange in ihm aufgestaute Spannung löste sich. Er schrie vor Lachen und begann schließlich zu schluchzen. Ulpanius sah ihm zu. Als er sich beruhigt hatte, kam der Stobäer auf ihn zu. Seine Spinnenfinger waren drohend ausgestreckt, doch er griff nicht an.

"Wir fliehen, Terraner!"

"Das geht nicht", antwortete Froud-Crofton. Er suchte nach Worten, aber sein Gehirn, von der Verdummungswelle betroffen,

war durch den vor wenigen Augenblicken erlittenen Schock wie gelähmt.

Ulpanius berührte einen Steuerhebel.

"Du brauchst nur zu fliegen. Du kannst es." Seine Stimme wurde beschwörend. "Du bist doch früher geflogen. Ich will hier weg."

Impulsiv griff Froud-Crofton zu. Er packte einen Hebel und drückte ihn nach unten.

Es geschah nichts.

Froud-Crofton schrie auf und ließ seine Hände über die Tastatur der Hauptkontrollen gleiten. Willkürlich drückte er Knöpfe, schob Hebel zur Seite und strich über Lichtzellen.

Die ANNIOK zeigte keine Reaktion.

"Was ist los?" erkundigte sich Ulpanius mißtrauisch.

"Keine Energie!" stellte Froud-Crofton fest. "Die anderen Schiffe sind stärker als die ANNIOK."

Besser konnte er es nicht ausdrücken. Aber Ulpanius protestierte nicht. Er hatte gesehen, wie der Terraner fast alle Kontrollen betätigt hatte, ohne daß etwas geschehen war. Das hatte ihn beeindruckt. Er kletterte neben Froud-Crofton auf die Kontrollen, so daß sein Körper wie ein prall gefüllter Sack unter der Kuppel lag.

"Wir bewegen uns auf diese leuchtende Blasenwand zu", stellte er nach einiger Zeit fest.

"Die fremden Schiffe ziehen uns mit", versuchte Froud-Crofton zu erklären. "Sie gehören zu diesem leuchtenden Gebilde."

Einem plötzlichen Entschluß folgend, verließ Ulpanius seinen Platz und verschwand in der Kombüse. Er brachte einen Becher mit Wasser und aufgeweichte Dehydriertabletten. Wortlos stellte er alles neben Froud-Crofton ab. ...

Der Mediziner vermutete eine neue Teufelei, nur zögernd griff er nach dem Becher. Dann kippte er den Inhalt gierig hinunter. Dabei vergaß er die Ereignisse draußen im Weltraum fast völlig.

"Willst du noch mehr?" erkundigte Ulpanius sich unfreundlich.

Froud-Crofton hielt ihm den leeren Becher hin.

Der Stobäer ging in die Kombüse und kam mit einem gefüllten Becher zurück. Er sah zu, wie der Terraner trank.

"Es geht mir besser", sagte Froud-Crofton zufrieden. Er betrachtete den Strahlenkranken argwöhnisch. Der plötzliche Gesinnungswandel war ihm unerklärlich.

Die Erinnerung an den Blasenschwarm drängte sich wieder in sein Bewußtsein. Er hatte zu schnell getrunken und gegessen. Übelkeit ließ Schweiß auf seine Stirn treten, doch er richtete sich auf und blickte aus der Kuppel.

Die Kristallblasen füllten jetzt das gesamte Blickfeld des Terraners aus, ein sicheres Zeichen, daß die ANNIOK direkt darauf zuflog. Im Innern einiger Riesenblasen schienen dunkle Gegenstände zu schwimmen, in anderen pulsierten nur konturenhaft sichtbare Gebilde. Es war aber auch möglich, daß Froud-Crofton nur Schatten sah, die sich auf der Außenhülle der Blasen abzeichneten.

Der Mediziner begriff, daß die Blasen nichts anderes als unzählige ineinander übergreifende Schutzschirme waren.

Was war darunter verborgen?

Raumschiffe? Stationen? Oder sogar Planetensysteme?

An diesem Punkt begann Froud-Croftons verdummtes Gehirn zu streiken.

"Was sollen wir tun?" drang die Stimme Ulpanius' in seine Gedanken.

"Wir müssen abwarten", gab der Terraner zurück. "Wir fliegen auf

den Schwarm zu. Vielleicht verschwinden wir darin."

"Und dann? Was geschieht dann?"

Froud-Crofton wußte es nicht. Er strengte seine Phantasie an, aber sein Gehirn produzierte nur furchterregende Visionen.

Der Stobäer deutete auf das Funkgerät.

"Warum strahlst du keinen Hilferuf ab?"

Froud-Crofton hatte schon mit diesem Gedanken gespielt, doch er wußte nicht, wie er die Funkanlage bedienen mußte.

"Ich kann nicht. Ich weiß nicht, wie es funktioniert."

"Das ist nicht wahr!" behauptete Ulpanius.

"Ich habe es vergessen", sagte Froud-Crofton hilflos. "Ich weiß, daß es eine Funkanlage ist, aber ich weiß nicht, wie ich sie bedienen muß."

Einen Augenblick dachte er, Ulpanius würde sich auf ihn stürzen, doch der Stobäer schnalzte nur mit der Zunge und strich sich mit den Spinnenfingern über den lippenlosen Mund. Das Licht des Schwarms fiel durch die Kuppel in die Zentrale. Zusammen mit der Notbeleuchtung schuf es seltsame Reflexe auf poliertem Metall und glatten Wänden.

Froud-Crofton bückte sich und löste die letzten Fesseln von seinen Beinen. Der Demonstrationskranke hinderte ihn nicht daran. Froud-Crofton massierte seine wunden Gelenke und betastete seine zahlreichen Wunden.

Als er wieder aus der Kuppel blickte, sah er eines der fremden Schiffe in eine Leuchtblase eindringen.

Es war ein phantastischer Anblick.

Der kristalline Schirm schmiegte sich dicht um das seltsame Schiff. Alle Teile, die sich innerhalb des Schirms befanden, waren unsichtbar geworden. Fugenlos glitt das Schiff ins Innere der Blase.

Froud-Crofton fragte sich, warum das so unheimlich langsam ging.

Zweifellos wurde durch diesen Vorgang ein völliges Abschalten des Schirmes vermieden. Froud-Crofton fand trotzdem keine Erklärung, und er bezweifelte, daß ihm das gelungen wäre, wenn er noch seine ursprüngliche Intelligenz besessen hätte.

Als das fremde Schiff völlig verschwunden war, schloß sich der Kristallschirm hinter ihm, als hätte es nie eine Öffnung gegeben.

Das Wort Strukturriß kam Froud-Crofton ins Gedächtnis. Aber die Öffnung, durch die das fremde Schiff in die Energieblase eingedrungen war, ließ sich wohl kaum mit einem Strukturriß vergleichen.

Die ANNIOK hatte sich einer der Kristallblasen so weit genähert, daß Froud-Crofton nur noch die schillernde Außenfläche dieses einen Schirms sehen konnte.

"Wir werden verschlungen!" schrie Tapmedie Ulpanius.

Helles Licht breitete sich in der Zentrale aus. Der Schirm, in den die ANNIOK jetzt eindrang, schien das Schiff zerquetschen zu wollen. Während die ANNIOK vom freien Weltraum ins Innere des Schwarmes vorstieß, fühlte Powee Froud-Crofton, wie etwas Erstaunliches mit ihm geschah.

Er gewann seine Intelligenz zurück.

An Bord der INTERSOLAR beobachteten die in der Zentrale versammelten Immunen, wie die ANNIOK zusammen mit den Manips im Schwarm untertauchte.

Bully und die anderen wußten nicht, daß es sich bei dem kleinen Schiff um die ANNIOK handelte, sie wußten auch nicht, daß sich an Bord der Jacht ein terranischer Mediziner und ein stobäischer Strahlenkranke aufhielten.

Die Art und Weise, wie die Schiffe in den Kristallschirm eindrangen, verblüffte die Raumfahrer an Bord der INTERSOLAR.

"Einen solchen Energieschirm habe ich noch nie gesehen", sagte Julian Tiffloor erstaunt. "Sehen Sie, wie er sich um die in ihn eindringenden Körper schließt, ohne sie zu zerstören?"

Seine Frage galt Bully, der fasziniert zusah.

"Die Energie schmiegte sich an die Außenhülle der eindringenden Körper", schilderte der Ortungstechniker mit erregter Stimme. "Dabei läßt sich nicht feststellen, ob sich die Aufladungskapazität des Schirmes verändert." ,

Bully dachte an Pontonacs Film . und fragte sich, ob das, was sie sahen, den Tatsachen entsprach. Aber die Ortungsgeräte der INTERSOLAR ließen sich nicht so leicht täuschen wie die menschlichen Sinne, deshalb konnten Bully und die anderen Immunen sicher sein, daß zwei Millionen Meilen von ihnen entfernt etwas Erstaunliches passierte.

"Was tun wir jetzt?" fragte Corello. "Wenn wir näher an den Schwarm herangehen, besteht die Gefahr, daß man uns angreift."

"Haben Sie schon einmal überlegt, daß die Jacht vielleicht zum Schwarm gehört?" überlegte Bully, ohne auf die Frage des Mutanten einzugehen.

"Eine sehr abwegige Theorie", meinte Baiton Wyt.

"Ich schlage vor, daß wir die Position der INTERSOLAR nicht verändern. Vielleicht wird die Jacht in absehbarer Zeit vom Schwarm wieder ausgestoßen."

"Ich stimme Tiff zu", sagte Bully. "Wir warten einige Zeit, ob etwas geschieht."

"Warum schleusen wir kein Beiboot aus und gehen damit näher an den Schwarm heran?" fragte Loosan Heynskens-Oer, ein mentalstabilisierter Fachmann für Edelmetalle, der von der SolAb gekommen war.

Zustimmendes Gemurmel bewies, daß sich niemand in der Zentrale befand, der es abgelehnt hätte, mit einem Beiboot den Schwarm anzufliegen.

"Wir haben gesehen, was mit der Jacht geschah", gab Bully zu bedenken. "Ein Beiboot der INTERSOLAR könnte ein ähnliches Schicksal erleiden. Wir brauchen jeden Immunen an Bord. Deshalb dürfen wir keine Risiken eingehen. Wir beschränken uns darauf, in dieser Gegend zu warten und zu beobachten."

"Es ist aber möglich, daß die Jacht den Schwarm durchfliegt und an einer völlig anderen Stelle herauskommt", gab Korjason zu bedenken.

"Es ist so ziemlich alles möglich", sagte Bully mutlos.

Er blickte auf den Panoramabildschirm, auf dem ein Ausschnitt des Schwarmes deutlich zu sehen war.

Was geschah hinter den Kristallschirmen?

Wer lebte dort?

Woher kam dieser riesige Schwarm?

Auf keine dieser Fragen gab es eine Antwort. Bull ahnte, daß er mit allen Vermutungen an der Wahrheit vorbeizielte.

Eines jedoch erschien ihm sicher:

Die Unbekannten hätten' mit einer weitergehenden Manipulation der Gravitationskonstante alles Leben in dieser Galaxis töten können. Sie hatten sich jedoch darauf beschränkt, intelligentes Leben zu verdummen. Das ließ Bully hoffen, daß man mit den Unbekannten verhandeln konnte, wenn es erst zu einer Kontaktaufnahme gekommen war.

Auch der Grund für die allgemeine Verdummung schien klar zu sein.

Wenn der Schwarm durch die Galaxis zog, brauchte er verdummte raumfahrende Völker nicht als mögliche Angreifer einzuplanen. Das konnte bedeuten, daß die Verdummung in dem Augenblick aufhören würde, da der Schwarm die Galaxis verließ.

Aber wann würde das sein?

In zehn Jahren? In zehn Jahrtausenden?

Für die Menschheit konnten schon zehn weitere Monate in absoluter Verdummung den Untergang bedeuten.

Der Ortungsoffizier hatte die Stelle, wo die Jacht im Schwarm verschwunden war, auf dem Bildschirm markiert.

Hinter der leuchtenden Kristallwand hielten sich jetzt vielleicht Menschen auf, die dem Geheimnis wesentlich näher waren als Bully.

Der Staatsmarschall konnte nicht ahnen, daß er mit dieser Überlegung recht hatte.

Doch den Teil eines Rätsels zu lösen, bedeutet im allgemeinen nur, das Geheimnis noch zu vertiefen.

3.

Im Alter von zwölf Jahren hatte Powee Crofton zum erstenmal die Erde verlassen. Sein Vater Abski Crofton hatte ihn auf eine Reise mit ins galaktische Zentrum genommen.

"Vergiß alles, was du bisher gesehen hast", hatte sein Vater damals zu ihm gesagt. "Eine neue Welt wird sich für dich auf tun."

Ihr Schiff war auf Marlin abgestürzt, einer heißen, fast atmosphärelosen Welt im Zentrumsgebiet. Ein Prospektor namens Froud hatte den einzigen Überlebenden, Powee Crofton, gerettet und in sein Team aufgenommen. Drei Jahre war Powee Froud-Crofton, wie er sich nach dem Zusammentreffen mit Froud genannt hatte, an der Seite des Prospektors durch den Weltraum gereist. Dann war Froud an einer Strahlenseuche gestorben, ein Mann mit riesigen Händen und dunklen Augen, schweigsam und herrisch und von dem Drang erfüllt, möglichst viele Planeten aufzusuchen.

Damals hatte Powee Froud-Crofton den Entschluß gefaßt, Mediziner zu werden und sich auf Strahlenkrankheiten zu spezialisieren. Er war einer der bekanntesten Ärzte auf diesem Gebiet geworden, obwohl er erst mit sechzehn Jahren zu studieren begonnen hatte.

Vergiß alles, was du bisher gesehen hast. Eine neue Welt wird sich für dich auftun.

Die Worte seines Vaters schlugen ihn in Bann, als er langsam aufstand und mit seiner zurückgewonnenen Intelligenz zu begreifen versuchte, was er durch die Kuppel der ANNIOK sah.

In einer Flut von Licht schwammen ein paar Raumschiffe. Weit im Hintergrund leuchteten ein paar Sonnen.

Sonnen!

Powee Froud-Crofton blinzelte.

Aber es war keine Täuschung. Zwischen den Sonnen und den Raumschiffen schwebten noch andere Gebilde, teilweise fremdartig und skurril geformt. Als Froud-Crofton den Kopf drehte, sah er ein halbes Dutzend miteinander verbundene Plattformen über der ANNIOK.

Er war sich darüber im klaren, daß er nur einen Teil jener Dinge sah, die sich unter dem Kristallschirm befanden, durch den die ANNIOK in den Schwarm eingedrungen war. Spiegelungen und Lichtreflexe verhinderten eine exakte Beobachtung.

Völlig unter dem Eindruck dieses phantastischen Anblicks stehend, ließ Froud-Crofton sich in den Pilotensitz zurücksinken und umklammerte mit beiden Händen die Steuerkontrollen. Mehr unbewußt als überlegt bewegte er die Schalthebel.

Doch die ANNIOK reagierte nicht.

Der Arzt stieß eine Verwünschung aus und schaltete das Notaggregat ein. Auch diesmal geschah nichts. Das

Kleinstraumschiff stand völlig unter dem Einfluß jener Kräfte, die von außen darauf einwirkten.

Die ANNIOK glitt an den sechs Plattformen vorbei. Froud-Crofton schätzte, daß jede von ihnen fast tausend Meter durchmaß. Sie waren versetzt übereinander angebracht. In ihrer schwarzen Außenfläche waren weder Öffnungen noch Erhebungen zu sehen. Sie verschwanden schnell aus dem Blickfeld des Mediziners.

Tapmedie Ulpanius, der sich von seiner Überraschung nur langsam erholte, machte sich mit einem schnalzenden Geräusch bemerkbar.

Froud-Crofton fuhr herum.

Das Wesen, das ihn sechs Monate lang gequält hatte, stand nur ein paar Schritte neben dem Pilotensitz und schaute ihn aus Triefaugen unsicher an.

Als könne Ulpanius ahnen, daß der Terraner seine Intelligenz zurückgewonnen hatte, wich er ein Stück zurück und bedeckte mit seinen dünnen Fingern das Gesicht.

Froud-Crofton stand auf.

Er machte ein paar Schritte auf Ulpanius zu und schlug ihm dann heftig gegen den Kopf. Ulpanius kreischte schrill und warf sich nach vorn. Er umklammerte Froud-Croftons Beine und versuchte, den Terraner zu Fall zu bringen. Froud-Crofton schlug ihm nochmals auf den Kopf. Der Stobäer schrie, aber er ließ nicht los. Froud-Crofton riß ein Bein aus der Umklammerung und trat zu. Jetzt kam er völlig frei.

Schwer atmend stand er vor dem Demonstrationskranken, der ängstlich auf einen neuen Angriff wartete.

"Ich bin nicht länger verdummt!" Die Lungen des Arztes pfften. "Du hast mich lange genug gequält."

Die Spinnenfinger deuteten in Richtung der Kuppel.

"Wir sind verloren", jammerte Ulpanius. "Warum kümmerst du dich nicht um das Schiff?"

Froud-Crofton packte den Stobäer an den Oberarmen und hob ihn hoch. Ulpanius wog siebzig Pfund, aber der Arzt hielt ihn fast mühelos fest.

"Du bist ein widerwärtiges Ding!" rief er voller Abscheu. "Ich wollte dir helfen, obwohl du ein Krimineller bist. Aber kaum hattest du Gelegenheit dazu, hast du mich gequält. Du hättest mich verhungern lassen."

"Das ist nicht wahr!" beteuerte Ulpanius. "Das ist alles nicht wahr. Ich wollte nur einen Spaß machen."

Froud-Crofton warf Ulpanius auf den kleinen Kartentisch und drückte ihn dort nieder.

"Ich sollte dich töten!" keuchte er. "Die Triefaugen des Stobäers verdunkelten sich. Er wimmerte vor Entsetzen.

Froud-Crofton ließ plötzlich von ihm ab.

"Steh auf!" befahl er. "Es ist schon schlimm genug, daß ich mich deinetwegen so vergessen habe."

Zögernd hob Ulpanius den Kopf. "Ich bin dir sehr dankbar", versicherte er, "daß du mir verzeihen hast."

Der Arzt winkte verächtlich ab. "Sollte ich durch einen unglücklichen Zufall erneut verdummen, wirst du mich wieder quälen. Da kannst du nicht anders, Ulpanius."

Sie blickten sich an. Froud-Croftons Haß war verflogen, er spürte nur Abscheu. Er wußte jedoch, daß der Stobäer ihn jetzt noch mehr hassten und auf eine Gelegenheit warten würde, sich zu rächen.

Ausgerechnet mit einem solchen Wesen mußte er in diese Situation geraten!

Er kehrte zum Pilotensitz zurück und blickte aus der Kuppel. Geblendet schloß er die Augen. Die ANNIOK flog jetzt dicht unter

einem Kristallschirm. Von der Umgebung war kaum etwas zu sehen.

Ulpanius schlich sich an den Sitz heran und fragte demütig: "Wo sind wir jetzt?"

Der Arzt antwortete nicht. Er merkte, daß er vor Erregung zitterte. Es war ein Fehler gewesen, Ulpanius auf so primitive Art zu bestrafen. Andererseits konnte Froud-Crofton seine Reaktion verstehen. Besser wäre in jedem Fall jedoch gewesen, wenn er sich sofort um die Umgebung gekümmert hätte.

"Können wir von hier entkommen?" erkundigte Ulpanius sich hoffnungsvoll.

Abermals durchdrang die ANNIOK einen Kristallschirm, aber nicht, um wieder in den freien Weltraum einzutauchen, sondern um in ein anderes Gebiet des Schwarmes überzuwechseln. Froud-Crofton begriff, daß die Schirme ineinander übergingen, sich berührten, Halb-, Viertel- und Achtelkugeln bildeten, Kugelausschnitte nur an manchen Stellen, aber alles durchdacht und geordnet.

Ein Ding, das wie ein metallener Baum aussah, flog an der ANNIOK vorbei. An mächtigen Trossen hingen Kugeln daran herab. Die Kugeln waren beleuchtet. Hinter den Bullaugen glaubte Froud-Crofton Bewegungen zu erkennen. Der Metallbaum verschwand. Weit im Hintergrund drehte sich ein mondgroßer Himmelskörper heran. Seine Oberfläche war mit durchsichtigen Kuppeln bedeckt, darunter befanden sich Städte.

Die ANNIOK entfernte sich von den Kristallschirmen und drang tiefer in den Schwarm ein. Es wurde dunkler. Der Arzt hatte den Eindruck, wieder durch den Weltraum zu fliegen. Drei der Rochenschiffe, die zusammen mit der ANNIOK in den Schwarm eingeflogen waren, begleiteten die Jacht weiterhin.

"Sind wir im Weltraum?" begann Ulpanius wieder zu fragen.

Froud-Crofton schüttelte den Kopf. Er erinnerte sich, daß er vor fünfzig Jahren einmal auf einer Brücke gesessen und in einen schnell strömenden Fluß geblickt hatte. Irgendeine chemische Substanz hatte an den Brückenpfeilern zu schäumen begonnen, ganze Schaumberge waren hochgestiegen, bis der Wind einzelne Blasenbündel davongeweht hatte. Es war kein Zufall, daß ihm das jetzt einfiel, die Zusammensetzung der Kristallschirme erinnerten den Arzt an die Schaumblasen damals im Fluß.

"Wir sind nicht im Weltraum", erwiderte Froud-Crofton.

"Und wo", fragte der Stobäer scheu, "sind wir?"

"Ich weiß es nicht", erwiderte der Mediziner. "Irgendwo im Schwarm."

Eine Sonne, auf die die ANNIOK jetzt zuflog, überflutete die gesamte Umgebung mit ihrem Licht. Das Panzerplastmaterial, aus dem die Kuppel der ANNIOK bestand, verhinderte, daß die Augen der Passagiere beschädigt wurden, aber Froud-Crofton senkte dennoch den Kopf, so stark wurde er geblendet.

"Wir können jetzt nichts mehr sehen", sagte er bedauernd. "Die Sonne ist zu nahe."

Seine Hände glitten über die Kontrollen.

"Schade, daß die Bildschirme keine Energie führen."

Die ANNIOK erzitterte. Froud-Crofton begriff, daß das Schiff den Kurs abermals wechselte. Minuten später ließ die Helligkeit der Sonne nach, und Froud-Crofton wußte, daß sie sich wieder von ihr entfernten.

Alle diese Manöver schienen keinen Sinn zu haben, obwohl sie doch offensichtlich einem bestimmten Zweck dienten.

- "Man bringt uns irgendwohin", vermutete Ulpanius. "Man hat etwas Schlimmes mit uns vor."

Powee Froud-Crofton lächelte.

"Das Jammern hilft uns wenig. Wir müssen herausfinden, was unsere Entführer beabsichtigen."

"Und wie wollen wir dabei vorgehen?" fragte der Stobäer.

"Nicht einmal die Funkanlage funktioniert."

Das war ein berechtigter Einwand. Froud-Crofton tröstete sich damit, daß ihre Entführer offenbar nicht vorhatten, sie zu töten, denn das hätten sie längst tun können.

Der Arzt hatte den Eindruck, daß sie noch nicht sehr tief in den Schwarm eingedrungen waren, denn in der Ferne konnte er jetzt, da sie sich immer weiter von der hellen Sonne entfernten, die leuchtenden Kristallschirme sehen.

Der Terraner schaute auf die Borduhr.

Sie war kurz nach Mitternacht am 28. Juli 3441 stehengeblieben. Froud-Crofton schätzte, daß seit ihrem Zusammentreffen mit den seltsamen Raumschiffen schon ein paar Stunden vergangen waren.

Tapmedie Ulpianus watschelte unruhig in der Zentrale auf und ab. Er konnte seine Furcht vor den unbekannten Dingen innerhalb des Schwarmes nicht unterdrücken.

Froud-Crofton bedauerte, daß sie bei ihren Beobachtungen allein auf den Ausblick durch die Panzerplastkuppel über der Zentrale angewiesen waren. Mit einwandfrei funktionierenden Ortungsanlagen hätten sie sicher weitaus mehr beobachten können.

Weit vor ihnen im Weltraum - Froud-Crofton blieb bei dieser Bezeichnung, obwohl er nicht sicher war, ob es tatsächlich der ihm vertraute Weltraum war, durch den sie flogen - tauchte jetzt ein seltsames Gebilde auf.

Aus der Ferne erinnerte es Froud-Crofton an das überdimensionale Modell eines Atoms. Als die ANNIOK jedoch näher kam, erkannte der Raumfahrer, daß das Geflecht, aus dem das Gebilde bestand, nicht um einen Mittelpunkt angeordnet war, sondern wirr durcheinander in verschiedenen Richtungen verlief. Es sah aus, als hätte jemand willkürlich eine große Anzahl von Drähten zu einer riesigen Kugel verflochten.

Zwischen den Drähten hingen kastenförmige Gegenstände, die Froud-Crofton an Vogelnester im Geäst eines kahlen Baumes erinnerten. Jedes dieser Nester besaß beachtliche Ausmaße. Zum Teil waren Dutzende solcher Kästen übereinander gestapelt.

Froud-Crofton sah, daß diese Kästen nicht nur an der Außenfläche der Kugel klebten, sondern auch in deren Innern verteilt waren. Ein Zentrum schien es nicht zu geben.

Drei oder vier künstliche Sonnen umkreisten die Riesenkugel, spendeten Licht und Wärme.

Es bestanden keine Zweifel daran, daß die ANNIOK sich dem mysteriösen Kugelgebilde näherte.

Froud-Crofton spürte, daß sein Pulsschlag sich beschleunigte. Bisher hatte er die rätselhaften Körper innerhalb des Schwarmes nur aus der Entfernung beobachtet, jetzt flog er mit seinem Schiff gezwungenermaßen auf eines dieser Gebilde zu.

Der Arzt riß sich von diesem Anblick los und betrachtete die andere Seite ihrer Umgebung. Ein paar kleine, sehr weit entfernte Flugkörper erregten seine Aufmerksamkeit. Es handelte sich zweifellos um Raumschiffe, die ihren Kurs verfolgten. So, wie es von Bord der ANNIOK aussah, waren sie aneinander gekoppelt.

Noch weiter im Hintergrund leuchtete eine blasse Sonne.

Froud-Crofton richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf die Kugel. Sie hatten sich ihr inzwischen so weit genähert, daß nur noch ein Ausschnitt davon zu sehen war. Nun konnte der Terraner deutlich erkennen, daß überall im Geflecht diese Kästen

aufgehängt waren, die ihm zunächst wie Nester erschienen waren. Die Kästen bestanden aus farblosem Metall, das das Licht der künstlichen Sonne nur schwach reflektierte. Das, was aus der Ferne wie Drähte ausgesehen hatte, waren Röhren von zwei bis zwanzig Meter Durchmesser.

"Das sieht aus wie ein Gefäßklumpen", bemerkte Ulpanius. "Welchen Sinn kann es haben?"

"Sei still!" befahl Froud-Crofton.

Die ANNIOK flog jetzt langsamer, von den Begleitschiffen war nichts mehr zu sehen.

"Wir haben unser Ziel anscheinend bald erreicht" sagte Froud-Crofton beklommen. "Ich bin gespannt, ob wir irgendwo landen werden. Vielleicht auf einem dieser seltsamen Kästen."

Der Strahlenkranke zog sich in die Kombüse zurück und verkroch sich dort. Froud-Crofton fühlte sich unbehaglich. Auf Tapmedie Ulpanius konnte er sich nicht verlassen. In der jetzigen Situation bedeutete der Stobäer nur eine zusätzliche Belastung, denn Froud-Crofton konnte nie sicher sein, wie Ulpanius sich verhalten würde. Die Stobäer waren ohnehin unberechenbare Wesen, und Froud-Crofton hatte es mit einem Kriminellen dieses Volkes zu tun, der zudem noch strahlenkrank war.

Der Arzt verschloß die Tür zur Kombüse, um sicher zu sein, daß Ulpanius ihn nicht stören würde. Ulpanius protestierte nicht gegen diese Maßnahme, obwohl das Fehlen jeglicher Schnarchgeräusche bewies, daß er nicht schlief.

Froud-Crofton kehrte an seinen Beobachtungsplatz zurück. Die ANNIOK machte jetzt kaum noch Fahrt, sie hatte eine Umlaufbahn um die Riesenkugel eingeschlagen.

Der Strahlenspezialist fragte sich, ob er von irgendwelchen Fremden beobachtet wurde. Interessierten sie sich für ihn oder für Tapmedie Ulpanius? Oder nur für das Schiff?

Die Ungewißheit war schlimmer als alles andere. Froud-Crofton erinnerte sich noch genau an jenes Gefühl, das er früher beim Betreten fremder Planeten empfunden hatte. Im Verlauf vieler Jahre und zahlloser Forschungsaufträge war dieses Gefühl abgestumpft, aber jetzt kehrte es zurück - und es war stärker als jemals zuvor.

Die Beklemmung, die Furcht vor dem Unbekannten, legte sich als dumpfer Druck auf seine Brust. Er zwang sich dazu, langsam zu atmen, denn er wußte um die Nachteile seiner künstlichen Lungen, die schon längst wieder konditioniert hätten, werden müssen.

Das kugelförmige Geflecht, um das die ANNIOK kreiste, wies außer den darin aufgehängten Kästen keine Besonderheiten auf. Es stand still im Raum, die künstlichen Sonnen umkreisten es auf festgelegten Bahnen.

Obwohl er sich der Sinnlosigkeit seines Tuns bewußt war, überprüfte Froud-Crofton abermals die Kontrollen. Keines der Geräte reagierte, das Schiff war nach wie vor ohne Energie.

Mathematische Symbole, erinnerte sich Froud-Crofton, waren am besten dazu geeignet, Kontakt mit fremden Intelligenzen aufzunehmen. Aber wie sollte er solche Nachrichten an die Unbekannten übermitteln, wenn außer der Notbeleuchtung an Bord der ANNIOK fast alle wichtigen Anlagen außer Funktion waren?

Der Mediziner öffnete das Wandfach, in dem sein Raumanzug untergebracht war. Er überprüfte den Energietornister.

"Nichts!" rief er verzagt. Er warf den Anzug zur Seite.

Ich muß es mit der Notbeleuchtung versuchen, überlegte er. Er ließ sich im Pilotensitz nieder. Dann schaltete er das Licht aus, zählte bis neun und ließ es wieder aufflammen. Diesen Vorgang wiederholte er zwanzigmal hintereinander. Seine Hoffnung, daß

eventuelle Beobachter das schwache Licht überhaupt sahen, war gering. Aber es war die einzige Möglichkeit, die Unbekannten auf sich aufmerksam zu machen.

Als nichts geschah, wiederholte Froud-Crofton das Experiment erneut.

Er fühlte sich in der Rolle eines winzigen Insekts, das auf einer Tischplatte herumkroch und versuchte, die Menschen, die es zerquetschen wollten, um Gnade zu bitten.

Zum erstenmal berührte Froud-Croftons Hand den Auslöser der Selbstvernichtungsanlage der ANNIOK. Sie würde funktionieren, denn sie war völlig unabhängig von den Energiestationen des Schiffes und wurde mechanisch gezündet.

Froud-Crofton zog seine Hand zurück. Warum sollte er jetzt Selbstmord begehen? Es bestand keine unmittelbare Gefahr.

Ein Ruck ging durch das kleine Schiff.

Der Mediziner zuckte zusammen und hielt sich an den Lehnen des Pilotensitzes fest. Tapmedie Ulpanius in der Kombüse begann gegen die Tür zu trommeln. Die Bewegungen des Schiffes schienen ihn zu ängstigen,

"Laß mich raus!" schrie er. "Ich will nicht eingesperrt sein!"

"Ruhe!" befahl Froud-Crofton. Er schaute aus der Kuppel, um festzustellen, was jetzt geschehen würde. Tapmedie Ulpanius schrie unausgesetzt weiter. Der Terraner ignorierte den Lärm, den der Strahlenkranke machte.

Er sah, daß die ANNIOK sich dem kugelförmigen Geflecht näherte. Unwillkürlich hielt er nach einem Platz Ausschau, wo das kleine Schiff vielleicht hätte landen können. Dazu kamen nur die Oberflächen der im Geflecht aufgehängten Kästen in Frage.

Froud-Crofton überlegte, welche Schwerkraftverhältnisse ihn auf einer Kastenoberfläche erwarteten. An Bord der ANNIOK war die Schwerkraft auf unter ein Gravo abgefallen, aber das störte Froud-Crofton wenig. Solange die Energieanlage des Rückentornisters nicht funktionierte, brauchte der Arzt den Schutzanzug nicht anzulegen.

"Laß mich raus!" hörte er den Stobäer toben. "Ich will hier nicht sterben."

Der Mediziner öffnete die Kombüsentür, weil er das Geschrei nicht länger hören wollte. Ulpanius zwängte sich an seinen Beinen vorbei in die Zentrale und watschelte auf den Pilotensitz zu.

"Wir sind noch näher an dem Ding", stellte er fest, nachdem er aus der Kuppel geblickt hatte.

Froud-Crofton sagte: "Wir werden wahrscheinlich irgendwo landen."

"Landen?" fragte das kugelförmige Wesen erschrocken. "Wo sollen wir landen?"

"Zwischen dem Geflecht oder auf einem der kastenförmigen Gebilde", vermutete Froud-Crofton.

Er blickte wieder aus der Kuppel und sah, daß es überall in diesem Gerüst aus Röhren und Streben dünne antennenähnliche Auswüchse gab. Diese Stäbe waren verhältnismäßig dünn, so daß Froud-Crofton sie erst jetzt sehen konnte.

Seltsamerweise beruhigte ihn diese Entdeckung, denn sie bedeutete schließlich, daß dieses Geflecht irgendeine Funktion besaß oder einem technischen Zweck diente.

"Wir fliegen in dieses Ding hinein", schrie Ulpanius.

Er stolperte rückwärts und preßte sich gegen die flache Speicherbank neben der Positronik.

Die ANNIOK flog jetzt sehr langsam, sie war noch ein paar hundert Meter von der Oberfläche des Kugelgerüsts entfernt.

Froud-Crofton fragte sich, ob es einen Grund hatte, daß man sie ausgerechnet hierher brachte. Die Unbekannten waren sich

offenbar von Anfang an darüber im klaren gewesen, wohin sie die ANNIOK fliegen wollten.

Je näher die ANNIOK dem Geflecht kam, desto langsamer wurde ihr Flug. Froud-Crofton war sicher, daß seine Jacht jetzt von Traktorstrahlen gelenkt wurde, die ihren Ursprung in Kraftstationen innerhalb des kugelförmigen Gerüsts hatten.

Die Abstände zwischen den Röhren und Streben des Gerüsts waren groß genug, um die ANNIOK durchzulassen. Das schlanke Schiff glitt an den äußeren Verästelungen vorbei und näherte sich zwei schräg übereinander aufgehängten Kästen.

Froud-Crofton sah, daß sich einer der Kästen öffnete. Das Tor, in das der Arzt blickte, war nicht mit einer Schleuse zu vergleichen, denn es gab keine Druckausgleichskammer und keine doppelten Wände. Eine Stahlwand war zur Seite geglitten. Trotzdem konnte Froud-Crofton nicht ins Innere des Kastens blicken, obwohl das Licht der künstlichen Sonnen normalerweise durch das offene Tor hätte scheinen müssen.

Froud-Crofton erklärte sich den rätselhaften Anblick mit einer Energiebarriere, die nicht lichtdurchlässig war.

Die ANNIOK flog auf den geöffneten Kasten zu. Der Arzt schätzte, daß das Tor dreißig Meter breit und zehn Meter hoch war.

"Eine Falle!" heulte Ulpanius. "Das ist eine Falle, Terraner."

"Schon möglich", gab Froud-Crofton gelassen zurück, "aber was wollen wir dagegen tun? Wir müssen abwarten, was jetzt geschieht."

Ulpanius begann sich im Kreis zu drehen und schrille Schreie auszustoßen. Der Mediziner beobachtete ihn und fragte sich, ob der Stobäer vor Angst den Verstand verloren hatte. Bei Ulpanius war man nie sicher, ob hinter solchen Auftritten nicht irgendeine Teufelei steckte. Der Strahlenkranke begann um sich zu schlagen. Dabei verletzte er sich an einer Hand, was ihn halbwegs zur Vernunft brachte.

"Deine Anfälle helfen uns nicht weiter", sagte Froud-Crofton ärgerlich. "Nimm dich jetzt zusammen. Es ist möglich, daß ich dich brauche."

Er hielt zwar wenig davon, mit dem stobäischen Kriminellen zusammenzuarbeiten, aber wenn er dadurch eine Chance bekommen konnte, seine Freiheit zu retten, wollte er sie nutzen.

Ulpanius zog sich in eine Ecke der Zentrale zurück und bedeckte seine Triefaugen mit beiden Händen.

Die ANNIOK war nur noch wenige Meter von dem Tor entfernt. Die Jacht stand jetzt still. Froud-Crofton blickte aus der Kuppel. Schräg über ihm führten Röhren und Streben in die verschiedensten Richtungen. Es gab antennenähnliche Auswüchse, die so dünn waren, daß sie wie Haare wirkten.

Froud-Crofton war sich der Anwesenheit fremder Wesen bewußt, dieses Gefühl hatte sich noch verstärkt, als das Tor aufgeglitten war.

Trotzdem konnte der Arzt niemand sehen. Er vermutete, daß die Fremden sich hinter dem Tor aufhielten. Sicher konnten sie ihn beobachten.

Plötzlich erlosch die Notbeleuchtung. Die Unbekannten hatten eine Möglichkeit gefunden, auch den Dynamo zu beeinflussen, von dem diese ..Anlage versorgt wurde. Froud-Crofton befürchtete, daß die Fremden noch nicht alle Kontrollmöglichkeiten eingesetzt hatten.

Hätte der Rückentornister seines Schutzanzugs funktioniert, wäre Froud-Crofton jetzt ausgestiegen. Während er noch überlegte, wie er die unsichtbaren Entführer der Jacht zu einer Reaktion zwingen konnte, setzte die ANNIOK sich langsam wieder in Bewegung. Als sie das Tor passierte, schien sich eine

schwarze Masse um die Jacht zu legen. Es wurde vollkommen dunkel.

Ulpanius stöhnte vor Angst.

Froud-Crofton ahnte, daß sich das Tor noch nicht geschlossen hatte. Trotzdem reichte das Licht der künstlichen Sonnen nicht bis ins Innere des Kastens.

Es gab einen kaum spürbaren Ruck, als die ANNIOK auf dem Boden aufsetzte.

Draußen war es still. Froud-Crofton fragte sich, welche Druck- und Luftverhältnisse außerhalb des kleinen Schiffes herrschten.

Plötzlich wurde es hell.

Die Lichtquelle war nicht zu entdecken, aber sie erhellte den Raum, in dem die ANNIOK gelandet war.

Froud-Crofton blickte aus der Kuppel.

Die Wände im Hintergrund waren gelb. Es gab Stellen, an denen sie völlig glatt aussahen, aber der größte Teil der Oberfläche war von seltsam geformten Auswüchsen bedeckt. Froud-Crofton blickte nach oben. An der Decke hing ein kreisförmiges Gebilde. Es durchmaß etwa zehn Meter. In seiner Mitte ragte eine Spitze von einem halben Meter Länge nach unten.

Froud-Crofton konnte keine weiteren Einrichtungsgegenstände entdecken. Der Boden war überall dort, wo Froud-Crofton ihn übersehen konnte, völlig glatt.

"Niemand ist zu sehen", bemerkte Ulpanius, der wieder Mut gefaßt hatte. "Ob wir aussteigen und uns draußen umsehen?"

Der Arzt schaute zu den Kontrollen.

"Wir wissen nicht, welche Verhältnisse außerhalb des Schiffes herrschen. Die Kontrollen führen keine Energie und zeigen nichts an."

"Glaubst du, daß wir von hier entkommen können?"

Froud-Crofton lachte spöttisch.

"Unter diesen Umständen? Wir müssen abwarten, was weiterhin geschieht."

"Wir könnten ..." Ulpanius wurde von einem durchdringenden Summen unterbrochen. Er drehte sich um die eigene Achse, um festzustellen, wodurch der Lärm ausgelöst wurde.

Froud-Croftons Gesichtsmuskeln zuckten. Die Töne bereiteten ihm Schmerzen. Er preßte beide Hände gegen die Ohren. Das Summen wurde nicht leiser.

"Was ist das?" schrie Ulpanius.

Froud-Crofton ließ beide Arme sinken. Sein Gesicht spiegelte sich in den dunklen Scheiben der Bildschirme. Zum erstenmal war er dankbar, daß er sich nicht allein an Bord der ANNIOK befand. Ulpanius war zwar alles andere als ein Freund, aber er gehörte zu den Lebewesen dieser Galaxis. Die Bewohner des Schwarms, so ahnte Froud-Crofton, kamen aus unermeßlichen Fernen des Universums.

Das Summen wurde dumpfer und damit erträglicher.

"Da!" schrie Ulpanius. Seine Spinnenfinger deuteten nach oben.

Das kreisförmige Gebilde an der Decke senkte sich langsam auf die ANNIOK herab. Der Stab in der Mitte schien zu glühen.

In diesem Augenblick erlosch das Licht in der Halle. Froud-Crofton konnte nur noch den glühenden Stab sehen, der langsam näher kam.

"Wir sollen getötet werden!" kreischte der Stobäer in panischer Angst.

Froud-Crofton preßte die Lippen aufeinander, bis es weh tat. Er wollte nicht die Nerven verlieren. Nur wenn er seinen Verstand gebrauchte, konnte er diese und folgende Schwierigkeiten

überstehen. Bestimmt wollte man ihn und Ulpanius nicht töten. Das wäre einfacher gegangen.

Direkt über der Kuppel der ANNIOK kam der kreisförmige Deckeneinsatz mit dem Stab in der Mitte zur Ruhe. Die Spitze des Stabes schien noch stärker zu glühen.

In der Kuppel der ANNIOK entstand ein Loch, das sich schnell vergrößerte.

Unwillkürlich riß Froud-Crofton die Arme vor das Gesicht. Aber der erwartete Druckverlust fand nicht statt.

Ungläubig sah der Arzt zu, wie das Loch in der Kuppel immer größer wurde. Das Panzerplast wurde zerstrahlt, ohne daß Hitze oder Rauch frei wurden. Außerdem geschah die Vernichtung vollkommen lautlos.

Der glühende Stab begann zu kreisen. Er erfaßte jetzt die Außenränder der Kuppel und löste sie ebenfalls auf. Auf diese Weise wurde der gesamte Aufsatz über der Zentrale sauber herausgetrennt.

Die Präzision, mit der alles geschah, ließ Froud-Crofton vermuten, daß die ANNIOK nicht das erste Schiff war, das man auf diese Weise behandelte.

Der Stab hörte auf zu glühen. Froud-Crofton ahnte, daß der eigenartige Strahler wieder unter die Decke zurückglitt.

Der Arzt lauschte angestrengt. Unter der offenen Kuppel kam er sich wie nackt vor. Er rechnete jeden Augenblick mit einem Angriff der unbekannten Entführer.

"Terraner!" flüsterte Ulpanius.

"Ja?"

Es gab ein klatschendes Geräusch. Froud-Crofton schloß daraus, daß der Stobäer versuchte, die Zentrale zu verlassen.

"Hierbleiben!" sagte er leise. "Was willst du draußen unternehmen, Ulpanius?"

Der Demonstrationskranke stöhnte vor Anstrengung. Ein dumpfes Geräusch bewies dem Arzt, daß Ulpanius auf die Außenhülle der ANNIOK gefallen war.

"Terraner!" schrie Ulpanius plötzlich. Seine Stimme überschlug sich fast. "Etwas hält mich fest. Ich komme nicht mehr los."

Der Mediziner antwortete nicht. Er hatte damit gerechnet, daß Ulpanius nicht weit kommen würde. Aber wer oder was hatte ihn angegriffen?

"Hilf mir doch!" flehte Ulpanius. "Du darfst mich nicht allein lassen."

Froud-Crofton zwang sich zur Ruhe. Wenn er jetzt antwortete, machte er die Fremden auf sich aufmerksam, obwohl er kaum zu hoffen wagte, daß sie ihn nicht sahen.

Froud-Crofton vernahm einen Laut wie von einer an der Wasseroberfläche eines stillen Sees zerplatzenden Luftblase. Das Geräusch kam aus unmittelbarer Nähe.

Etwas war in die Zentrale eingedrungen!

Der Strahlenmann spürte, wie ihm ein kalter Schauer über den Rücken lief. Er ließ sich zu Boden sinken und kroch auf allen vieren in Richtung des kleinen Kartentisches.

In seiner Nähe schleifte etwas über den Boden.

Froud-Crofton erstarrte in seinen Bewegungen. Er wagte kaum noch zu atmen, weil, er befürchtete, daß das Atemgeräusch seiner künstlichen Lungen die Eindringlinge auf ihn aufmerksam machen könnte.

Nach einer Weile wagte er weiterzukriechen. Er erreichte den Kartentisch und zog sich darunter zurück. In einer entfernten Ecke der Zentrale knirschte etwas. Metall schien über Metall zu gleiten.

Von Ulpanius war nichts mehr zu hören. Entweder war der Stobäer tot, oder die Unbekannten hatten ihn betäubt. Vielleicht war er auch weggeschleppt worden.

Etwas, das sich anhörte wie ein nasser Lappen, fiel über Froud-Crofton auf den Kartentisch. Die Nerven des Mediziners waren bis zur Unerträglichkeit angespannt. Sein Herz jagte. Er krallte seine Finger in die Oberschenkel. Fast wäre er mit einem Aufschrei aufgesprungen und blindlings geflohen.

Die Fremden wußten längst, wohin er sich verkrochen hatte.

Froud-Crofton wußte, daß er nur die Hand auszustrecken brauchte, um etwas zu berühren, was nicht in die Zentrale der ANNIOK gehörte. Trotzdem blieb er ohne sich zu bewegen in seinem Versteck.

Irgendein Ding glitt über den Rand des Kartentischs. Ein Lufthauch streifte das Gesicht des Arztes. Er hielt den Atem an.

Es gab einen fast explosionsartigen Knall, als der Kartentisch mit einem Ruck aus seiner Bodenverankerung gerissen wurde. Froud-Croftons Spannung entlud sich in einem Aufschrei.

In einigen Metern Entfernung krachte der Tisch wieder auf den Boden. Froud-Crofton verlor endgültig die Beherrschung und sprang auf. Zu einer weiteren Aktion kam er nicht. Etwas schloß sich um seinen Oberkörper, umklammerte ihn sanft, aber nachdrücklich und hob ihn vom Boden hoch. Er bekam die Arme nicht frei. Das Zappeln mit den Beinen half ihm nicht viel.

Er stieß eine Verwünschung aus, war aber trotzdem erleichtert. Endlich nahmen die unheimlichen Dinge um ihn herum Gestalt an. Noch wußte Froud-Crofton nicht, ob das, was ihn festhielt, organisch oder mechanisch war, aber es war immerhin ein greifbares Etwas.

Er wurde aus der Zentrale gehoben und schwebte ein paar Sekunden über der ANNIOK.

"Ulpanius!" rief er.

Keine Antwort.

Wieder ein schleifendes Geräusch. Das Ding, das Froud-Crofton festhielt, setzte sich in Bewegung. Der Arzt konzentrierte sich. Er mußte feststellen, wohin man ihn brachte. Im Augenblick, so vermutete er, wurde er quer durch die Halle geschleppt, in der die ANNIOK gelandet war.

Immer mehr verstärkte sich Froud-Croftons Überzeugung, daß er von einer Art Roboter festgehalten wurde. Diese Überzeugung stützte sich vor allem auf das Vorgehen des fremden Dinges. Jedes lebende Wesen, auch wenn es noch so fremdartig war, hätte sich anders benommen.

Kurze Zeit später hielt Froud-Croftons Entführer abermals an. Der Arzt nahm an, daß sie vor einer Wand standen. Er wurde auf den Boden gestellt, ohne daß sich die Klammer um seinen Oberkörper löste. Dann wurde er um den Bauch gepackt. Die Klammer um seine Brust öffnete sich. Sofort griff Froud-Crofton mit beiden Händen nach dem Ding um seinen Bauch.

Im gleichen Augenblick wurde er von den Beinen gerissen und mit hoher Geschwindigkeit weggeschleppt. Er ahnte, daß er sich jetzt im Innern einer der zahllosen Röhren befand, aus denen das kugelförmige Geflecht bestand.

Froud-Croftons Hände schlossen sich um hartes Material.

Metall! dachte er. Also doch ein Roboter.

"Loslassen!" rief er. Das Ding, das ihn transportierte, reagierte nicht. Nach einiger Zeit wurde es schneller. Froud-Crofton spürte, daß ihm schwindlig wurde. Ein paarmal wurde er gegen die Röhrenwand gestoßen. Wenn er sich jedoch ruhig verhielt, passierte das nicht.

Die ganze Zeit über spürte Froud-Crofton die Nähe von etwas Lebendigem. Seltsame Geräusche, die zweifellos nicht von

seinem Entführer verursacht wurden, ließen ihn vermuten, daß die Bewohner dieser Riesenkugel sehr aktiv waren.

Endlich kam das Ding zur Ruhe. Froud-Croftons Lungen pfften. Obwohl man ihn getragen hatte, war der Transport alles andere als angenehm gewesen. Ohne jede Rücksicht auf die Konstitution des Terraners war der Roboter durch Röhren und Gänge gerast.

Jetzt schien er sein Ziel erreicht zu haben. Froud-Crofton wurde mit einem Ruck hochgehoben und auf einen flachen Untergrund gelegt. Bevor er irgend etwas tun konnte, schlossen sich elastische Bänder um seinen Körper und hielten ihn fest.

Ein stechender Schmerz drang in seinen Kopf. Dann verlor er das Bewußtsein.

Bully hatte in der letzten Stunde immer öfter auf die Uhr geblickt. Seine Hoffnung, daß die im Schwarm verschwundene Jacht vielleicht wiederauftauchen könnte, hatte sich bisher noch nicht bestätigt.

Tiffloor bemerkte die Unruhe seines Freundes.

"Wir warten vergebens, Bully! Die Fremden werden ihre Beute nicht mehr freigeben."

"Ich befürchte fast, daß Sie recht haben, Tiff!" Bully blickte zögernd über die Kontrollen. Für die INTERSOLAR und ihre Besatzung gab es noch viel zu tun. Im Grunde genommen war das Warten auf eine Rückkehr der Jacht Zeitverschwendung.

Andererseits erhoffte Bully sich eine einmalige Chance. Etwas untersuchen zu können, was sich innerhalb des Schwarmes befunden hatte, wäre für die Terraner ungemein wertvoll gewesen.

"Wir warten noch!" entschied Bully. "Unser Plan war es sowieso, den Schwarm genau zu untersuchen."

"Dazu wollten wir ihn aber umfliegen", erinnerte Ribald Corello. "Wir wollten uns genau über die Ausmaße und die Form des Schwarmes klar werden, weil wir aus diesen Erkenntnissen gewisse Rückschlüsse zu ziehen hoffen. Außerdem wollten wir die Veränderung der Schwarmgeschwindigkeit untersuchen."

Der Mutant hatte natürlich recht.

"Wir machen uns selbst etwas vor", behauptete Baiton Wyt. Er war aufgestanden und hatte beide Arme über der tonnenförmigen Brust verschränkt. "Wenn wir die Verdummung nicht aufheben können, werden wir gegen den Schwarm niemals bestehen können, was immer er ist. Es gibt zu wenig Immune innerhalb der Galaxis. Zu allem Unglück sind alle Völker von der Katastrophe' gleichermaßen betroffen worden. Deshalb ist niemand in der Lage, sich ernsthaft mit dem Schwarm zu beschäftigen."

"Sie vergessen, daß immer wieder neue Immune zu uns stoßen", ereiferte sich Heynskens-Oer. "Außerdem sind unsere Ärzte in den medizinischen Zentren der Galaxis bemüht, möglichst viele Menschen zu Mentalstabilisierten zu machen."

Bull winkte ab.

"Die wenigen Spezialisten, die nicht verdummt sind, haben außerdem noch andere Sorgen. Sie können nicht pausenlos operieren. Aber auch wenn sie es täten, wäre die Zahl der wöchentlich zu uns stoßenden Mentalstabilisierten so gering, daß sie das Kräfteverhältnis nicht beeinflussen könnten. Denken Sie nur an die Schwierigkeiten auf der Erde, wo wir das Chaos noch immer nicht in den Griff bekommen haben."

Corello sagte nachdenklich: "Wir müßten alle Immune irgendwo zusammenziehen. Ich meine jetzt nicht nur die immunen Menschen, sondern auch Gerettete anderer Völker."

"Glauben Sie, daß immune Akonen und Blues mit uns arbeiten würden?" fragte Tifflor skeptisch.

"Ich könnte mir vorstellen, daß sie unter den gegebenen Umständen dazu bereit wären." Corellos großer Kopf bewegte sich ein wenig. Die Männer und Frauen an Bord der INTERSOLAR hatten sich längst an das ungewöhnliche Aussehen Corellos gewöhnt.

"Es wäre einen Versuch wert", stimmte Bully zu. "Aber wie wollen wir in der augenblicklichen Lage mit den Immunen aller raumfahrenden Völker Kontakt aufnehmen? Bisher ist es uns noch nicht einmal gelungen, mit unseren größten Kolonien in Verbindung zu treten."

Tifflor seufzte.

"Unsere einzige Chance liegt darin, mit den Bewohnern oder Beherrschern des Schwarmes Kontakt aufzunehmen."

Bully schaute Tifflor forschend an.

"Mit anderen Worten: Sie möchten versuchen, in den Schwarm einzudringen!"

Der Zellaktivatorträger nickte entschlossen.

"Ich befürchte, daß dies den Tod eines jeden Freiwilligen zur Folge hätte."

"Dann", sagte Tifflor entschlossen, "sollten wir den Schwarm mit allen zur Verfügung stehenden Schiffen angreifen, um seine Bewohner zu einer Reaktion zu zwingen."

Bully schüttelte den Kopf.

"Wo sollten wir angreifen? Unsere wenigen Schiffe könnten nur eine winzige Stelle des Schwarmes unter Beschuß nehmen. Dadurch würden wir bestenfalls erreichen, daß man uns für streitlustige Barbaren hält. Nein, dieses Problem muß auf andere Weise gelöst werden."

Ein Blick in die Gesichter der in der Zentrale versammelten Menschen ließ Bully erkennen, daß keiner von ihnen an eine Lösung glaubte.

Rhodans bester und ältester Freund senkte den Kopf.

"Vielleicht müssen wir ganz von vorn beginnen", überlegte er laut. "Irgendwo, auf einer Welt, die nicht vom Schwarm bedroht wird."

Tifflor blickte ihn fassungslos an.

"Das würde bedeuten, daß wir alles, was die Menschheit seit Perry Rhodans erstem Raumflug erreicht hat, aufgeben müssen!"

"Ja", bestätigte Bull. "Aber das scheint das Gesetz des Universums zu sein. Kein Volk kann immer weiter wachsen und sich immer weiter ausdehnen. Eines Tages geschieht etwas, was seine Expansion zum Stillstand bringt. Ich habe mich schon gefragt, warum es nicht viel früher zu einer ähnlichen Katastrophe gekommen ist."

"Ich bin nicht bereit, das zu akzeptieren, was Sie sagen!" sagte Tifflor verbissen.

Bully lachte humorlos.

"Sie werden es nicht glauben, Tiff:

es fällt mir ebenfalls schwer, es zu akzeptieren. Und ich habe noch nicht aufgegeben."

"Das ist immerhin etwas", bemerkte Tifflor erleichtert.

Bully konzentrierte sich wieder auf die Kontrollen. Der Schwarm wanderte jetzt nur sehr langsam. Manchmal sah es aus, als würden sich die blasenähnlichen Kristallschirme in ihrer äußeren Form verändern, doch das war eine Täuschung, hervorgerufen durch die langsame Drehung des Schwarmes.

Bully befahl dem Funker, abermals Signale in Richtung des Schwarmes abzustrahlen. Er rechnete nicht damit, daß es ihnen jetzt noch gelingen würde, mit der Besatzung der Jacht Verbindung aufzunehmen, doch es bestand immerhin die

schwache Hoffnung, daß jemand aus dem Schwarm antworten würde.

Die INTERSOLAR funkte eine volle Stunde, ohne daß jemand aus dem Schwarm reagierte. Die Funksprüche, die an Bord des Ultraschlachtschiffes aufgefangen wurden, kamen aus allen Teilen der Galaxis. In fast allen Fällen handelte es sich um Notsignale.

Nur innerhalb des Schwarmes schien Funkstille zu herrschen.

Bull befahl, die Versuche wieder abubrechen.

"Was jetzt?" fragte Tiffloor. "Nun können wir aufgeben und weiterfliegen."

"Wir haben jetzt so lange gewartet, daß wir noch ein paar Stunden opfern können", sagte Bull.

Er spürte, daß sein Vorhaben bei Tiffloor auf Ablehnung stieß. Auch die anderen Besatzungsmitglieder innerhalb der Zentrale schienen nicht mit Bullys Entscheidung einverstanden zu sein.

Nur Corello sagte: "Vielleicht ist es gut, wenn wir ein bißchen warten. Ich werde das Gefühl nicht los, daß sich noch etwas ereignen wird."

"Was soll schon geschehen?" fragte Wyt. "Der Schwarm ignoriert uns. Das ist bei seiner Ausdehnung kein Wunder. Die Fremden, die den Schwarm steuern, können alles mögliche ignorieren, sogar eine Riesenflotte von Ultraschlachtschiffen."

"Diesmal sind wir die Ameisen", sagte Jamie Dkanor, eine immune Karthographin. "Und der Riese, der unser Reich mit einem Tritt zerstört, denkt sich nichts dabei."

4.

Wir sind eine unbekannte Anzahl miteinander verschmolzener Individuen. Wir dienen dem Y'Xanthomrier, Herrscher über die Stätten Aclars. Manchmal fällt es uns schwer, unsere Aufgaben zu bewältigen. Dann helfen uns andere Völker, die dem Y'Xanthomrier dienen. Ständig sterben Individuen, die zu uns gehören. Nicht alle, die man als Ersatz heranschafft, sind auch für unsere gemeinsame Aufgabe geeignet.

Das Y'Xanthomrier weiß jedoch, was zu tun ist. Es wird immer dafür sorgen, daß wir funktionsfähig sind. Gibt es eine schönere Aufgabe, als Nachrichten für das Y'Xanthomrier zu empfangen und weiterzugeben? Wir wissen, daß wir nicht einzigartig sind. Das Y'Xanthomrier hielt es für klug, an anderen Stellen ähnliche Einrichtungen zu schaffen. Gebilde wie das unsere sind an vielen Orten entstanden. So ist es möglich, daß alle Diener des Y'Xanthomrier miteinander sprechen können.

Wir haben eine sehr wichtige Funktion in der Gesamtheit. Ohne uns würden wir die Stätten Aclars niemals erreichen. Darauf sind wir stolz.

Ein paar von uns sind schon sehr lange dabei. Das ist erstaunlich, wenn man bedenkt, wie schnell manche Neuankömmlinge absterben. Aber auch jene, die nur ganz kurze Zeit in unseren Funktionskreis eingeschlossen sind, machen vor ihrem Ende einen sehr glücklichen Eindruck. Sie spüren, daß sie einer großen Sache dienen. '

Am schönsten ist der Dank des Y'Xanthomrier. Auch die Geringsten unter uns empfangen diesen Dank. Dabei kann das Y'Xanthomrier jeden in jedem Augenblick töten. Das Y'Xanthomrier erreicht jeden Punkt innerhalb und außerhalb der Stätten Aclars.

Das Y'Xanthomrier ist mächtig, und gelb ist seine Farbe.

Viele von uns haben vergessen, was früher war. Die Erinnerung an ihr früheres Leben ist verblaßt. Das ist gut so,

denn es hat sich herausgestellt, daß jene, die sich am schnellsten in unser System einfügen, am längsten überleben.

Wir, die wir Nachrichten empfangen und weitergeben, gehören verschiedenen Völkern an. Das ist in unserem jetzigen Zustand natürlich völlig bedeutungslos. Man könnte uns als körperlos bezeichnen, obwohl das natürlich nicht stimmt. Das System ist unser Körper. Wir sind innerhalb des Systems eingeschlossen. Jeder von uns übt eine- bestimmte Funktion aus, aber wir können unsere Aufgabe nur einwandfrei erfüllen, wenn wir vollzählig sind.

Am häufigsten fällt der Selektor aus. Das liegt weniger an der Aufgabe, die diesen Teil des Systems zu erfüllen hat, als an der Sensibilität der als Selektor eingesetzten Wesen. Ein Selektor muß zahlreiche Fähigkeiten haben, die nur selten in einem Wesen vereinigt sind. Die Kontrolleure des Systems haben das längst erkannt.

Wir haben deshalb zwei Selektoren. Einer davon kann durch eine Systemschaltung im Bedarfsfall eingeschaltet werden, der zweite dient als Reserve.

Diesmal ist jedoch der seltene Fall eingetreten, daß der Selektor und dessen Ersatz gleichzeitig abgestorben sind. Wir haben keinen Selektor, was mit anderen Worten bedeutet, daß wir nicht voll funktionsfähig sind.

Die Kontrolleure haben jedoch angekündigt, daß sie einen neuen Selektor aufgegriffen haben. Vielleicht sogar zwei, obwohl es im zweiten Fall mehr als unwahrscheinlich zu sein scheint, daß eine Verwendung möglich ist. Wir lernen mit der Zeit, die Angaben der Kontrolleure richtig zu interpretieren.

Wir warten mit größter Spannung auf den neuen Selektor. Die Einpassung eines Neuen ist immer erregend. Oft sterben die Individuen schon zu diesem Zeitpunkt.

Jetzt, da wir die Stätten Aclars fast erreicht haben, kommt es darauf an, daß alles reibungslos funktioniert. Bald werden die Erkunder ausschwärmen und geeignete Welten testen. Dann muß die Kommunikation in Ordnung sein.

Wir glauben, daß das Y'Xanthomrier rechtzeitig ein oder zwei neue Selektoren für unser System finden wird. Natürlich überbewerten wir unsere Aufgabe innerhalb der Gesamtheit nicht. Betrachtet man den gesamten Komplex, ist unser System nur ein winziger Bestandteil. Aber unsere Funktion ist überaus wichtig.

Wir schätzen, daß es innerhalb der' Gesamtheit ein paar hundert Systeme wie das unsere gibt. Sicher haben alle anderen auch ihre Schwierigkeiten mit den Selektoren.

Wir sind wirklich gespannt auf die beiden Neuen - wenn sie überhaupt zu verwenden sind.

5.

Als Tapmedie Ulpianus wieder klar denken konnte, lag er in einer Art Nische am Boden und hatte beide Hände im Gesicht. Er spreizte behutsam seine dünnen Finger, um mehr von der Umgebung sehen zu können.

Er zitterte jetzt nicht mehr. Er hatte jenes Stadium der Furcht erreicht, wo an die Stelle der Angst eine gewisse Gleichgültigkeit tritt. Das bedeutete, daß er sich mit seinem Ende "abgefunden hatte.

Über ihm verlief eine gewölbte Decke. Sie war, wie fast alles innerhalb dieser Räume und Gänge, von gelber Farbe. Es war eine Farbe, die eine beunruhigende Wirkung auf Tapmedie Ulpianus hatte.

Er richtete sich ein wenig auf, immer damit rechnend, wieder auf den Boden geworfen zu werden. Doch nichts geschah. Er blieb auch unbehelligt, als er sich schließlich auf seine kurzen Beine stellte.

Der Stobäer war allein. Er stand in einem schrägen Gang, unmittelbar vor einer scharfen Kurve. Der Gang mußte sich im Innern einer Röhre befinden, denn Decke und Seitenwände waren nach außen gewölbt. Als der Strahlenkranke sich bewegte, stellte er fest, daß der Gang sehr steil nach oben verlief. Ulpanius geriet ins Rutschen, sobald er die Bodennische verließ. Er glitt hastig an den relativ sicheren Platz zurück.

Er überlegte, warum man ihn hierher gebracht hatte.

"Terraner!" rief er leise.

Er erhielt keine Antwort. Powee Froud-Crofton war entweder tot oder weit von Ulpanius entfernt.

Der Stobäer wußte, daß er nicht ewig in dieser Nische bleiben konnte. Die Geräusche, die an sein Gehör drangen, bewiesen ihm, daß die Station belebt war.

Er wußte nicht, was ihn hierher geschleppt hatte, aber das Ding war ihm an Kraft weit überlegen gewesen.

Immerhin gab es jetzt Licht, so daß Ulpanius seine Umgebung sehen konnte.

Ein neues Geräusch in seiner unmittelbaren Nähe ließ ihn herumfahren.

Etwas kam den Gang herauf.

Tapmedie Ulpanius wartete darauf, daß der Urheber des Lärmes um die Kurve biegen würde.

Doch dann wurde es plötzlich ruhig. Jemand schien hinter der Kurve zu lauern. Tapmedie Ulpanius kroch langsam aus der Nische hervor. Er blickte den Gang hinauf und überlegte, ob er im Ernstfall auf diesem Weg fliehen konnte.

Zumindest mußte er es versuchen.

Er ließ sich nach vorn sinken und kroch mehr als er ging über den glatten Boden.

Hinter ihm kam etwas um die Kurve.

Er blickte sich um. Ein Gebilde, das wie eine flache Schale auf einer Rolle aussah, glitt den Gang herauf. Es schien keine Schwierigkeiten bei der Überwindung der Steigung zu haben, so daß es nur eine Frage der Zeit war, bis es Ulpanius eingeholt haben würde.

Der Stobäer kauerte sich auf den Boden und wartete darauf, daß ihn das Ding angreifen würde. Doch dann kam alles anders, als er es sich vorgestellt hatte. Der Boden, auf dem er lag, sackte plötzlich nach unten. Es entstand eine Nische, wie Ulpanius sie vor wenigen Augenblicken verlassen hatte. Die Schale, die auf den Demonstrationskranken zurollte, machte einen Satz, wobei sie umkippte und auf Ulpanius herabfiel. Sie schloß mit ihren Außenrändern genau mit denen der Bodennische ab.

Um Ulpanius herum wurde es dunkel. Er warf sich gegen die Schale, aber sie gab nicht nach.

Plötzlich wurde Tapmedie Ulpanius durchsichtig. Er schien von innen heraus zu leuchten. Die Helligkeit übertrug sich nicht auf seine Umgebung, so daß der Stobäer wie ein leuchtender Ballon aussah. Völlig verwirrt wollte Ulpanius seine Augen mit den Händen bedecken. Aber auch seine Finger waren durchsichtig, sie glühten wie Leuchtdrähte. Die Organe in seinem Körper sahen wie dunkle Klumpen aus. Nach einiger Zeit erschienen dunkle Flecken auf dem Körper des Stobäers. Irgend jemand schien nach einem bestimmten Plan einzelne Körperstellen abzudunkeln. Irgendwie erinnerten Ulpanius diese Vorgänge an die Untersuchungen in der Praxis von Dr. Froud-Crofton.

Vom oberen Rand der Schale senkten sich glühende Pfeile herab und durchbohrten seinen Körper, ohne daß er Schmerzen empfand. Dann wurde er von kleinen Scheiben berührt, die sich an seiner Haut festsaugten.

Ulpanius ließ alles geduldig über sich ergehen, denn er war sich seiner völligen Wehrlosigkeit bewußt. Die glühenden Pfeile in seinem Körper waren Lichtsäulen einer unbekannten Strahlung.

Nach einer Weile erloschen die Lichtsäulen. Der Körper des Stobäers hörte auf zu glühen. Die Scheiben lösten sich mit schmatzenden Geräuschen von seiner Haut. Wenig später löste sich die Schale von der Nische.

Tapmedie Ulpanius konnte in den gelben Gang blicken. Er ahnte, daß die Untersuchung vorüber war. Welchen Sinn hatte sie gehabt? Was wollten seine Entführer herausfinden?

Der Demonstrationskranke spürte, wie der Boden sich unter ihm glättete. Die Nische verschwand. Ulpanius wurde an die Oberfläche des Ganges zurückgestoßen. Im Hintergrund sah er die Schale um eine Kurve rollen.

Er war wieder sich selbst überlassen.

Langsam kroch der Strahlenkranke den Gang hinauf. Er wußte, daß er nicht entkommen konnte. Er war in dieses Gewirr unzähliger Röhren und Streben eingeschlossen, in irgendein technisches System, dessen Sinn nur die Erbauer verstanden.

Ulpanius rief ein paarmal nach Froud-Crofton, rechnete aber nicht mit einer Antwort. Nach einiger Zeit erreichte er das Ende des Ganges. Durch eine metergroße Öffnung konnte er in das Innere eines großen Raumes blicken. Ulpanius wußte, daß er einen jener Kästen erreicht hatte, die zwischen den Verstreungen des kugelförmigen Gebildes hingen. Das Innere des Kastens war beleuchtet. An den Wänden und mitten im Raum standen fremdartige Geräte. Ulpanius kletterte durch die Öffnung in den Raum hinüber. Er war erstaunt, daß sich niemand um ihn kümmerte oder sich ihm abwehrend entgegenstellte. Die Unbekannten schienen Ulpanius für völlig ungefährlich zu halten. Sie hatten ihn untersucht und danach offenbar jedes Interesse verloren.

Ulpanius betrachtete die überall aufgestellten Maschinen.

War die Einrichtung der ANNIOK für den Stobäer schon verwirrend gewesen, so erschienen ihm die Anlagen in seiner Umgebung völlig fremdartig. Er konnte nicht einmal ahnen, welche Bedeutung sie hatten. Aufmerksam musterte er die Metallblöcke. Nirgends gab es Vorrichtungen, die mit Kontrollinstrumenten und Schalttafeln vergleichbar gewesen wären.

Alle Maschinen gehörten offenbar einem in sich geschlossenen System an, das von einer Zentrale oder von außen gesteuert wurde.

Aber wo waren jene Wesen, die das System für sich benutzten?

Lebten sie überhaupt hier?

Ulpanius durchquerte den Raum. Er war erschöpft und durstig. Sicher gab es hier keine Nahrung für ihn. Er fand einen halbwegs bequemen Platz und ließ sich nieder. Er legte beide Hände über die Augen. Das war seine Lieblingsstellung. Trotzdem konnte er nicht einschlafen. Seine überreizten Nerven ließen es nicht zu.

Er überlegte, ob es nicht eine Möglichkeit geben könnte, den Terraner gegen die Fremden auszuspielen. Das Schicksal Froud-Croftons war ihm gleichgültig. Aber wo war der Arzt?

Ulpanius nahm die Hände vom Gesicht. Sicher hatte es keinen Sinn, wenn er jetzt nach Froud-Crofton suchte.

Ein dumpfes Dröhnen ließ ihn aufhorchen. Der Boden des Raumes begann zu vibrieren. Die Vibrationen gingen jedoch nicht von diesem Raum aus.

Dann vernahm Tapmedie Ulpanius einen schrecklichen Schrei. Irgendwo schrie ein Wesen in höchster Not. Ulpanius riß die Hände vors Gesicht. Er winselte vor Entsetzen.

Nur langsam kam ihm zu Bewußtsein, daß er die Stimme von Powee Froud-Crofton gehört hatte.

Wir können zufrieden sein. Natürlich ist nur einer der beiden Neuen als Selektor verwendbar, aber dafür verrät er mehr Talent als alle seine Vorgänger. Wir können es kaum abwarten, daß er an das System angeschlossen wird. Wie alle Selektoren scheint auch er sensibel zu sein. Wir werden hart kämpfen müssen, damit er nicht sofort abstirbt. Wenn er sich mit seiner Aufgabe erst einmal abgefunden hat, kann er lange Selektor bleiben.

Der zweite Ankömmling ist für uns völlig uninteressant. Er ist unbrauchbar, selbst als Leiter kommt er nicht in Frage. Er wird in absehbarer Zeit sterben, dann werden seine Überreste beseitigt. Niemand wird ihn töten, das erledigt sich von selbst.

Wir warten.

Das Y'Xanthomrier wird sich wieder voll und ganz auf uns verlassen können, sobald die Position des Selektors besetzt ist. Der gelbe Gott, der rote Steine weint, wird seine Schützlinge sicher zu den Stätten Aclars bringen.

Die Kontrolleure haben schon mit der Präparation des neuen Selektors begonnen. Naturgemäß sträubt er sich sehr. Wir alle haben uns gesträubt, bis wir verstanden, wie schön es sein kann, an ein solches System angeschlossen zu sein.

Wir sind gespannt darauf, mehr über den Neuen zu erfahren. Es ist das erste Wesen von den Stätten Aclars, das an unser System angeschlossen werden soll.

Die Kontrolleure: "Achtung jetzt!"

Wir wissen, daß auch wir Verantwortung tragen. Wir müssen den Neuen vorbereiten, ihn vor allem gegen den psychischen Druck schützen, dem er ausgesetzt sein wird. Unnötig, daß die Kontrolleure uns immer wieder darauf hinweisen.

Aber das ist mehr oder weniger eine Routineangelegenheit.

Die Kontrolleure sprechen für das Y'Xanthomrier.

Und die Stimme des gelben Gottes ist unüberhörbar.

Die Kontrolleure: "Stufe Eins!"

Wir werden still. Jeder von uns hängt seinen eigenen Gedanken nach, die er natürlich nicht vor den anderen verschließen kann.

Ich...

Ich... es fällt mir schwer, so zu denken.

Wie lange ist es jetzt schon her, daß ich zum System gestoßen bin?

Ich habe Glück gehabt. Von Anfang an.

Ich...

Ich bin Richtstrahler. Ich bin in

uns Richtstrahler. Wir haben alle eine besondere Funktion.

Ich glaube, daß ich sogar meinen Namen vergessen habe. Es fällt mir sehr schwer, von mir als Individuum zu denken.

Richtstrahler, so glauben wir, ist neben Leiter die ungefährlichste Aufgabe. Die Körperlosigkeit der Richtstrahler und Leiter ist geringer als die der anderen.

Die Kontrolleure: "Stufe Eins erfolgreich beendet."

Die Kontrolleure sind Maschinen, die uns beobachten und ständig im Auftrag des Y'Xanthomrier mit uns und allen anderen Systemen unserer Art in Verbindung stehen. Aber die

Kontrolleure gehören nicht zu uns. Sie sind ein eigenes System und werden von Dienern des Y'Xanthomrier gelenkt.

Das alles geschieht, damit an den Stätten Aclars keine Schwierigkeiten auftreten können.

Die Kontrolleure: "Stufe Zwei führt zu Schwierigkeiten."

Wir lauschen angespannt. Es wäre eine Katastrophe, wenn der neue Selektor schon jetzt Schwierigkeiten bereiten würde. Dann kann er sich unmöglich ins System einfügen.

Wir lauschen.

Noch können wir nichts von dem . Neuen spüren - das ist frühestens nach Stufe Sieben möglich.

Die Kontrolleure: "Die Schwierigkeiten sind noch nicht behoben."

Ich...

Ich...

Es fällt uns sehr schwer, als Individuen zu denken. Dabei waren viele von uns früher ausgesprochene Einzelgänger. Vor allem ein Zwischenschalter hatte es sehr schwer, sich von seiner ursprünglichen Identität zu lösen.

Es ist tatsächlich so, daß wir zusammen ein neues Wesen bilden, ein übergeordnetes Ich, das uns alle einschließt.

Ich... :

Ich ... gehöre dazu. Ich gehöre dazu. Den anderen gehöre ich ebenso, wie ich mir gehöre.

Was noch nicht körperlos geworden ist, gehört uns allen.

Ein Kollektiv. Ein System. Das Y'Xanthomrier kann mit uns zufrieden sein.

Wir empfangen Nachrichten. Wir speichern sie. Wir geben sie weiter. Ein paar hundert Systeme wie das unsere garantieren die Kommunikation innerhalb der Gesamtheit. Und wenn es sein muß, auch mit jenen, die nach draußen müssen, um die Stätten Aclars zu finden, zu testen und vorzubereiten.

Aber wir können nur einwandfrei arbeiten, wenn wir komplett sind.

Komplett - das bedeutet, daß wir unter allen Umständen einen Selektor brauchen.

Die Kontrolleure: "Stufe Zwei trotz Schwierigkeiten abgeschlossen. Wir warten mit Stufe Drei bis zum Ausgleich ab."

Das kann nur bedeuten, daß die Kontrolleure bei Stufe Drei noch größere Schwierigkeiten erwarten.

Wir sind entsetzt.

Dieser wertvolle Selektor! Dieses unvergleichliche Talent. Es darf nicht verlorengehen.

Ich ... wir ... ich ... muß versuchen, mich ganz auf den Neuen zu konzentrieren. Er liegt wahrscheinlich noch auf der Anrichte. Ich halte es für unmöglich, daß man ihn bereits eingeführt hat - bei diesen Schwierigkeiten!

Die Kontrolleure: "Wir warten noch mit Stufe Drei!"

Die Ungewißheit ist schlimmer als alles andere.

Wir können den Selektor sehen. Dabei ist der Begriff "Sehen" natürlich nicht für unsere Körperlosigkeit zutreffend. Aber es gibt auch bei unserem Zustand kein besseres Wort.

Wir sehen den neuen Selektor.

Was ist das für ein Wesen?

Wir haben die Erinnerung an unsere Körper weitgehend verloren, obwohl Teile dieser Körper noch im System funktionieren. Körper, mit denen man herumgeht, springt, kämpft und ißt, sind für uns abstrakt.

Wir betrachten den Selektor.

Es fällt mir... mir... uns schwer, seine Größe richtig einzuschätzen. Aber es ist letzten Endes bedeutungslos, ob dieses Wesen groß oder klein ist. Sogar seine geistigen

Fähigkeiten sind zweitrangig. Wichtig ist allein seine Fähigkeit, als Selektor zu arbeiten.

Der Neue kann differenzieren. Blitzschnell wird er ankommende Nachrichten auf ihren Gehalt überprüfen und an die entsprechenden Stellen im System weiterleiten. Nicht nur das, der Selektor wird alle gewünschten Nachrichten blitzschnell aus den Speichern heraussuchen.

Ein guter Selektor kann das System entscheidend entlasten.

Die Kontrolleure: "Wir warten noch mit Stufe Drei."

Wollen sie ewig warten?

Wir müssen endlich Klarheit haben.

Ich...wir...

Der neue Selektor.

Ein Talent für das System.

Die Kontrolleure: "Stufe Drei beginnt."

Das Y'Xanthomier, das tötet und dabei rote Steine weint, der gelbe Gott, Herr über die Stätten Aclars, wird uns beschützen.

Der neue Selektor liegt noch immer auf der Anrichte. Sein Platz ist vorausbestimmt. Die Maschinen sind vorbereitet.

Wir warten..."

Der Schrei war noch nicht verhallt, als Tapmedie Ulpanius schon auf den Beinen stand und sich umblickte.

Aus welcher Richtung war der Schrei gekommen?

Es gab insgesamt sieben Ausgänge.

Ulpanius schnalzte mit der Zunge.

Hatte er nur ein Echo gehört? Oder eine Stimme über mehrere Lautsprecher?

Ulpanius watschelte auf einen der Ausgänge zu und schaute in den anschließenden Gang hinaus.

"Terraner!"

Seine Stimme klang merkwürdig hohl. Er rief ein paarmal den Namen des Arztes und ging dabei von Eingang zu Eingang. Es blieb alles still, aber als Ulpanius unschlüssig in die Mitte des Raumes zurückkehrte, begann der Boden erneut zu vibrieren.

"Wo seid ihr?" kreischte Tapmedie Ulpanius. "Zeigt euch endlich, damit ich weiß, gegen wen ich kämpfen muß."

Er warf sich gegen eine Maschine und begann an den Erhebungen zu zerrn, die aus der Verkleidung ragten. Schließlich hämmerte er mit beiden Fäusten dagegen. Es gab dumpfe Geräusche, doch die Anlage erwies sich als unverletzlich.

Der Anfall des Stobäers ging vorüber. Er begann über seine Lage nachzudenken. Zweifellos war die Untersuchung anders ausgefallen, als die Fremden erwartet hatten. Nun wurde er ignoriert. Niemand kümmerte sich um ihn. Für die Fremden war er ein ungefährliches Individuum, das sie sogar in ihrer Station herumlaufen ließen, weil sie wußten, daß es keinen Schaden anrichten konnte.

Ulpanius zitterte.

Man würde ihn verhungern lassen. Vielleicht hatte der Terraner sich inzwischen mit den Fremden geeinigt und ihn geopfert. Diese Vorstellung versetzte den Strahlenkranken in immer größere Wut. Schließlich rannte er auf einen der Ausgänge zu und kletterte in einen steil nach unten führenden Gang.

Sofort verlor er das Gleichgewicht, fiel auf den Rücken und rutschte in die Tiefe. Die Decke schien über ihm wegzugleiten. Seine Haut begann zu brennen. Trotzdem versuchte er nicht seine Fahrt zu bremsen. Ein paar hundert Meter weiter "unten" wurde der Gang flacher. Tapmedie Ulpanius stand auf und blickte sich um. Ein paar Schritte von ihm entfernt befanden sich

die Öffnungen zu mehreren Seitengängen, die irgendwohin in das kugelförmige Geflecht führten.

Der Stobäer lauschte.

Wieder vernahm er Geräusche - aus weiter Ferne und aus unmittelbarer Nähe. Aber niemand war zu sehen.

Alles schien sich hinter den Wänden des Ganges abzuspielen. Aber lag dort nicht der offene Raum?

Ulpanius schüttelte den kugelförmigen Kopf. Er wußte, wie nahe er daran war, den Verstand zu verlieren.

Entschlossen, trotz allem weiter nach Froud-Crofton zu suchen, stieg er durch eine Wandöffnung in einen Seitengang.

Plötzlich erschien über ihm an der Decke eine leuchtende Kugel. Sie tanzte hin und her und schien ihn zu beobachten. Ulpanius blickte zu ihr hinauf. Schließlich merkte er, daß es keine Kugel war, sondern nur ein kreisförmiger Lichtfleck, der über die Decke glitt und einen dreidimensionalen Effekt besaß.

Der Lichtpunkt wanderte langsam davon.

Ulpanius folgte ihm zögernd. Es war offensichtlich, daß die Fremden erwarteten, daß er diesem Licht folgte. Er sollte an einen bestimmten Platz geführt werden. Aber diesmal überließen die Unbekannten die Entscheidung Ulpanius. Sie zwangen ihn nicht. Der Lichtpunkt glitt davon.

Ulpanius setzte sich in Bewegung. Auch wenn er in eine Falle gelockt werden sollte, er mußte dem Licht folgen. Er mußte herausfinden, wohin das Licht wanderte.

Der leuchtende Fleck an der Decke bedeutete eine Kontaktmöglichkeit. Bald merkte Ulpanius, daß der Lichtpunkt seine Geschwindigkeit vergrößerte. Es fiel dem Strahlenkranken immer schwerer, dem Ding an der Decke zu folgen. Er beschimpfte die Unsichtbaren, die ihn auf diese Weise quälten, sah aber bald ein, daß es sinnlos war und ihn nur zusätzliche Kraft kostete.

Als vor Ulpanius eine Kurve auftauchte, verlor er das Licht endgültig. Es bog vor ihm um die Kurve, und als er ebenfalls dort angelangt war, konnte er es nicht mehr sehen.

Er stand in einem Röhrengang, der leicht nach oben anstieg.

Ulpanius ging weiter. Die Aktion der Fremden mußte irgendeinen Sinn haben. Vielleicht hatten sie erreichen wollen, daß er eine bestimmte Richtung einschlug.

Eine Welle heftiger Übelkeit überfiel ihn unerwartet. Er hatte seine Krankheit völlig vergessen. Seit Tagen war dies der erste Anfall. Die Medizin, die ihm an Bord der ANNIOK zur Verfügung gestanden hatte, fehlte ihm jetzt. Ulpanius wußte, daß sich die Anfälle jetzt häufiger ereignen würden, es sei denn, er würde zurück zur ANNIOK finden und sich mit den nötigen Medikamenten versorgen.

Ulpanius bog um die nächste Kurve und sah vor sich den Einstieg des nächsten zwischen den Streben aufgehängten Kastens. Er zögerte, denn er wußte, daß das Licht ihn hierher locken wollte.

Niemand tauchte auf, um sich ihm entgegenzustellen. Jeder weitere Schritt schien ihm überlassen zu sein. Er schnalzte mit der Zunge und ging weiter.

Er blickte in den Eingang. Er sah einige seltsam geformte Maschinen und Energieanlagen. Die meisten ragten wie Höcker aus dem Boden oder hingen tropfenförmig von der Decke.

In einem entfernten Winkel leuchtete der Fleck der Ulpanius hergeführt hatte. Die fremden Maschinen klangen wie ferne Stimmen. Das Licht wechselte ständig seine Helligkeit. Manchmal wurde es fast völlig dunkel.

Ulpanius betrat den Raum. Es roch eigenartig - wie nach versengter Isolation. Ulpanius mußte niesen. Er berührte sein Gesicht mit den dünnen Fingern und blickte sich um.

Zwischen zwei Maschinenhöckern lag die Kleidung von Powee Froud-Crofton.

Ulpanius gab einen erstickten Laut von sich und rannte darauf zu. Als er die Kleider durchwühlte, gab es ein klirrendes Geräusch. Die künstlichen Lungen des Terraners wurden unter den Kleidern sichtbar. Sie lagen in einem schalenförmigen Gebilde: Froud-Croftons Ynkeloniumbrust.

Der Stobäer hatte die Brust einmal gesehen, als der Terraner sich gewaschen und die Bioplasthaut von seinem Oberkörper gezogen hatte. Dabei hatte Froud-Crofton die Klappe in der Brust geöffnet, um Ulpanius die künstlichen Lungen zu zeigen;

Ulpanius hob die relativ leichte Brust mit den beiden künstlichen Lungen auf. Seine Füße wühlten in den Kleidern, stießen aber nicht auf weiteren Widerstand.

Er hatte Froud-Croftons Kleidung gefunden - die Ynkeloniumbrust und die künstlichen Lungen des Arztes; Alles andere war verschwunden.

Wir wissen, daß Stufe Drei planmäßig abläuft. Es geht langsamer als in anderen Fällen, aber wir sind geduldig. Inzwischen kümmern sich die Kontrolleure auch um das Schiff, mit dem die beiden Fremden angekommen sind. Es ist eine einfache, aber praktische Konstruktion, die auf einen relativ hohen Entwicklungsstand des Herstellers schließen läßt. Natürlich wissen wir nicht, ob dieses Schiff vom Volk unseres neuen Selektors oder vom Volk seines Begleiters hergestellt wurde. Da es der Anatomie des neuen Selektors besser entspricht, könnte man annehmen, daß es sein Schiff ist.

Doch in dieser Beziehung haben wir uns schon oft getäuscht. Deshalb sind wir mit Vermutungen vorsichtig.

Inzwischen wissen wir, warum es während Stufe Zwei und zu Beginn von Stufe Drei Schwierigkeiten gab. Der Fremde, den wir als neuen Selektor bekommen sollen, besaß körperfremde Teile, die mit ihm verbunden waren.

Ungeheuerlich!

Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß der Fremde ein winziges System war, natürlich auf einer völlig anderen Basis. Wenn er zu uns gehört, wird er uns sagen müssen, welche Bindung er mit jenen körperfremden Teilen eingegangen war.

Und das in lebendigem Zustand!

Kein Wunder, daß die Kontrolleure in ihm ein unvergleichliches Talent sehen.

Die Zentrale, in der das Schiff der Fremden gelandet ist, wird von den Kontrolleuren geöffnet. Die kleine Flugmaschine gleitet hinaus und wird aus dem System gebracht. Niemals würden die Kontrolleure ein Schiff innerhalb des Systems zerstören, denn das könnte schlimme Folgen haben.

Manchmal glauben wir, daß die Kontrolleure uns besser verstehen

als wir uns selbst. Aber sie sind schließlich dazu da, um das System zu bewachen und um zu verhindern, daß es zu einer Katastrophe kommt.

Ich...

Wir sehen, wie das kleine Schiff der Fremden vor dem System ankommt und verpufft.

Eine kleine Energiewolke entsteht, die sich rasch verflüchtigt.

Wir wenden uns von diesem Schauplatz ab.

Ein paar Nachrichten kommen aus dem Zentrum an. Es dauert einige Zeit, bis sie in die richtigen Kanäle geleitet werden können, denn der Selektor fehlt uns sehr. Es handelt sich um Hinweise für die Tester, die die Stätten Aclars untersuchen sollen. Die ersten werden bald aufbrechen.

Wir wissen, daß das Y'Xanthomrier kein Risiko eingeht. Die Stätten Aclars, bewohnt von Unwürdigen, wurden längst präpariert. Wer dort jetzt lebt, hat seine Intelligenz verloren und ist unfähig, sich gegen das Volk des gelben Gottes zu stellen.

Alle Völker innerhalb der Gesamtheit, die dem Volk des Y'Xanthomrier dienen, werden jetzt viel Arbeit bekommen. Das Ziel der Gesamtheit ist fast erreicht.

Die Gesamtheit hat eine unvorstellbar lange Reise hinter sich. In unserem System gibt es niemanden, abgesehen von den Kontrolleuren, der die Reise von Anfang an mitgemacht hat.

Die Ältesten unter uns behaupten, mit Wesen gesprochen zu haben, die den Aufbruch von den Stätten Aclars des Jüngeren noch miterlebt haben wollen.

Niemand glaubt daran, denn nirgends im System gibt es feste Hinweise, ob das Gebiet, aus dem die Gesamtheit kommt, tatsächlich als die Stätte Aclars des Jüngeren bezeichnet wird.

Wir haben unglaubliches Glück, daß wir ausgerechnet jetzt im System arbeiten können. Unsere Vorgänger erlebten alle nur einen Teil der Reise, nicht aber ihre Erfüllung.

Manchmal können wir förmlich , fühlen, wie die Gesamtheit dem Augenblick der Ankunft, der gleichzeitig die Erlösung und die Erreichung des höchsten Zieles bedeutet, entgegenfiebert.

Wir wünschen uns oft, die Gesamtheit verstehen zu können, aber was wir auch den Nachrichten entnehmen, es reicht nicht aus, um alles zu begreifen. Sicher ist es keine Absicht, daß man uns im unklaren läßt. Als mehr oder weniger körperlose Mitglieder unseres Systems sind wir auch zu kurzlebig, um alles zu lernen.

Ich...

Ich ... wir glauben, daß wir in einen ungeheuerlichen, kaum vorstellbaren natürlichen Prozeß eingespannt sind. Aber das ist natürlich nur eine Vermutung, die sich auf ein paar Nachrichten stützt.

Die Kontrolleure: "Wir beginnen mit Stufe Vier."

Wir vernehmen es mit Erleichterung.

Nachdem die ersten Schwierigkeiten, die niemand vorhersehen konnte, endlich überwunden sind, geht alles sehr schnell. Bald wird der Neue zu uns gehören. Er wird als Selektor in unserem System arbeiten.

Wir warten ...

6.

Hinüberdämmern...

Erwachen...

Orientieren ...

Powee Froud-Crofton fühlte sich seltsam körperlos. Der Zustand, in dem er sich befand, war noch am ehesten mit einem Traum zu vergleichen. Er schien irgendwo zu schweben, im Nichts, schwerelos. Trotzdem konnte er sehen.

Er blickte in einen Raum, in dem seltsam geformte Maschinen standen. Die Wand im Hintergrund war gelb.

Aber von wo aus konnte er sehen?

Es gab keinerlei Bezugspunkte. , Alles war so unwirklich.

Er vermißte etwas. Als er seine Arme bewegen wollte, reagierten sie nicht. Seltsam, auch seine Beine, sein gesamter Körper, alles war gefühllos. Die Verbindung von seinem Gehirn

zu den einzelnen Teilen des Körpers schien unterbrochen zu sein.

Froud-Crofton wollte etwas sagen, aber es wurde keine Stimme hörbar. Von dem seltsamen Platz, an dem er sich befand, löste sich eine Art Impuls und schwang davon.

Ein Traum ...

Ein realistischer Traum, denn das Bild, das er sah, veränderte sich nicht.

Nach einer Weile geriet Bewegung ins Bild. Tapmedie Ulpanius erschien innerhalb des Raumes mit der gelben Wand im Hintergrund. Er blickte sich suchend um und trat dann zwischen zwei Maschinen in der Nähe. Er bückte sich, um etwas aufzuheben.

Froud-Crofton sah höchst interessiert zu. Als der Stobäer sich nach einiger Zeit aufrichtete, hielt er die Ynkeloniumbrust des Arztes in den Händen. In der schalenförmigen Brust lagen die beiden künstlichen Lungen.

Ein Alptraum...

Hinüberdämmern...

Erneutes Erwachen...

Froud-Crofton erinnerte sich. Das Traumgefühl war noch immer nicht vorüber. Wenn er nur herausgefunden hätte, wo er sich befand. Tapmedie Ulpanius lag in einiger Entfernung von ihm am Boden. Tot oder bewußtlos.

Ulpanius! Froud-Crofton wollte ihn rufen, aber es wurde wiederum nur ein Impuls daraus, der ins Nichts glitt und den Stobäer nicht erreichte.

Eines war sicher: Froud-Crofton hatte seinen Platz nicht gewechselt. Er spürte seinen Körper nicht, konnte aber sehen.

In seiner Kindheit hatte er einen immer wiederkehrenden Traum gehabt: Er war über eine Wiese gelaufen. Die hohen Grashalme hatten sich im Wind bewegt. Froud-Crofton hatte riesige Sätze gemacht, fast schwerelos war er bis zu den Wolken hinaufgeschwebt und dann langsam zurückgefallen. Auf diese Weise war er immer näher an den dunklen und drohenden Wald im Hintergrund herangekommen. Der merkwürdige Kontrast zwischen der hellen Wiese und dem dunklen Wald war niemals aus Froud-Croftons Erinnerung gewichen. Mit zunehmendem Alter hatte der Arzt diesen Traum immer seltener erlebt, schließlich war er ganz ausgeblieben.

Obwohl die äußeren Umstände jetzt anders waren, erinnerte Froud-Crofton sich an diesen Traum. Er selbst war leicht und körperlos in einer hellen Umgebung, aber irgendwo im Hintergrund gab es eine dunkle Drohung, eine unfaßbare Gefahr.

Die Umgebung explodierte plötzlich. .

Froud-Crofton hörte auf zu denken.

Die Kontrolleure: »Die letzte Stufe beginnt.«

Zwischendurch war der neue Selektor bei Bewußtsein. Er ist bereits eingepaßt und verhält sich wunderbar. Aber noch immer besteht die Gefahr, daß er nicht standhält. Der entscheidende Augenblick kommt nach der letzten Stufe.

Dann wird der Selektor ins System eingeschaltet.

Wir wagen noch nicht, uns mit dem Neuen in Verbindung zu setzen. Die Kontrolleure haben das auch nicht gern. Seit wir einmal einen Speicher verdorben haben, weil wir uns zu schnell bei ihm meldeten, sind wir vorsichtiger geworden und richten uns nach den Anweisungen der Kontrolleure.

Jeder Neue bedeutet eine Sensation für uns.

Er bedeutet Abwechslung und neue Geschichten. Wenn wir nicht arbeiten, erzählen wir einander unsere Geschichten. Viele Erzählungen sind schon so oft wiederholt worden, daß sie

langweilig wirken. Wir wissen, daß es vor allem die Geschichten der Neuen sind, die uns über alle psychischen Schwierigkeiten hinweghelfen. Psychische Schwierigkeiten kennen wir kaum. Wenn jemand aus dem System ausscheidet, geschieht das in den seltensten Fällen wegen technischen Versagens.

Die Kontrolleure: "Die letzte Stufe wird unterbrochen."

Wir lauschen in unseren Gehäusen.

Was bedeutet das?

Die Kontrolleure: »Der Neue setzt sich zur Wehr!"

Was?

Ich... ich... wir... wir...

Wir erinnern uns. Haben wir uns ebenfalls gewehrt? Warum überschneiden sich unsere Gedanken? Warum kann nicht jeder von uns in Ruhe über alles nachdenken?

Wir...

Ich sehne mich danach, einen Augenblick allein zu sein mit meinen Gedanken, um zu mir selbst finden zu können. Ich muß nachdenken, über die Vergangenheit.

Wie war das damals bei... mir..., uns?

Wir resignieren. Es läßt sich nicht mehr ergründen. Wir sind ein System geistig gleichgeschalteter Individuen, die eine Aufgabe zu erfüllen haben.

Das Individuum ist in diesem Fall uninteressant. Nur das Kollektiv ist wichtig.

Das Y'Xanthomrier wird den Neuen ausstoßen, wenn er sich nicht einfügen will.

Unsere Erregung läßt nach. Wir können wieder klarer denken und sogar ein paar eintreffende Nachrichten auswerten, speichern oder weitergeben. In letzter Zeit hat das Kommunikationsbedürfnis innerhalb der Gesamtheit zugenommen.

Die Kontrolleure: "Die letzte Stufe wird beendet, sobald der Neue seine Gegenwehr aufgibt."

Wir warten...

Ulpanius wußte nicht mehr genau, warum er das Bewußtsein verloren hatte. Wahrscheinlich waren es Auswirkungen des Schocks gewesen.

Eines war sicher: Froud-Crofton lebte nicht mehr! Ohne Lungen und mit einer offenen Brust konnte kein Mensch überleben. Aber warum hatten die Fremden alle Überreste des Terraners bis auf die Kleidung und die Prothesen entfernt?

Sosehr sich der Stobäer auch anstrenge, er konnte die Zusammenhänge nicht erkennen. Die Fremden schienen völlig willkürlich zu handeln.

Oder lagen Froud-Croftons Überreste ein paar Schritte weiter hinter anderen Maschinen?

Ulpanius mußte darüber Klarheit gewinnen. Er richtete sich auf. Er merkte, daß sein Zustand sich erheblich verschlechtert hatte. Die Strapazen der vergangenen Stunden waren zu groß gewesen für ihn, den Schwerkranken. Trotzdem begann er sich umzusehen. Er untersuchte den gesamten Raum, konnte den Terraner jedoch nicht finden.

"Wohin habt ihr ihn gebracht?" schrie er. "Wo ist Froud-Crofton?"

Seine Stimme hallte durch den Raum, aber er erhielt keine Antwort. Die Maschinen summten und murmelten. Für ein paar Minuten wurde »es völlig dunkel. Ulpanius fragte sich, was er jetzt noch tun konnte. Er war vollkommen hilflos. Was nutzte es ihm, wenn er weiterhin durch alle möglichen Räume und Gänge irrte? Hier kam er niemals mehr heraus.

Er legte sich auf den Boden und stand auch nicht wieder auf, als es wieder hell wurde. Über ihm an der Decke erschien wieder jener Lichtfleck, der ihn in diesen Raum geführt " hatte. Ulpanius schnalzte mit der Zunge.

"Nein!" erklärte er entschieden. "Diesmal gehe ich nicht weiter. Ich bleibe hier. Ihr werdet mich schon tragen müssen, wenn ich hier verschwinden soll."

Seltsamerweise erlosch der Lichtfleck sofort. Ob die Unbekannten verstanden, was Ulpanius sagte?

Der Stobäer bedeckte seine Augen mit den Händen. Was kümmerte es ihn noch, was um ihn herum geschah? Wenn er schon sterben mußte, wollte er wenigstens von jener Welt träumen, auf der er früher gelebt hatte.

Es fiel ihm jedoch schwer, sich auf vergangene Dinge zu konzentrieren. Manchmal wurde der Lärm der Maschinen lauter und lenkte ihn ab. Dann wieder nahm die Intensität des Lichtes derart zu, daß Ulpanius es trotz der Hände vor den Augen merkte.

Was muß noch alles geschehen, bis ich sterben kann? fragte sich der Stobäer.

Plötzlich zuckte er zusammen. Er hatte den Eindruck, daß jemand seinen Namen rief. Erschrocken richtete er sich auf. Er befand sich noch immer allein innerhalb des großen Raumes.

Er mußte sich getäuscht haben. Sein überreiztes Gehirn nahm Dinge wahr, die es nicht gab.

Außerdem - wer sollte hier seinen Namen kennen, außer Froud-Crofton?

Und der Terraner war tot!

Ulpanius ließ sich zurücksinken. Er dachte daran, daß er in den vergangenen zehn Jahren Güter im Wert von über zweihunderttausend Solar gestohlen hatte. Mehr als die Hälfte davon lag noch in Verstecken auf Orlan III und Cap Winther. Vielleicht würde niemals jemand einen Nutzen davon haben.

Warum hatte er als Dieb gelebt? Nur deshalb hatte ihn der Schutzstrahl eines Tresors getroffen. Nur deshalb war er bei Dr. Powee Froud-Crofton in Behandlung gekommen. Eine lange Kette unglücklicher Umstände würde jetzt zu seinem Tod führen.

Ulpanius war verhältnismäßig jung. Vor sechs Monaten hatte er noch nicht an seinen Tod gedacht. Dann hatte die Verdummungswelle die Galaxis erfaßt. Schon damals, er hatte sich bereits an Bord der ANNIOK aufgehalten, hatten ihn Todesahnungen heimgesucht.

Im Grunde genommen war es gleichgültig, ob er innerhalb des Schwarmes starb oder auf einer Welt von Verdummten verhungerte.

Froud-Crofton spürte, daß etwas Unfaßbares mit ihm geschah. Er wehrte sich instinktiv dagegen, doch der Prozeß ließ sich nicht aufhalten. Zunächst hatte er geglaubt, irgend jemand wollte Besitz von seinem Körper ergreifen. Doch das war nicht die richtige Beschreibung des seltsamen Vorgangs. Richtiger war, daß sein Körper in irgend etwas eingegliedert wurde. Nicht sein gesamter Körper, stellte er voller Entsetzen fest, sondern nur bestimmte Teile.

Wo bin ich? dachte Froud-Crofton.

Ab und zu spürte er beruhigende Impulse. Der Eindruck, daß er einen Traum erlebte, war jetzt vorüber. Er konnte auch nichts sehen, war aber sicher, daß er seinen Platz inzwischen nicht gewechselt hatte. Sein Körper oder das, was davon übriggeblieben war, reagierte auch jetzt nicht auf die Befehlsimpulse des Gehirns.

Was geschieht mit mir? fragte sich der Arzt.

Es war ein quälender Gedanke, aber Froud-Crofton kam nicht von der Vorstellung los, daß er auf dem Seziertisch eines phantastischen Chirurgen lag. Er sollte nicht getötet, sondern nur so weit verändert werden, daß er in ein bestimmtes System paßte.

Aber war das überhaupt durchführbar?

Die Unbekannten, die ihn entführt und ins Innere des Schwarmes gebracht hatten, besaßen sicher Möglichkeiten, an die terranische Wissenschaftler nicht zu glauben wagten.

Oder war alles, was er im Innern des Schwarmes erlebt hatte, nur eine Illusion?

Froud-Crofton spürte, daß der Prozeß, dem er ausgeliefert war, langsamer verlief oder sogar zum Stillstand kam, wenn er mit seiner ganzen Willenskraft dagegen ankämpfte.

Er wußte jedoch, daß er auf diese Weise nur einen Aufschub erreichen konnte. Schließlich würden die Unbekannten ihre Pläne doch verwirklichen.

Was hatte man mit ihm vor?

Sicher wollte man ihn nicht töten. Er sollte für einen bestimmten Zweck verwendet werden. Deshalb wurde er präpariert. Er empfand keine Schmerzen, aber die seelischen

Qualen waren um so stärker. Es waren weniger Angst und Entsetzen, die seinen Verstand zu lähmen drohten, als eine unermeßliche Einsamkeit.

Allmählich wurde er sich darüber klar, daß er sich in etwas befand, in irgendeinem mechanischen Körper. Er war mit diesem Körper verbunden. Zwischen ihm und dem Ding, in das man ihn gesteckt - nein eingepflanzt hatte, bestand eine Art Symbiose. Das Ding hielt seinen Körper oder die Überreste davon am Leben, und er sollte dafür bestimmte Arbeiten erledigen.

Noch wußte er nicht, was man von ihm erwartete, denn sein Verhältnis zu seinem Aufenthaltsort war noch gestört, er hatte sich noch nicht völlig, damit abgefunden.

Ich muß klar denken! befahl er sich.

Was war in chronologischer Reihenfolge geschehen? Sein Schiff war von fremdartig aussehenden Schiffen mit Traktorstrahlen ins Innere des Schwarmes entführt und in eine fünftausend Meter durchmessende Gerüstkugel gebracht worden. Etwas - wahrscheinlich ein Roboter - hatte ihn aus der Jacht gehoben und hierhergebracht. Er war von fremdartigen technischen Einrichtungen untersucht worden. Dann hatte man ihn betäubt und zerstückelt. Was während seiner Bewußtlosigkeit geschehen war, wurde offenbar mit einem unfäßbaren technischen Aufwand funktionsfähig erhalten.

Er befand sich jetzt in einem Behältnis, unfähig, auch nur eine Bewegung zu machen.

Vielleicht, überlegte er, existierte nur noch sein Gehirn.

Doch das war unwahrscheinlich. Schließlich hatte er, als er zum erstenmal aus der Bewußtlosigkeit erwacht war, sehen können. Jetzt war es zwar dunkel um ihn herum, doch das schien ihm eher die Folge technischer Vorgänge als mangelnder körperlicher Fähigkeiten zu sein.

Er überlegte weiter.

Die Fremden machten sich diese Mühe bestimmt nur, weil sie etwas von ihm erwarteten. Oder wollten sie auf diese Weise Kontakt mit ihm aufnehmen? Waren sie so fremdartig, daß sie keine andere Verständigungsmöglichkeit besaßen?

Froud-Crofton merkte, daß seine Willenskraft allmählich erlahmte. Das ständige Drängen der Fremden gewann die Oberhand.

Der Terraner gab nach und entspannte sich. Vielleicht würde er auf diese Weise schneller erfahren, was man mit ihm vorhatte.

Sofort wurde seine Verbindung mit seinem Behältnis stärker, er ahnte mehr als er spürte, daß sich weitere Anschlüsse in seinen geschundenen, aber gefühllosen Körper senkten.

Er wollte schreien, doch seine Lippen - wenn er sie noch besaß - bewegten sich nicht.

Da löste sich die Dunkelheit um ihn herum auf. Er konnte sehen. Wieder blickte er in den Raum mit der gelben Wand im Hintergrund und den Maschinen, die wie Höcker aus dem Boden wuchsen.

Zwischen den Maschinen lag noch immer Tapmedie Ulpanius. Der Stobäer bewegte die Hände. Er lebte also.

Die Umgebung, die Froud-Crofton sah, wirkte jetzt weniger traumhaft, sie war ein Teil jenes Systems, in das man Froud-Crofton einzupassen versuchte.

Wieder konnte er nicht feststellen, von wo aus er eigentlich beobachtete. Aus dem Innern seines Behältnisses, das wußte er inzwischen, aber wie sah dieses Ding aus?

War es ebenfalls eine höckerartige Erhebung inmitten dieses Raumes?

Der Arzt spürte, daß die Macht, die ihn bedrängte, noch immer mit dem entscheidenden Schritt zögerte. Man wollte ihm Zeit lassen. Das bedeutete, daß er geschont werden sollte. Es bedeutete außerdem, daß der Prozeß, dem er ausgesetzt war, von tödlichem Ausgang sein konnte.

Froud-Crofton starrte in den Raum. Womit beobachtete er eigentlich?

Zögernde Impulse drangen in sein Gehirn. Er sträubte sich dagegen. Sie zogen sich sofort zurück.

"Tapmedie Ulpanius!" rief er.

Er erschrak.

Er hatte nicht erwartet, daß seine Stimme diesmal funktionieren würde.

Aber es war nicht seine gewohnte Stimme.

Doch Ulpanius schien ihn gehört zu haben, denn er richtete sich auf und blickte sich um.

Der Stobäer schien ihn nicht zu sehen, obwohl er doch nur ein paar Schritte von ihm entfernt war.

Er kann mich nicht sehen, weil ich in diesem verdammten Ding stecke, versuchte Froud-Crofton sich zu beruhigen. Er wollte sich nicht eingestehen, daß der eigentliche Grund die schreckliche Veränderung war, die mit ihm vorgegangen war.

Er hatte sich so sehr verändert, daß Ulpanius ihn nicht mehr erkannte.

Nach einer Weile legte sich der Stobäer wieder auf den Boden.

Froud-Crofton sehnte sich danach, mit dem Demonstrationskranken zu sprechen. Ulpanius war die einzige Verbindung zur Wirklichkeit.

Doch der Terraner zögerte, abermals nach Ulpanius zu rufen. Er fürchtete, daß der Stobäer triumphieren würde, wenn er entdeckte, in welcher Situation Froud-Crofton sich befand.

Aber die Bedenken des Mediziners' verloren schnell an Überzeugungskraft.

"Ulpanius!" rief Froud-Crofton» Wieder hatte er seine seltsame neue Stimme benutzt. Er merkte, daß das Ding, mit dem er in Verbindung stand, seine Gedankenimpulse empfing und in Worte umsetzte.

Hörte Ulpanius etwa eine Lautsprecherstimme?

Froud-Crofton zwang seine Gedanken in andere Bahnen, denn er fühlte, daß er den Verstand verlieren würde, wenn er weiterhin über sein Schicksal nachdachte.

Der Stobäer richtete sich wieder auf.

Er kam auf Froud-Crofton zu.

Er sieht mich aber nicht! dachte Froud-Crofton benommen.
"Ulpanius!" sagte er mit seiner neuen Stimme. "Ich bin hier."
"Froud-Crofton!" Die Stimme des Stobäers schien zu klirren.
Der Arzt fragte sich, auf welchen Umwegen sie schließlich für ihn hörbar wurde.

"Wo bist du, Terraner?" Ulpanius' Triefaugen bewegten sich angstvoll.

"Du stehst vor mir", sagte Froud-Crofton zögernd.

Der Stobäer berührte das Behältnis, in dem Froud-Crofton sich befand. Der Mann konnte das nicht spüren, aber er erkannte aus den Bewegungen des Stobäers, was außerhalb des Dinges geschah.

"Ich kann dich nicht sehen", antwortete Ulpanius verzweifelt.
"Bist du in der Maschine?"

Maschine? Froud-Croftons Gedanken wirbelten durcheinander.

Was sah Ulpanius?

"Du bist doch tot", sagte Ulpanius schrill. Seine Zunge flippte über den lippenlosen Mund. "Ich habe - deine Brust und deine Lungen gefunden. Du kannst nicht mehr leben."

"Meine Brust?" echote Froud-Crofton. "Meine Lungen?" ,

Der Strahlenkranke tappte ein paar Schritte zurück und verschwand zwischen zwei Maschinen. Als er zurückkam, trug er Froud-Croftons künstliche Lungen in den Händen.

Nein! dachte Froud-Crofton. Nein!

Es wurde dunkel um ihn herum. Das Ding; in das man ihn eingepflanzt hatte, wollte offenbar verhindern, daß er noch länger mit Ulpanius in Verbindung blieb.

"Ich kann so nicht leben", sagte Froud-Crofton. "Ulpanius, du bist nie mein Freund gewesen. Du haßt mich. Aber wenn du nur einen Funken Mitgefühl für ein anderes Wesen aufbringen kannst, mußt du mich töten. Hörst du? Du darfst mich nicht am Leben lassen."

"Wie soll..." Die Stimme wurde zu einem Rauschen, das schnell verstummte.

Froud-Crofton konnte die Antwort des Stobäers nicht mehr hören. Aber die beiden Worte, die ihn noch erreicht hatten, waren deutlich genug gewesen.

Selbst wenn Ulpanius ihm helfen wollte - er konnte es nicht.

Froud-Crofton gab jeden Widerstand auf.

Die Verbindung zwischen ihm und dem Ding wurde endgültig

7.

"Die Menschheit ist an einem Punkt angelangt, wo sie nicht länger auf die Entscheidungen anderer Völker Einfluß nehmen kann", sagte Ribald Corello. "In einer Galaxis, in der alle raumfahrenden Völker so verdummt sind, daß sie keine Raumfahrt mehr betreiben können, wird jede Einflußnahme illusorisch. Daraus folgt, daß die wenigen Immunen aller Völker sich zusammenschließen und Einfluß auf den Schwarm nehmen müssen. Das ist im Augenblick die einzig denkbare Aktion, die Erfolg versprechen könnte."

Die INTERSOLAR hatte ihre Position noch immer nicht gewechselt, obwohl die Besatzung allmählich ungeduldig wurde. Bully hatte einen schweren Stand, denn Tifflor drängte ständig zum Aufbruch.

In der Zentrale wurde wieder über den Schwarm diskutiert.

"Sie haben recht", sagte Bull zu Corello. "Doch die Katastrophe traf die Menschheit unvorbereitet. Selbst uns Immunen fällt es schwer, jetzt umzudenken. Außerdem sehe ich keine Möglichkeit, Immune aller Völker gegen den Schwarm zu mobilisieren."

Corello bewegte seine feingliedrigen Ärmchen.

"Es kommt nicht so sehr darauf an, den Schwarm anzugreifen und vielleicht an irgendeiner Stelle zu besiegen", sagte er.

"Wichtiger ist, daß wir die Aufmerksamkeit der Fremden erregen. Wir müssen ihnen klarmachen, daß sie im Unrecht sind. Sie durchziehen unsere Galaxis und nehmen dabei keine Rücksicht auf die hier lebenden Völker. Im Gegenteil: Unsere Lebenschancen werden durch die Verdummungswelle entscheidend verringert."

Bull schaute ihn fragend an.

"Sie denken an eine Art Protest?"

"Jedes intelligente Wesen besitzt irgendeine Moral!" behauptete Corello. "Diese Moral kann von der menschlichen sehr verschieden sein, zumal sie die Moral der Menschen untereinander schon beträchtlich unterscheiden kann. Aber wer denkt, trifft Entscheidungen. Denken heißt Polarität, heißt in jedem Fall Einstufung von Gut und Böse. Natürlich kann für uns schlecht sein, was andere für gut befinden. Auf jeden Fall aber besitzt jedes intelligente Wesen die Fähigkeit der Bewertung. Wir müssen also den Fremden klarmachen, daß ihr Vorgehen in unserer Heimat nach ihren Maßstäben unmoralisch ist. Das wird sie nicht sofort zur Umkehr veranlassen, aber auf jeden Fall nachdenklich stimmen. Deshalb muß der Protest, wie immer er vorgetragen werden soll, oft wiederholt werden."

"In der Theorie hört sich das alles gut an", meinte Baiton Wyt. "Aber wie wollen Sie so etwas verwirklichen?"

"Sie meinen den Protest?"

Der Telekinet nickte.

"Es gibt zahlreiche Möglichkeiten", antwortete der Supermutant.

"Es wäre zum Beispiel denkbar, daß wir einige Schiffe mit Verdummten besetzen und diese Schiffe an eine Stelle bringen, wo der Schwarm mit Sicherheit vorbeikommen wird. Das wird die Fremden in eine Konfliktsituation bringen, denn sie werden entscheiden müssen, ob sie mit ihrem Schwarm weiterfliegen und die Verdummten damit töten oder ob sie anhalten und die Bedrohten erst wegbringen sollen."

"Ein unangenehmer Vorschlag", erklärte Bull. Er schüttelte den Kopf. "Außerdem nehmen die Fremden auch keine Rücksicht auf bewohnte Welten, an denen sie mit ihrem Schwarm vorbeiziehen."

"Es gibt noch andere Möglichkeiten", sagte Corello gelassen.

Tifflor mischte sich ein.

"Das ist jetzt mehr oder weniger unwesentlich, Bully. Wir müssen vor allem mehr Informationen über den Schwarm bekommen."

Der rothaarige Mann lächelte. "Sie wollen nicht länger warten."

In Tiffors Gesicht spiegelte sich das Licht der Kontrollen. ,

"Nein!"

Bully blickte zum Panoramaschirm. Quer durch die Galaxis spannte sich der Schwarm. Er sah aus wie eine Kette leuchtender Wolken. Wie konnte ein solches Gebilde überhaupt entstehen? Bully konnte die Unrast der anderen verstehen. Auch er war von dieser Unruhe erfüllt, die ihn ständig antrieb. Es war die Unruhe verzweifelt nach einer Lösung suchender Menschen.

Aber glaubten die Menschen in der INTERSOLAR wirklich, daß die Antwort auf alle Fragen an einer anderen Stelle des Schwarmes leichter zu finden sein würde?

"Wir warten noch zwei Stunden", entschied Bully. "Wenn es uns bis dahin nicht gelungen ist, etwas über das Schicksal der Jacht zu erfahren, fliegen wir weiter am Schwarm entlang."

"Zwei Stunden sind zuviel!" protestierte Tifflor.

Bull sah ihn an, und Tiffloor schwieg. Er schien zu verstehen, was in Bully vorging.

"Zwei Stunden sind nicht zuviel und nicht zuwenig", sagte Bull gedehnt. "In unserer Situation müssen wir mit anderen Maßstäben rechnen.

Es sieht so aus, als stünden die Bewohner des Schwarms nicht unter Zeitdruck. Sie bestimmen, wie schnell oder wie langsam wir handeln müssen. Wir haben die Initiative an sie abgegeben."

Oberhalb des Schwarmes leuchteten ein paar blasse Sterne. Bull dachte an die Erde. Würde der Schwarm auch durch das Solsystem ziehen?

Es war nicht ausgeschlossen.

Bull lehnte sich dagegen auf, daß die Menschheit untergehen sollte. Aber er wußte, daß sie nach über sechs Monaten noch immer keine Möglichkeit gefunden hatten, gegen die Eindringlinge vorzugehen.

Noch schlimmer: Sie wußten nach wie vor nicht, wer die Fremden überhaupt waren und was sie wollten.

Die Menschen konnten nur die Resultate ihres Wirkens registrieren.

8.

Die Kontrolleure: "Die letzte Stufe ist abgeschlossen."

Jetzt, da es endlich vollendet ist, wagen wir nicht, mit dem neuen Selektor in Verbindung zu treten. Die übliche Scheu ist größer als sonst. Wir haben den verzweifelte Kampf des Fremden miterlebt. Dieser Kampf hat unangenehme Erinnerungen in mir ... mir ... uns geweckt. Auch wir sind schließlich nicht freiwillig in dieses System eingetreten.

Doch jetzt sind wir zufrieden.

Das Y'Xanthomrier sorgt für uns. Die Kontrolleure haben nichts anderes zu tun, als uns zu bewachen und uns zu beschützen. Das gibt uns ein Gefühl vollkommener Sicherheit.

Der Fremde wird das alles begreifen, sobald er sich an uns gewöhnt hat. Natürlich fürchtet er sich vor der Zukunft. Er fürchtet die Zeit, in der er im System arbeiten muß. Er weiß noch nicht, daß ein Individuum sich in eine Aufgabe für die Gesamtheit einfügen kann.

Die Kontrolleure: "Die letzte Stufe ist abgeschlossen."

Natürlich!

Wir wissen es längst. Den Kontrolleuren fehlt jede Sensibilität, sonst würden sie nicht so drängen. Der Neue ist noch verschreckt. Wir müssen uns langsam an ihn herantasten. Schließlich werden die Kontrolleure ihn auch noch einige Zeit schonen, bevor sie ihn für Arbeiten einsetzen.

Ich...

Wir tasten uns langsam zu dem Fremden vor. Sein Zustand ist besorgniserregend.

Ein Individualist!

Das ist schlimm! Vor langer Zeit hatten wir schon einmal Schwierigkeiten mit einem Individualisten. Er starb kurze Zeit nach seiner Einführung in das System ab. Er hatte sich geweigert, mit uns Verbindung aufzunehmen. Ich ... wir wissen noch genau, wie er sich damals vor uns verschloß. Schließlich starb er ab, einsam und dem Wahnsinn nahe.

Das darf nicht noch einmal passieren, zumal es sich bei dem Neuen um einen Selektor handelt.

Wir sind überzeugt davon, daß der neue Selektor ein Talent ist, wie ihn kein anderes System in der Gesamtheit besitzt. Das ist natürlich Glück, ' aber es macht uns trotzdem ein bißchen stolz.

"Ich will nicht als Homunkulus weiterleben!" denkt der Neue.
"Ich sterbe, bevor ich hier bleibe."

Seine Entschlossenheit ist unverkennbar. Wir fragen uns, ob er in der Lage ist, sein Bewußtsein zu töten. Wir hatten schon Individuen in unserem System, die dazu fähig waren.

Wir strahlen beruhigende Impulse ab. Es ist sinnlos, jetzt eine Unterhaltung zu beginnen. Unsere Erfahrung lehrt uns, daß der Fremde nicht darauf reagieren würde.

"Was soll ich hier?"

Diese Frage ist ein gutes Zeichen. Der Fremde - er denkt von sich als Froud-Crofton, Arzt und Strahlenfachmann - beginnt sich für seine neue Umgebung zu interessieren. Er ist fast körperlos, ein weiterer Beweis für sein Talent. Er wird seinen Teil des Systems ohne Schwierigkeiten in Ordnung halten können.

Wir sind uns nicht einig. Ein paar von uns wollen nicht länger warten. Ich ... ich ... gehöre zu jenen, die möglichst schnell mit dem Fremden in Verbindung treten wollen. Das macht die Gier nach neuen Erlebnissen, nach den Informationen, die uns der neue Mitarbeiter bringen wird.

Froud-Crofton, Arzt und Strahlenfachmann, denkt noch zuviel an das Wesen, das zusammen mit ihm im System angekommen ist. Man sollte ihm klarmachen, daß dieses Individuum nutzlos ist. Es wird sterben. Es paßt nicht in unser System.

Froud-Crofton, der Terraner, scheint dieses Wesen früher gehaßt zu haben.

Die Kontrolleure: "Die letzte Stufe ist beendet."

Es sind wirklich nur stumpfsinnige Roboter, auch wenn sie im Auftrag des gelben Gottes handeln. Sie werden ihre Meldung so lange wiederholen, bis wir Verbindung mit dem Neuen haben.

Nun gut, fangen wir an.

Ich... wir... ich kann es kaum abwarten.

Warum können wir nicht mehr als Individuen denken? Viele von uns sind darüber völlig verzweifelt.

Ich ... ich ...

Wir auch.

"Froud-Crofton, Arzt und Strahlenfachmann, Terraner, kannst du uns verstehen?"

Tapmedie Ulpanius schaute die Maschine an und überlegte, ob es möglich war, daß Froud-Crofton sich in ihrem Innern aufhielt. Je länger er nachdachte, desto mehr gelangte er zu der Überzeugung, daß die Fremden ihn aus irgendeinem Grund belogen. Vielleicht wollten sie verheimlichen, daß sie Froud-Crofton umgebracht hatten.

Die Stimme, die zu ihm gesprochen hatte, war nicht die Stimme des Terraners gewesen.

Und trotzdem...

Was bedeutete die seltsame Bitte des Wesens in der Maschine? Es wollte umgebracht werden. War das auch ein Trick?

Die Maschine war fast eineinhalb Meter hoch. Ein konisch geformter Sockel mit zahlreichen halbkugelförmigen Erhebungen ging in eine Art Doppeldreieck über, auf dem noch einmal ein halbrundes Gebilde saß. In allen Vertiefungen leuchteten Linsen. Um das Doppelviereck verlief ein Ring, der an mehreren Stellen innerhalb der Maschine verschwand.

Tapmedie Ulpanius war zu klein, um zu sehen, wie es auf der Oberfläche der Maschine aussah.

War Froud-Crofton - oder das, was von ihm übrig war - in dieser Maschine eingeschlossen?

Es überstieg das Vorstellungsvermögen des Stobäers.

"Froud-Crofton!" rief er leise. "Kannst du mich hören?"

Wieder keine Antwort. Wenn die Fremden ihn überlisten wollten, hätten sie sich jetzt melden können. Oder gehörte auch das Schweigen jetzt zu ihrem Plan?

"Froud-Crofton!"

Ulpanius streckte vorsichtig die Arme aus und berührte die Außenhülle der Maschine. Das Material fühlte sich kalt an. Als Ulpanius fester zustieß, merkte er, daß es nicht so hart war, wie man es von Metall hätte erwarten können.

Aber vielleicht war es kein Metall.

Er wußte, daß er nichts zu verlieren hatte. Entschlossen schlang er sich auf den oberen Höcker. Dort entdeckte er eine Art Blase, die leicht vibrierte. Sie fühlte sich an wie ein Stück straff gespannter Kunststoff.

Ulpanius ballte seine Hände zu Fäusten und schlug zu.

Die Blase hielt stand. Ulpanius hörte ein summendes Geräusch. Von einem der Eingänge flog ein kugelförmiger Gegenstand in seine Richtung. Das Ding glänzte und funkelte. Es prallte gegen Ulpanius und hätte ihn fast von der Maschine geworfen. Er klammerte sich fest und schlug abermals gegen die Blase.

Inzwischen hatte der Angreifer gewendet. Unmittelbar über Ulpanius blieb er in der Luft hängen. Ein blasser Strahl ging von ihm aus und hüllte den Stobäer ein.

Ulpanius fühlte, daß ihn die Kraft verließ. Seine Arme wurden steif. Er mußte loslassen und fiel hintenüber. Er konnte den Sturz nicht abfangen und prallte heftig gegen den Boden.

Der Flugkörper sank tiefer auf ihn herab. Abermals wurde Ulpanius in einen blassen Strahl gehüllt. Sein Körper war jetzt völlig gelähmt. Der Flugkörper, der ihn angegriffen hatte, glitt bis unter die Decke zurück und blieb dort abwartend in der Luft hängen. Ulpanius wußte, daß er jetzt nichts mehr tun konnte. Auch wenn die Lähmung schnell nachlassen sollte, konnte er keinen zweiten Angriff auf die Maschine riskieren. Der Flugkörper würde sofort wieder eingreifen.

"Ich habe alles versucht!" rief Ulpanius. Er war erstaunt, daß seine Stimme nicht ihren Dienst versagte. "Ich kann dir nicht helfen, Terraner."

Die Maschine - oder Froud-Crofton-blieb still.

Ich habe genug dachte Tapmedie Ulpanius. Er hatte die Fremden herausgefordert, aber auch das hatte sie nicht dazu veranlassen können, Kontakt mit ihm aufzunehmen. Sie hatten ihn nicht getötet, obwohl ihnen das sicher leichtgefallen wäre.

Ulpanius merkte, daß die Lähmung bereits wieder nachließ. Arme und Beine prickelten. Trotzdem blieb er liegen, denn er war sich der Nähe des Flugkörpers bewußt.

Die Zeit verrann.

Tapmedie Ulpanius lag neben der Maschine am Boden und wartete auf den Tod.

Das zurückliegende Leben zog wie ein Film an seinem Bewußtsein vorbei. Irgend jemand hatte ihm einmal erzählt, daß dies im Augenblick seines Todes geschehen würde.

Aber er starb ja nicht!

Sein Bewußtsein lebte in diesem Ding weiter, das mit vielen anderen Dingen verbunden war und irgendein System bildete.

Er sah Froud neben sich auf einem Hügel stehen und in ein paradiesisches Tal hinabblicken, wo Frouds Roboter gerade damit begonnen hatten, den Boden aufzureißen, um irgendein Mineral an die Oberfläche zu bringen.

"Warum weinst du, mein Junge?"

Der junge Crofton wandte sich ab.

"Es ist so schön! Wie kannst du es zerstören wollen? Es ist so schön!"

Froud hatte wild gelacht.

"Würdest du Tag für Tag hier leben, würde dir das Tal bald nicht mehr schön vorkommen. Es gibt weder Schönheit noch Häßlichkeit, sondern nur Wertmaßstäbe der Menschheit." Er packte Crofton an den Schultern und zwang ihn, in das Tal hinabzublicken. Eine Detonation warf den Boden gen Himmel und verdunkelte für Minuten die helle Scheibe der Sonne am Horizont. Ein paar Tiere flüchteten panikartig aus dem Tal.

"Froud-Crofton, Arzt und Strahlenfachmann, Terraner!"

Froud-Crofton ignorierte die drängenden Impulse und klammerte sich an die Bilder der Vergangenheit. Da war Froud der unerschütterliche Froud, den er mit einer Spitzhacke in einer Grube stehen sah, obwohl Froud wahrscheinlich in seinem ganzen Leben niemals eine Spitzhacke angerührt hatte.

"Wir wollen Verbindung mit dir aufnehmen. Du gehörst jetzt zu uns. Gib endlich deinen Widerstand auf."

"Laßt mich in Ruhe!" schrie Froud-Crofton, aber diesmal gab es keine Stimme, die seine Gedanken in Worte formte. Aber die anderen, die Individuen innerhalb des Systems, verstanden ihn auch so.

"Wir lassen dir Zeit!"

Die Kontrolleure: "Wir werden dir erklären, wie alles zusammenhängt."

Eine neue Stimme!

Eine Stimme von außerhalb des Systems. Wie drang sie in seinen Verstand?

"Es interessiert mich nicht!" sagte Froud-Crofton.

Froud, erinnerte er sich, hatte sich niemals beklagt, sondern gegen alle Widerstände gekämpft. Froud-Crofton erinnerte sich, wie er einmal unangemeldet in das Büro des Prospektors gekommen war und Froud am Boden liegend vorgefunden hatte.

"Was ist los?" hatte Crofton bestürzt gefragt.

"Das siehst du doch - ich bin krank."

"Hast du Schmerzen?"

"Ja, zum Teufel!"

Crofton war ratlos und hilflos vor ihm stehengeblieben.

"Soll ich einen Arzt rufen ? "

Froud hatte gegrinst.

"Verschwinde und laß mich in Ruhe."

Ein paar Stunden später war Froud an die Arbeit gegangen, ohne noch ein Wort über seine Schwierigkeiten zu verlieren.

Wie hätte Froud an Froud-Croftons Stelle reagiert? Es war nicht vorstellbar, daß es mit Froud soweit gekommen wäre. Er hätte bestimmt gekämpft und dabei sein Leben verloren. Froud hätte irgend etwas getan.

, "Wer ist Froud?" fragten die Impulse irritiert. "Er ist fest in deinem Bewußtsein verankert."

"Ich weiß", antwortete Froud-Crofton unwillig. "Er hat sich in mir verankert und mein Leben bestimmt. Ich will..." Er merkte, daß er gegen seinen Willen eine Verbindung akzeptiert hatte.

Die Kontrolleure: "Kannst du zuhören?"

"Ja, natürlich!"

"Die Kontrolleure sprechen mit ihm. Aber wir wollen deshalb die Verbindung nicht aufgeben. Das Y'Xanthomrier kann froh sein, ein solches Talent gefunden zu haben."

Froud-Croftons Bewußtsein sträubte sich erneut gegen die Impulse, die auf ihn eindrangen.

"Ich will hier heraus!"

Das Gefühl bedrückender Enge wurde immer stärker. Obwohl er seinen Körper - wenn er überhaupt noch etwas besaß, was diesen Namen Verdiente - nicht spürte, fühlte er, „sich eingeeengt.“

Die Kontrolleure: "Das ist die Krise. Sie geht bald vorüber."

Warum akzeptiert mein Verstand das, was mit mir geschieht? fragte sich Froud-Crofton. Warum werde ich nicht wahnsinnig? Gibt es keine Schutzvorrichtung, in meinem Bewußtsein, die mich den Verstand verlieren läßt?

Um ihn herum wurde es wieder hell. Ein paar Schritte von ihm entfernt lag Tapmedie Ulpanius am Boden. Im Hintergrund des Raumes ragte die gelbe Wand in die Höhe.

Warum war hier alles gelb?

"Ulpanius?"

Der Stobäer drehte den Kopf in seine Richtung.

"Du mußt mir helfen, Ulpanius. Ich will nicht in dieser Maschine weiterleben! Das ist schlimmer als der Tod."

"Ich kann dir nicht helfen, Terraner", antwortete Ulpanius. "Ich habe es versucht. Siehst du die Maschine unter der Decke?"

Wie bei einem Filmschnitt änderte sich plötzlich Froud-Croftons Blickfeld. Er sah nicht mehr Ulpanius und die gelbe Wand im Hintergrund, sondern die Decke des Raumes, unter der ein Flugkörper hing.

"Das Ding hat mich gerammt und verschießt paralysierende Strahlen", hörte er Ulpanius sagen. "Bevor ich richtig auf den Beinen bin, wird es mich wieder gelähmt haben."

Aus der Stimme des Stobäers sprach Resignation. Tapmedie Ulpanius hatte seine ehemalige Aggressivität völlig verloren. Von ihm war keine Hilfe mehr zu erwarten. Dazu hätte es eines Wesens mit größerer Entschlußkraft bedurft.

Warum, fragte sich Froud-Crofton, hatte man Ulpanius nicht so behandelt wie ihn?

"Er ist unfähig. Wir können ihn auch nicht als Leiter verwenden."

Diesmal nahm Froud-Crofton die Impulse gierig in sich auf.

"Und was wird mit ihm geschehen?"

"Nichts!"

"Was heißt das?"

"Er kann sich innerhalb des Systems frei bewegen, solange er nichts beschädigt."

Froud-Croftons Blickwinkel änderte sich abermals, und er sah wieder Tapmedie Ulpanius, die überall stehenden Maschinen und die gelbe Wand im Hintergrund.

"Wird er ausreichend mit Nahrung versorgt?"

"Er bekommt nichts."

"Dann wird er sterben", erklärte Froud-Crofton. "Das ist Mord. Ihr laßt ihn verdursten und verhungern."

Er spürte, daß die fremden Individuen nicht darüber urteilen konnten, ob seine moralische Entrüstung gerechtfertigt war. Für sie war das Wort "Mord" ein abstrakter Begriff.

Froud-Croftons Bewußtsein zog sich wieder zurück. Er wußte viel zuwenig, um mit den Fremden Verbindung aufnehmen zu können.

Die Kontrolleure: "Wir erklären dir alles!"

"Dann fangt endlich damit an!"

Er erfuhr, daß er Nachrichten und Informationen empfangen und diese auswerten sollte. Je nach ihrem Gehalt sollte er sie an andere Systeme oder an andere Orte innerhalb der Gesamtheit weitergeben oder sie in die Speicher leiten lassen. Die Kontrolleure behaupteten, daß er für diese Aufgabe ein natürliches Talent mitbringe.

Er hörte geduldig zu.

Allmählich fing er an zu begreifen, was mit ihm geschehen war.

Er befand sich innerhalb eines Systems, in dem technische Anlagen und die Bewußtseinsinhalte verschiedenartiger Wesen miteinander gekoppelt waren. Nicht nur die Bewußtseinsinhalte, wurde Froud-Crofton korrigiert, sondern auch bestimmte Körperteile. Kaum eines der Wesen war völlig körperlos. Froud-Crofton bildete eine Ausnahme. Bei ihm war man mit einem Minimum an körperlicher Substanz ausgekommen.

Kein Wunder, meinten die Kontrolleure, er war auch ein unvergleichliches Talent.

Ein Talent! dachte Froud-Crofton.

Er erfuhr, daß es kein Zurück mehr für ihn gab. Er würde den Rest seines Lebens in diesem Verhältnis verbringen, Nachrichten empfangen, auswerten und weiterleiten.

Im Grunde genommen war er nichts als ein winziges Relais in einer phantastischen Funkstation.

Ein Diener des Y'Xanthomrier! verbesserten die Kontrolleure.

In Froud-Croftons Bewußtsein begann sich ein Plan zu formen.

Die Kontrolleure: "Wir stehen mit dem Selektor in Verbindung."

Wir wissen es.

Wir hatten ebenfalls schon Verbindung. Eine angenehme Verbindung. Der neue Selektor ist nicht nur ein Talent, sondern er ist auch sehr anpassungsfähig. Sobald wir die Anfangsschwierigkeiten überwunden haben, werden wir uns gut mit ihm verstehen. Er wird wie wir sein. Er wird wir sein.

Sein Gedächtnis enthält eine Fülle von unwahrscheinlichen Geschichten.

Er hat den Raum befahren. Er hat die Körper anderer Wesen untersucht und geheilt. Er nennt das Arzt.

Die Kontrolleure sprechen mit ihm. Sie erklären ihm alles. Wir sind ungeduldig. Wir möchten ihn endlich für uns haben, ihn auch geistig in unser System aufnehmen.

Wir spüren, daß etwas nicht in Ordnung ist.

Die Kontrolleure: "Wir müssen ihn noch beobachten."

Sie verschweigen uns, was tatsächlich geschieht. Es ist nicht die übliche Krise, denn die könnten sie leicht beheben. Der neue Selektor hat irgend etwas vor, soviel können wir erfahren. Einen schrecklichen Plan.

Die Kontrolleure: " Wir regeln das."

Was geschieht im Augenblick?

Ich... ich... wir wissen es nicht. Aber es beunruhigt uns. Wir wollen das Talent nicht verlieren.

Seine Geschichten! Nicht auszudenken, wenn wir seine Geschichten verlieren würden.

Wir dürfen jetzt nicht stören. Eine Einmischung würde gefährliche Folgen haben.

Die Kontrolleure: "Er ist sich über seine Funktion im klaren."

Das ist gut, sehr gut. Dann kann nichts mehr geschehen. Er weiß, wo er sich befindet und was er zu tun hat. So schnell ging das noch nie. Wir können zufrieden sein.

Die Kontrolleure: "Er will seine Funktion mißbrauchen. Das ist sein Plan."

Ratlosigkeit bei uns. Was bedeutet diese Information? Wie könnte ein Selektor seine Funktion mißbrauchen? Denkt Froud-Crofton an Sabotage? Selbst wenn er das tun sollte, warum sind die Kontrolleure deshalb besorgt? Niemand, der zum System gehört, kann etwas gegen das System tun.

Er ist ein Raumfahrer.

In seinem Bewußtsein ist die Persönlichkeit eines anderen Individuums verankert. Das bedeutet, daß wir nicht nur die Geschichten von Froud-Crofton, Arzt und Strahlenfachmann,

hören werden, sondern auch die Geschichten anderer Wesen dieser Art.

Plötzlich ziehen sich die Kontrolleure zurück. Das geschieht völlig unerwartet.

Freie Bahn für uns.

Wir ...ich...wir...

Ich...

Wir tasten uns vor, behutsam, denn das Verhalten der Kontrolleure ist ungewöhnlich.

Die Kontrolleure: "Das können wir nicht entscheiden."

Sie sind ratlos! Sie werden den Rat des gelben Gottes einholen müssen. Das geschah bisher noch nie.

"Froud-Crofton, Arzt und Strahlenfachmann, Terraner!"

"Was wollt ihr? Ihr seid armselige Kreaturen! Warum habt ihr euch niemals gegen euer Schicksal aufgelehnt. Ihr seid Sklaven!"

Wir antworten sanft: "Wir sind ein unvergleichliches Kollektiv. Wenn du aufhörst, dich gegen diese Vorstellung zu sträuben, wirst du glücklich sein."

Wir spüren, daß sein Bewußtsein rebelliert. Er ist alles andere als eine ausgeglichene Persönlichkeit. Doch das wird sich ändern.

"Ich werde niemals ein Sklave sein!" Seine Impulse sind intensiv, sie beunruhigen uns. "Ich bin nicht dazu geboren, in diesem Ding zu leben und das zu tun, was andere mir vorschreiben. Ich will mich bewegen und sehen, hören und riechen können. Ich werde niemals ein Sklave sein."

Wir müssen ihm Zeit lassen. Wenn seine Erregung abgeklungen ist, wird er uns bestimmt freundlicher behandeln.

Warum will er nicht begreifen, daß es schön sein kann, gemeinsam für das Y'Xanthomrier zu arbeiten?

"Was ist das?" fragt er uns. "Ein verdammter Götze? Eine Maschine oder ein Überwesen?"

"Das Y'Xanthomrier tötet und weint dabei rote Steine. Es führt sein Volk zu den Stätten Aclars und von dort aus zu den Stätten Aclars des Jüngeren."

"Das verstehe ich nicht. Ich will es auch nicht verstehen. Ich werde niemals ein Sklave sein."

Wir versuchen ihm zu erklären, daß wir keine Sklaven sind. Unser System funktioniert freiwillig. Wir funktionieren gern. Ich ... wir haben die Erfüllung gefunden.

Die Kontrolleure: "Er will mit außerhalb der Gesamtheit sprechen."

Schock!

Die Kontrolleure: "Ruhe bewahren!"

Der Schock klingt in uns nach. Wir erholen uns nur sehr langsam davon.

Aber wir wissen jetzt, welchen Plan der Selektor hegt.

Er will unser System dazu benutzen, um mit anderen Wesen seines Volkes Verbindung aufzunehmen. Er will Informationen über die Gesamtheit an sein Volk weitergeben.

Das müssen wir verhindern.

Nötigenfalls müssen wir ihn absterben lassen.

Glücklicherweise hat er noch nicht gelernt, wie man sich des Systems bedienen kann.

Aber er ist hochintelligent. Vielleicht beherrscht er das System bereits.

Wir dringen mit unseren Impulsen auf ihn ein. Wir beschwören ihn. Es ist ihm nicht recht, daß wir bereits von seinem Plan wissen. Aber nichts von dem, was in seinem Bewußtsein vorgeht, bleibt uns verborgen. Wir spüren, daß seine Entschlüsse irgendwie mit der starken Persönlichkeit von Froud,

Prospektor, Terraner, zusammenhängen. Froud, Prospektor, Terraner, hat das Bewußtsein des neuen Selektors geformt.

Ein schwieriger Fall.

"Wir können dich nicht mit Wesen außerhalb der Gesamtheit sprechen lassen. Die Gesamtheit darf nicht gefährdet werden."

"Das ist meine Sache!" Er ist jetzt völlig gelassen. Er kennt nur noch "ein Ziel. "Wenn ihr euren eigenen Willen bewahrt hättet, könntet ihr mir jetzt helfen. Wahrscheinlich werde ich bald so sein wie ihr, ein armseliger Sklave. Doch zuvor werde ich es versuchen. Ich werde eine Nachricht abstrahlen. Nach draußen. Sie muß außerhalb des Schwarms empfangen werden."

Er will diesen schrecklichen Plan verwirklichen. Und es macht ihm nichts aus, dabei zu sterben.

Froud-Crofton wußte, daß er seine Absichten nicht verheimlichen konnte. Das war bedauerlich, ließ sich aber nicht ändern. Er wurde innerhalb dieser Funkstation gebraucht, wenn sie einwandfrei funktionieren sollte. Das gab ihm eine gewisse Sicherheit, denn die Fremden würden ihn nur tötend wenn ihnen keine andere Wahl mehr blieb. Es war sinnlos, sich eine List auszudenken, denn jeder seiner Gedanken war auch der Gedanke der anderen Individuen innerhalb dieser Station.

Deshalb mußte er zielstrebig und hochkonzentriert auf die Verwirklichung seines Planes hinarbeiten.

Rücksichtslos schaltete er sich in die Impulse der anderen ein. Er lernte schnell, wie er das Behältnis, in das man ihn eingepflanzt hatte, mit Gedanken steuern konnte. Die Maschine, mit der man ihn verbunden hatte, reagierte sofort. Sie funktionierte, wie Froud-Crofton es sich vorgestellt hatte. Sie hatte nie gelernt, Widerstand zu leisten.

Froud-Crofton empfand ein schwaches Triumphgefühl.

Er beherrschte dieses Ding - und nicht umgekehrt.

Er war der Selektor, und die Maschine, in der er sich befand, war nur ein Hilfsmittel für ihn.

Er orientierte sich.

Die Kontrolleure: "Du mußt sofort damit auf hören."

Er ignorierte sie. Es waren Roboter, die auf den Befehl anderer Intelligenzen handelten. Sie brauchten ihn jetzt nicht zu interessieren. Wichtig waren die anderen, die Sklaven. Er mußte sie verstehen lernen. Er mußte begreifen, wie jenes Kollektiv funktionierte.

Jedes Individuum hatte eine bestimmte Aufgabe. Zusammen ergaben sie das System, die Funkstation.

Da waren Relais, Leiter, Speicher, Antennen, Richtstrahler.

Froud-Crofton schätzte, daß sich ein paar tausend Individuen innerhalb der Station aufhielten. Die genaue Zahl war nicht festzustellen, denn fast alle Mitglieder dieses Systems hatten ihre Identität verloren.

Wenn er Erfolg haben wollte, mußte er erreichen, daß das Kollektiv für ihn funktionierte.

Nur ein einziges Mal.

"Froud-Crofton, Arzt und Strahlenfachmann, Terraner, gib deinen Plan auf."

"Ihr solltet mithelfen!" antwortete er wütend. "Habt ihr vergessen, daß man euch gewaltsam hierher gebracht hat? Niemand von euch ist freiwillig hier. Man hat euch gezwungen, euer ursprüngliches Leben aufzugeben. Ihr kennt keine eigenen Interessen mehr. Ihr seid zu Maschinen geworden."

Während er die Impulse ausstrahlte, orientierte er sich weiter. Er war Selektor und hatte eine der wichtigsten Funktionen inne.. Das bedeutete, daß die Maschine, in die man ihn eingepflanzt hatte, ebenfalls wichtig war.

Er konnte viel erreichen.

Er mußte jedoch wissen, wie alles funktionierte. Nur dann konnte er einen Funkspruch abstrahlen.

Das wird meine Rache sein! dachte Froud-Crofton. Ich werde alles verraten, was ich in Erfahrung bringen kann.

"Das darfst du nicht tun. Das Y'Xanthomrier wird dich absterben lassen." -

Froud-Crofton fragte spöttisch:

"Denkt ihr wirklich, daß ihr mich auf diese Weise aufhalten könnt?"

Er stellte Untersuchungen an. Dann begann er, die Maschine, mit der man ihn verbunden hatte, zu testen.

Nach einer Weile merkte er, daß das System ständig funktionierte. Er war jedoch noch nicht in diese Funktion einbezogen.

Aber das lag an ihm.

Er brauchte nur...

Plötzlich empfing er unzählige Nachrichten. Sie kamen aus allen Gebieten des Schwarms. Der größte Teil davon war mehr oder weniger unverständlich. Es war jedoch herauszuhören, daß innerhalb des Schwarmes viele Völker lebten. Die meisten schienen bereitwillige Sklaven eines übergeordneten Volkes zu sein, das von einem Götzen zu den Stätten Aclars geführt wurde - was immer darunter zu verstehen war. Innerhalb des Schwarms herrschte große Betriebsamkeit, denn das Ziel schien fast erreicht zu sein. Froud-Crofton erfuhr, daß zahlreiche Vorbereitungen getroffen wurden. Das Zielgebiet - die Stätten Aclars - sollte jedoch noch getestet werden, bevor die Erfüllung der langen Reise kommen konnte.

Worin bestand diese Erfüllung?

Froud-Crofton vergaß fast seinen eigentlichen Plan, so gespannt nahm er die ankommenden Nachrichten in sich auf. Er hatte instinktiv bereits damit begonnen, bestimmte Nachrichten an die Speicher abzuleiten.

Die Kontrolleure: "Er ist unglaublich. Einen besseren Selektor gab es noch in keinem System."

"Wir wissen, daß er ein Talent ist. Aber er darf die Gesamtheit nicht nach draußen verraten. Sonst wird er absterben."

Froud-Crofton nahm an, daß er nur eine kurze Nachricht abstrahlen würde, denn zu viel mehr würde man ihm kaum Gelegenheit geben. Sobald er sendete, würde man ihn töten.

Aber damit hätte er nur erreicht, was sowieso in seiner Absicht lag. Er wollte lieber tot sein, als weiterhin im Innern dieser Maschine zu leben.

"Warum machst du dir so viele Gedanken?" fragten die anderen. "Schließe dich uns endlich an. Wir helfen dir über alle Schwierigkeiten hinweg. Wir freuen uns auf dich. Einen besseren Selektor gibt es nicht."

"Nein!" schrie Froud-Crofton. Aber wieder war es nicht seine eigene Stimme. Er besaß keine Stimme mehr.

Ich muß die Menschen außerhalb des Schwarmes vor dieser Gottheit warnen, überlegte er weiter.

Das Y'Xanthomrier!

Vielleicht konnten die Immunen etwas damit anfangen. Vielleicht lieferte er damit einen Hinweis. Er konzentrierte sich auf die Maschine, in die man ihn eingepflanzt hatte. Er spürte, daß er sie schon beherrschte. Er wußte genau, welche Impulse er benutzen mußte, um bestimmte Reaktionen zu erreichen.

Die Kontrolleure: "Wir warnen dich. Wir werden es nicht zulassen."

Froud-Crofton bemühte sich, nicht auf diese Drohung zu achten. Er mußte es versuchen. Wenn er sich anstrengte, konnte er es schaffen.

"Tu es nicht!" flehten die anderen. "Wir wollen dich nicht verlieren. Du gehörst zu uns."

Froud-Crofton merkte, daß er in seinem Entschluß schwankend wurde.

Er mußte schnell handeln. Das Kollektiv gewann immer größere Macht über ihn.

Er konzentrierte sich auf "seine" Maschine.

Tapmedie Ulpanius lag auf dem Rücken und litt unter einem heftigen Anfall, der viel früher gekommen war, als er erwartet hatte. Er konnte nichts mehr sehen und zitterte am ganzen Körper. Seine Zunge war völlig trocken.

Jetzt, da sich der Tod ankündigte, erwachte noch einmal der Lebenswille in Ulpanius. Er wälzte sich mühevoll auf den Bauch und kroch langsam auf die Maschine zu, in der sich Froud-Crofton befinden mußte. Der Stobäer sah die Maschine nicht, aber er wußte, in welche Richtung er sich bewegen mußte. Er wunderte sich, daß er vorankam und nicht wieder gelähmt wurde. Vielleicht wußten seine Gegner, wie es um ihn stand.

Eine von Tapmedies dünnen Händen berührte die Maschine.

Ulpanius sank wieder in sich zusammen. "Terraner!"

Er sehnte sich danach, jetzt mit jemand zu sprechen. Es war schrecklich, in diesem Raum sterben zu müssen, der so fremdartig wirkte und so weit von seiner Heimat entfernt war.

"Froud-Crofton!"

Er bekam keine Antwort.

Alles wäre anders, wenn Froud-Crofton sich nicht für mich interessiert hätte, dachte er verzweifelt. Er wäre lieber an seiner Strahlenkrankheit gestorben, als jetzt auf diese Weise zu enden.

Ulpanius sah ein paar Schatten, vielleicht war es auch nur der Wechsel des Lichts.

Ich kann nicht träumen! dachte er traurig. Nicht einmal das.

Er wollte noch einmal nach Froud-Crofton rufen, aber ihm fehlten die Kraft und die Entschlossenheit. Er hörte das Murmeln und Summen der Maschinen ringsum. Es schien lauter geworden zu sein.

Er hätte jetzt den Traum der Ahnen träumen müssen, doch er konnte es nicht. Seine Gedanken waren zu verworren. Er konnte sich nicht in sich selbst versenken. Die Umgebung war zu fremd. Sie belastete ihn.

Das Pulsieren seiner Organe kam ihm übermäßig laut und schnell vor.

Dann hörte es plötzlich auf.

Und Tapmedie Ulpanius starb.

9.

Froud-Crofton merkte, daß er als Selektor nicht nur seine eigene Maschine beherrschte, sondern auch Einfluß auf viele andere Teile der Funkstation hatte. Das Kollektiv wehrte sich gegen seine Absichten, aber es gab sehr viele biologischtechnische Verbindungen, die keine andere Wahl hatten, als im Sinne des Selektors zu funktionieren. ,

Die Kontrolleure schwiegen seltsamerweise, aber Froud-Crofton war überzeugt davon, daß sie ihn beobachteten.

Die Impulse des Kollektivs wurden immer wirrer.

"Komm jetzt zu uns! Du darfst diese Nachricht nicht abstrahlen."

Froud-Crofton spürte, daß es ihn ungeheure Anstrengung kostete, überhaupt etwas zu veranlassen. So, wie er seine Maschine und Teile des Kollektivs in seine Funktion mit einbeziehen konnte, vermochten andere Teile des Systems ihn zu beeinflussen. Und diese Individuen taten alles, um ihn an der Ausführung seiner Pläne zu hindern.

Es war ein stummer, aber erbarmungsloser Kampf.

Die anderen hatten den Vorteil, schon wesentlich länger innerhalb

des Systems zu leben und sich genau auszukennen. Außerdem hatten sie Erfahrung in der Behandlung von Neuen.

"Wir lassen es nicht zu", dachten die innerhalb der Funkstation vereinigten Individuen. "Wir wollen dich nicht verlieren."

Froud-Crofton bemühte sich, das alles zu ignorieren. Er war noch immer mit der Formulierung der Nachricht beschäftigt. Unter dem geistigen Druck, dem er ausgesetzt war, fiel ihm eine sinngemäße Aneinanderreihung von Worten ausgesprochen schwer. Aber er bemühte sich weiter. Die Maschine, in der er sich befand, war bereit. Sie bedeutete kein Problem für den Arzt.

"Nein!" Jetzt war es nicht allein die Angst um den neuen Selektor, der die anderen verzweifelte Impulse abstrahlen ließ. "Tu es nicht!"

Der Druck, den Froud-Crofton schon einmal gefühlt hatte, kehrte zurück. Eine Beengung, die ihn zu zerquetschen drohte. Er ahnte, daß dies nicht die Folge einer physischen Krise, sondern ein von den Kontrolleuren ausgelöstes Gefühl war, das zum Ziel hatte, ihn gefügig zu machen. Er wehrte sich dagegen.

In diesem Zustand fiel ihm kaum noch etwas ein. Seine Gedanken waren verworren.

Und es wurde immer schlimmer.

Bald würde er überhaupt nicht mehr senden können.

Er mußte es jetzt tun!

Die Kontrolleure verstärkten den Druck. Obwohl Froud-Crofton keine Lungen mehr besaß, glaubte er ersticken zu müssen. Er konnte die Impulse des Kollektivs nicht mehr hören.

Alles um ihn herum schien zu versinken.

Senden! dachte er.

Mit einer übermächtigen Willensanstrengung veranlaßte er seine Maschine zum Abstrahlen einiger Signale. Er sendete, was ihm gerade einfiel. Dann wurde der Druck unerträglich.

Er konnte nicht weitersenden. Um ihn herum wurde es dunkel.

Die Kontrolleure: "Er ist nicht tot. Er ist widerstandsfähiger, als wir dachten."

Wir sind erleichtert. Vielleicht wird jetzt doch noch alles gut.

Was mag er gesendet haben?

Die Kontrolleure: "Es war mehr oder weniger unverständlich, wahrscheinlich sogar bedeutungslos."

Wir spüren, daß unsere Impulse ihn nicht erreichen können. Er ist nicht bei Sinnen. Aber er lebt noch.

Ich ... wir... ich ...

Wir müssen weiter warten. Natürlich ist der Neue ein unvergleichliches Talent, aber niemand von uns hätte gedacht, daß er zu einem solchen Problem werden könnte.

Er hat uns als Sklaven bezeichnet!

Sind wir das?

Natürlich dienen wir dem Y'Xanthomrier, aber wir sind glücklich dabei.

Nein, wir fühlen uns nicht als Sklaven.

Die Kontrolleure: "Er soll am Leben bleiben."

Das galt natürlich nur für den Fall, daß Froud-Crofton nicht noch einmal versuchen würde, mit Wesen außerhalb des Schwarms in Verbindung zu treten.

Es wird sicher einige Zeit dauern, bis er sich erholt hat. Die Kontrolleure haben ihm einen schweren Schock zugefügt, den ein anderer vielleicht nicht überlebt hätte.

Die Kontrolleure: "Er wird es überstehen."

Diese Versicherung kann reine Beruhigungstaktik sein. In Wirklichkeit wissen die Kontrolleure vielleicht schon, daß der neue Selektor sterben wird, bevor er seine Aufgabe richtig erfüllen kann. . Aber wir haben keinen Grund, an der Aufrichtigkeit der Kontrolleure zu zweifeln.

Trotzdem müssen wir immer wieder über verschiedene Bemerkungen "des Fremden nachdenken. Er haßt uns nicht, sondern bedauert uns. Er ist verzweifelt darüber, daß er mit uns funktionieren soll. Er wehrt sich gegen eine endgültige Eingliederung, weil er keine Sklavendienste verrichten will.

Die Kontrolleure: "Das Y'Xanthomrier hat keine Sklaven."

Aufgeschreckt unterbrechen wir unsere Überlegungen. Bisher ist es kaum geschehen, daß sich die Kontrolleure auf diese Weise in unsere Gedanken mischten. Sie meldeten sich eigentlich nur, um uns Informationen oder Anordnungen zu geben.

Diesmal jedoch ist es anders.

Die Kontrolleure versichern uns, daß der gelbe Gott uns nicht mißbrauchen will. Das glauben wir auch. Schließlich sind wir glücklich. Wir funktionieren innerhalb eines geschlossenen Systems. Jeder von uns hat eine seinen besonderen Fähigkeiten entsprechende Aufgabe.

Manchmal jedoch ist es mir... mir...

Manchmal jedoch ist es uns langweilig.

Dann fühlen wir uns einsam. Einsamkeit ist etwas Schreckliches, vor allem dann, wenn man sich nicht bewegen kann, wenn es nur den Fluß der Gedanken gibt, um ihr zu enttrinnen. :

Einsam...

Die Kontrolleure: "Über dieses Problem können wir beraten. Diese Schwierigkeiten können ausgeräumt werden."

Wir sind gerührt. Auch jetzt nehmen sich die Kontrolleure unserer Schwierigkeiten an. Sie überlassen uns nicht uns selbst.

Was wollen wir mehr ?

Wieder tasten wir uns zu dem neuen Selektor vor, aber er ist noch immer ohne Bewußtsein. Dabei brauchen wir ihn. Wir wollen ihm helfen. Außerdem interessieren wir uns brennend für seine Geschichten. Sie werden uns helfen, die Langeweile besser zu überwinden.

Ohne die Geschichten wäre ich ... ich ... wären wir die einsamsten Wesen des Universums.

Sind wir Sklaven?

Die Kontrolleure: "Wir schlagen vor, daß ihr euch nicht länger damit beschäftigt."

Sie haben natürlich recht. Auf diese Weise können wir uns nicht auf das Erwachen des Fremden vorbereiten. Wir müssen aufnahmebereit sein. Es kommt darauf an, den Selektor unmittelbar nach seinem Erwachen in unser Kollektiv aufzunehmen.

Allmählich kehrt der Stolz auf unsere Arbeit zurück.

Wir erkennen, daß wir glücklich sind. .

Wir funktionieren.

Wir funktionieren für das Y'Xanthomrier, das tötet und dabei rote Steine weint.

Dabei hätte ich ... ich... wir...

Bully blickte auf die Uhr und schüttelte enttäuscht den Kopf.

"Es sieht so aus, als hätte ich die Lage falsch eingeschätzt", gab er zu. "Es hat keinen Sinn, wenn wir noch länger warten. Die zwei Stunden sind jetzt ebenfalls verstrichen, ohne daß etwas geschah."

"Wir hofften alle, daß wir die Jacht wiedersehen würden, oder zumindest eine Nachricht von ihr erhalten würden", sagte Julian Tiffloor. "Doch damit brauchen wir jetzt nicht mehr zu rechnen."

Der Schwarm wanderte langsam weiter. Seine Geschwindigkeit war nicht konstant, und Bull vermutete, daß er früher oder später wieder beschleunigen und vielleicht sogar im Hyperraum verschwinden würde.

Wußten die Ameisen, was ein Mensch, der auf ihren Straßen herumtrampelte, als nächstes tun würde?

Bull schwieg verbittert.

"Wir fliegen jetzt weiter!" kündigte er an. Als er die entsprechenden Maßnahmen einleiten wollte, meldete sich Groysken Asnker, der früher auf der Erde als Kybernetiker gearbeitet hatte, jetzt aber an Bord der INTERSOLAR zusammen mit zwei Männern und einer Frau die Funkanlage bediente.

"Warten Sie noch, Mr. Bull!"

Bully fuhr herum.

In der Zentrale herrschte knisternde Atmosphäre.

"Was ist geschehen?"

"Einen Augenblick!" Asnkers Stimme klang gespannt. "Ich lege um."

Aus den Empfängern in der Zentrale kam ein ungleichmäßiges Rauschen.

"Was ist das?" fragte Bully verwirrt.

"Schwer zu sagen", antwortete Asnker langsam. "Es wäre auch sicher bedeutungslos, wenn es nicht aus dem Schwarm käme."

Bully richtete sich auf.

"Aus dem Schwarm? Sind Sie sicher?"

Asnker erklärte beleidigt:

"Ich bin zwar Kybernetiker, aber soviel kann ich noch feststellen."

Bull mußte lächeln. Das Rauschen im Empfänger verstärkte sich. Dann wurde ein undeutliches Summen hörbar. Es kam in unregelmäßigen Abständen durch.

"Impulse!" rief Baiton Wyt erregt.

"Ruhe!" befahl Bully.

Sie lauschten.

Nach einer Weile brachen die Summtöne ab, dann hörte auch das Rauschen auf.

"Hat das Summen etwas zu bedeuten?" fragte Bully.

"Die Auswertung liegt bereits vor mir", erklärte Asnker. "Die Positronik hat schnell gearbeitet." Seine Stimme wurde lauter, als er hinzufügte: "Wir haben eine Nachricht aus dem Schwarm erhalten. Sie wurde im Kode der terranischen Weltraumärzte abgefaßt."

Bulls Kinn fiel herab.

"Was sagen Sie da?"

"Ein Irrtum ist ausgeschlossen", antwortete Asnker. "Sie können sich gern von der Richtigkeit meiner Behauptung überzeugen."

"Er soll erst die Nachricht durchgeben", mischte Tiffloor sich ein.

"Ja", sagte Bull. "Wie lautet die Nachricht, Mr. Asnker?"

..Sie lautet: Schützt euch vor dem Y'Xanthomrier! Das ist alles."

Bully sagte nervös:

"Sind Sie sicher, daß es Y'Xanthomrier heißt und nicht Y'Xanthymr?" fragte Bully.

"Ja, Mr. Bull."

"Dann muß es sich um einen Übertragungsfehler handeln", erklärte Reginald Bull. "Pontonac sprach einwandfrei von dem Y'Xanthymr."

Asnker räusperte sich durchdringend.

"Das Wort kam einwandfrei durch. Es besteht kein Zweifel, daß es in dieser Form gesendet wurde."

"Hm!" machte Bull. Er blickte sich im Kreis jener Frauen und Männer um, die sich in der Zentrale der INTERSOLAR versammelt hatten.

"Sie haben alles gehört! Was halten Sie davon?"

Niemand antwortete.

"Ja", sagte Bull. "Es handelt sich um eine Warnung. Um eine Warnung, die zweifellos von einem Passagier der verschwundenen Jacht abgestrahlt wurde."

"Es kann auch ein Trick sein", sagte Tiffloor.

Seine Worte lösten den Bann, der über allen zu liegen schien. Jetzt redeten mehrere Menschen gleichzeitig.

"Langsam!" rief Bull. "So kommen wir nicht weiter. Wir müssen uns darüber im klaren sein, daß es sich bei dem Y'Xanthomrier eines unbekannten Arztes um dasselbe Ding oder Wesen handelt wie bei dem Y'Xanthymr Pontonacs. Ich bin sicher, daß dieses Ding im Schwarm über andere Wesen herrscht. Wir haben also schon viel erfahren."

"Aber wir können nichts mit unserem Wissen anfangen", dämpfte Corello den aufkommenden Optimismus. "Schließlich ist der Name des fremden Herrschers völlig bedeutungslos. Mit dem Namen können wir nicht viel anfangen."

"Mich wundert, daß die Fremden zugelassen haben, daß ein Entführer eine solche Nachricht abstrahlt", bemerkte Korjason.

Dieser Einwand war richtig. Bull' überlegte, wie es zu der Funkbotschaft gekommen sein konnte. Die Jacht, die sie beobachtet hatten, besaß sicher nur durchschnittlich starke Funkgeräte. Waren diese Geräte in der Lage, die Schutzschirme um den Schwarm zu überwinden?

Und warum ließen die Herren des Schwarms eine solche Nachrichtenübermittlung zu?

"Ich schließe mich Tiffloor's Meinung an", sagte Bully schließlich. "Es' handelt sich offenbar um ein Täuschungsmanöver. Die Fremden wollen uns glauben machen, daß ein terranischer Arzt innerhalb des Schwarmes ist, der ein Funkgerät besitzt."

"Aber der Funkspruch war in einem nur den terranischen Ärzten und der Solaren Flotte bekannten Kode abgefaßt", wandte Baiton Wyt ein.

"Das bedeutet gar nichts", erwiderte Bully. "Es spricht nichts dagegen, daß die Fremden diesen Kode nicht in Erfahrung gebracht haben sollen."

Er merkte, daß niemand überzeugt war. Aber niemand wußte eine bessere Erklärung für das Ereignis.

"Wenn Sie recht haben sollten, wirft sich die Frage auf, warum die Fremden uns diese Botschaft, die doch ziemlich nichtssagend ist, geschickt haben", meinte Ribald Corello.

Natürlich hatte der Mutant recht, dachte Bully. Aber sie durften nicht von der Voraussetzung ausgehen, daß die Unbekannten aus ähnlichen Beweggründen handelten wie die Menschen. Für die Fremden besaß diese Nachricht - wenn sie wirklich von ihnen kam - vielleicht eine tiefe Bedeutung.

Sicher war nur eines: Das sogenannte Y'Xanthomrier oder Y'Xanthymr spielte innerhalb des Schwarmes eine besondere Rolle.

Bully lehnte sich in seinem Sitz zurück. Er ahnte, daß sie keine weiteren Nachrichten empfangen würden.

"Wir fliegen trotzdem weiter!" befahl er.

Er erwachte aus der Bewußtlosigkeit. Dankbar registrierte er die Nähe der anderen, die sich sofort seiner annahmen. Froud-Crofton nahm die Impulse des Kollektivs in sich auf.

Er hatte resigniert, denn er wußte, daß er ein zweites Mal nicht die Kraft aufbringen würde, eine Nachricht zu senden.

Warum sollte er sich jetzt noch unnötig quälen? Am vernünftigsten war es jetzt, die Vorteile zu genießen, die das System bot.

Die anderen waren seine Freunde, sie warteten auf ihn. Er würde als Selektor eine bedeutende Funktion erfüllen.

Die Maschine, in die man ihn eingepflanzt hatte, erschien ihm plötzlich wie ein gefügiges Wesen, das für ihn arbeiten wollte.

Froud-Crofton empfing wieder Nachrichten. Er wertete sie aus, gab sie an Speicher weiter oder begann zu senden. Wenn er sich konzentrierte, war alles ganz einfach.

Er spürte die Begeisterung der anderen. Endlich war er einer der ihren. Er hatte aufgehört, sich zu sträuben.

Ich war ein Narr, dachte Froud-Crofton.

Er verschloß sich nicht länger, sondern richtete freundliche Impulse an das Kollektiv.

"Ich will euch etwas mitteilen", sendete er. "Ich habe angefangen ... ich werde... WIR FUNKTIONIEREN."

ENDE

Nach den Geschehnissen auf und in der Nähe der INTERSOLAR wird umgeblendet zur GOOD HOPE II, Perry Rhodans Raumschiff. Der Großadministrator will eine Welt aufsuchen, die vom Schwarm unmittelbar bedroht wird.

Die GOOD HOPE nimmt Kurs auf das Lignan-System, wo es wiederum zu einer entscheidenden Begegnung kommt...

DIE GÖTTIN DER SYMBIONTEN